

Julian
Wangler

STAR TREK

Spirit
of
Time

Teil 3

In fünf Milliarden Jahren, vielleicht auf den Tag genau, verbrennt die Sonne neunzig Prozent ihres Wasserstoffs. Das Gleichgewicht ist zerstört, es wird mehr Energie erzeugt als freigesetzt. Dann geht es schnell. Binnen weniger Millionen Jahre strahlt die Sonne ihre gesamte Wärme ab.

Das Gestirn schwillt an; Eepixx und seine Monde verschwinden, werden verschluckt.

Zuletzt berührt die Sonne dann wirklich das Firmament. Das Leben ist bereits seit Äonen verschwunden. Irgendwann schließlich schrumpft die Sonne auf die Größe unseres Planeten, der sich nun aus der Umklammerung des roten Balls zu lösen beginnt. Losgelöst von der Schwerkraft schwebt Eepixx langsam davon.

Währenddessen werden neue Sterne geboren. Andere Galaxien, ältere und größere existieren weiter. Das Sonnensystem vergeht so schnell wie es entstanden ist, in einem ewigen, übermächtigen Kreislauf.

Aber wenn es sein muss - meinetwegen; wenn ich so lange warten muss - einverstanden. Denn wenn ich so darüber nachdenke, gibt es nichts, was ich mehr wünsche, als jenen Tag zu erleben, an dem die Sonne verlöscht...

Mit Dir an meiner Seite.

Dann sitzen wir irgendwo allein auf einem dunklen Gipfel aus Eis und die Sterne über uns und überall um uns herum scheinen so hell wie noch nie, während wir ganz langsam in den Weltraum treiben...

Julian Wangler

STAR TREK

– Spirit of Time –

Teil III/III

Roman

Ω

www.startrek-companion.de

© 2003, 2004 Julian Wangler
Überarbeitung: 2019-22

STAR TREK is a Registered Trademark of Paramount Pictures
all rights reserved





„Sieg um jeden Preis; Sieg trotz des Schreckens; Sieg, so lang und beschwerlich die Straße dorthin auch sein mag. Denn ohne Sieg gibt es kein Überleben.“

- Lord Winston Churchill



Kapitel 37

...Wochen später...

Amanda Walsh, einstmals Junior-Lieutenant und zweiter wissenschaftlicher Offizier an Bord der *U.S.S. Kyiv*, hatte sich längst an alles gewöhnt; sie kannte es kaum noch anders. Die Totalität dessen, worin sie sich gefügt hatte, war eine Ansammlung aus immergleichen Routinen und Bewegungen, von devoten Verhaltensmustern, von der ewigen Wiederholung dessen, wozu sie fremdbestimmt worden war. Bis es eines Tages endete.

Ganz zu Anfang, da hatte sie sich in einem verbissenen Anflug von Heldenmut, vermutlich aber auch Trotz und Leichtsinn noch zur Wehr gesetzt. Sie hatte den Vorta-Aufsehern offen widersprochen, sie hatte die ihr zugewiesenen Aufgaben nicht erfüllt, und sie hatte Ausbruchsversuche unternommen, einer sogar erfolgreich, ehe sie wieder eingefangen worden waren. Die Bestrafungen waren nicht ausgeblieben. Ein ums andere Mal hatten die Jem'Hadar ihr und ihren Mitverschwörern beigebracht, dass derlei Versu-

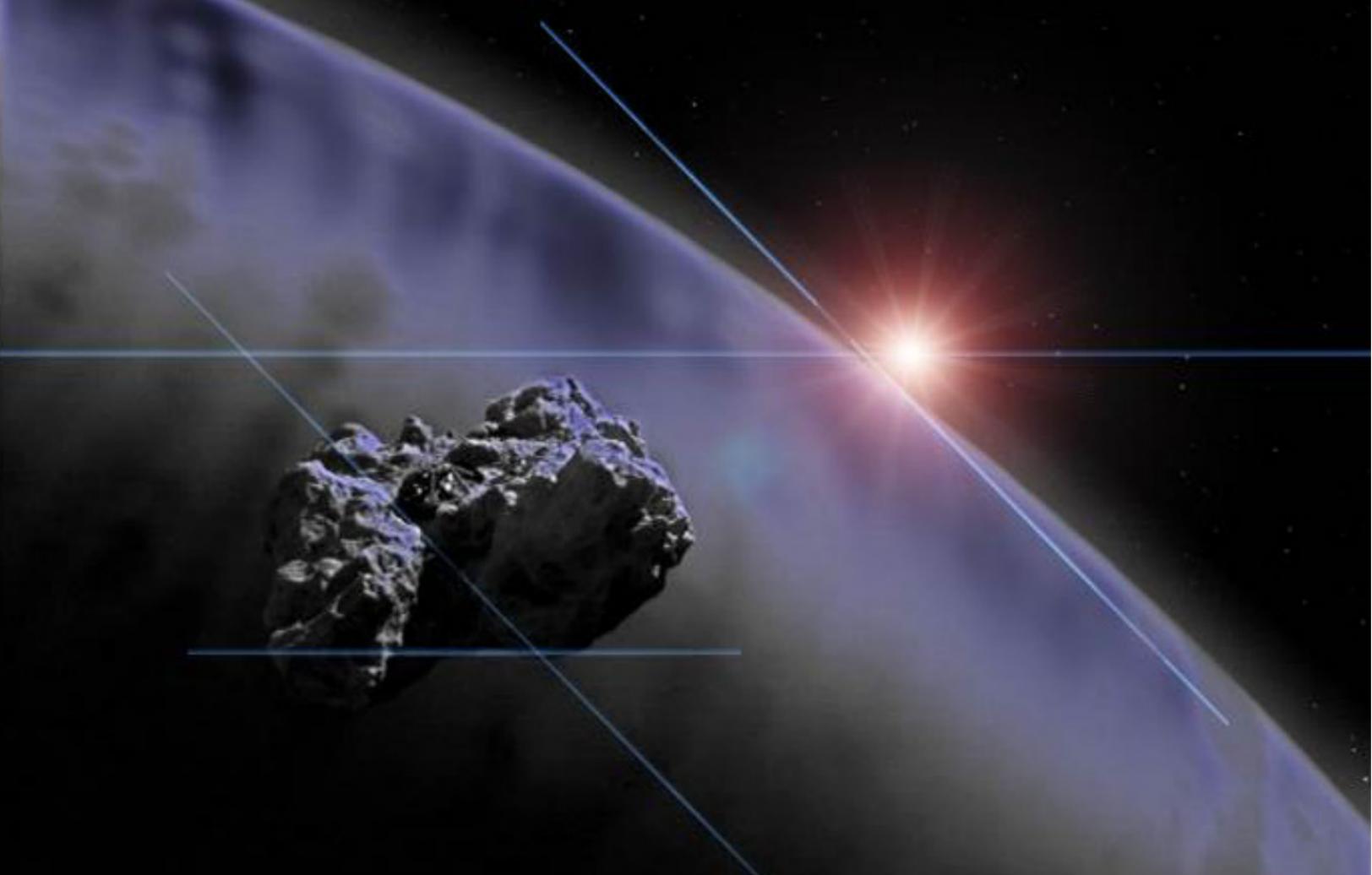
Julian Wangler

che zum Scheitern verurteilt waren...und früher oder später mit dem Entzug aller Privilegien endeten. Privilegien, das war eine euphemistische Wortwahl für Luft, Wasser, Nahrung. Spätestens als die Schockstäbe zum Einsatz gekommen waren und an mehreren ihrer Kameraden ein Exempel statuiert worden war, hatte sie begonnen, umzudenken. Sie hatte sich gefügt.

Dann, nach vielleicht sechs Wochen, waren die Überlebenden der Crew Stück für Stück auseinandergerissen worden, verteilt auf verschiedenste Lager, je nach ihren Fähigkeiten. Um sie herum waren immer weniger vertraute Gesichter gewesen...bis der bestehende Strafasteroid schließlich aufgelöst und die Insassen neu zugeteilt worden waren.

Der Transporter, in den man sie verfrachtet hatte, war einige Tage unterwegs gewesen. Niemand der anderen Gefangenen stammte aus ihrer Arbeitsgruppe; es waren allesamt Fremde gewesen. Und dann, als das Schiff aus dem Warp ging und sie im Fenster erstmals ihre neue Welt sah, da ahnte Amanda, dass es diesmal keinen Fluchtweg geben würde – selbst, wenn sie versuchen würde, einen zu finden. Niemand, der ihr helfen würde, einen wahnwitzigen Ausbruchversuch ins Werk zu setzen. Sie hatte begonnen, sich die Frage zu stellen, ob sie auf diesem trostlosen Planeten, auf dem Uridium geschürft und veredelt wurde, sterben würde.

Wir hätten das Wurmloch niemals entdecken dürfen.





Kapitel 38

„...und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...“

Elim'Toc verfolgte, wie Alvin ins Reich der Träume abglitt – und jedes Mal, wenn sie es tat, so schien ein kleiner Teil von Boxx noch am Leben zu sein. Sie saß auf der Bettkante neben Alvin, der seinen Kuschelmugato fest an sich drückte. Elim'Toc deckte den Kleinen zu und stand vorsichtig auf, um tunlichst kein Geräusch zu verursachen.

Seit sie Reynolds zum ersten Mal nach Blue Rocket begleitet hatte, war viel geschehen. Elim'Toc war der Familie ein ganzes Stück näher gekommen, und sie fühlte sich wohl hier.

In der letzten Zeit hatte die *Centaur* mehrere eher routinemäßige Missionen wie Patrouillen, Eskorten und vor allem Versorgungsflüge zu erfüllen. Daher kam es hin und wieder vor, dass Reynolds nur unbedingt erforderliche Mannschaftsmitglieder mitnahm, um es dem Rest zu ver gönnen, ein wenig ihrer raren Zeit mit ihren Familien und

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Geliebten auf Blue Rocket zu verbringen. Das alles spielte sich selbstverständlich unter dem offiziellen Radar ab.

Dieses Mal hatte er auch Elim'Toc hier gelassen, und zwar aus einem simplen Grund: Alvin hatte nicht gewollt, dass sie ging. Er wollte, dass sie ihm heute Nacht eine Geschichte erzählte, eine Geschichte von mutigen Helden, von grauenvollen Ungeheuern, von Liebe und Schmerz. Und mit einem Happy End. Und diesen Wunsch hatte Elim'Toc ihm schließlich erfüllt.

Jetzt schlief er. Friedlich und fest. Hoffentlich bis zum nächsten Morgen.

Durch das geöffnete Fenster in Alvins Zimmer vernahm Elim'Toc das Geräusch von Schritten auf Kiesel. Sie warf einen Blick hinaus – und erspähte Reynolds, der von der Landstraße her nach Hause kam.

Er trug seine Uniform.

Es war mittlerweile ein kleinwenig zur Gewohnheit erwachsen, zwischen der *Centaur* und Blue Rocket zu pendeln, zwischen Pflicht und Verantwortung auf der einen und Hoffnung und Regeneration auf der anderen Seite. Damit war Elim'Toc ein wenig in Reynolds' Fußstapfen getreten, und sie hatte es zu schätzen gelernt, diese wunderbare, ruhige Welt zu besuchen.

Sie verließ Alvins Zimmer, löschte vorher das Licht und zog die Tür behutsam hinter sich zu.

Im Wohnzimmer brannte noch Licht. Zwar waren Lindsey und die übrigen Kinder bereits zu Bett gegangen, doch Elim'Toc blieb immer wieder länger wach. Dies hatte nichts damit zu tun, dass Reynolds gleich das Haus betreten würde – er kündigte sein Kommen und Gehen in der Regel

Julian Wangler

nicht an, sondern war spontan, wie es ihm nun mal entsprach.

Nachdem er eingetroffen war, setzten sie sich an den Tisch, und Elim'Toc sah Reynolds zu, wie er eine heiße Milch mit Honig trank. „Ich hab' es Dir noch gar nicht gesagt. Ross hat Sisko ganz offiziell zu seinem neuen Attaché gemacht. Ich bin den Job los, seit einer Weile schon.“

„Hat er irgendwelche Gründe dafür genannt?“, fragte Elim'Toc.

„Das braucht er nicht. Außerdem hab' ich all die Sitzungen und den Papierkram ohnehin als Last empfunden. Ich bin nicht für sowas gemacht; wahrscheinlich war meine Ernennung so was wie 'ne Verzweiflungstat. Aber Sisko... Vielleicht war es ein Glück, dass er an Hals Gestade gespült wurde. Er wird seine Sache gut machen, davon bin ich überzeugt. Vielleicht ist er sogar der Hoffnungsträger, den Hal sich so sehnlich herbeiwünscht... Wir werden eben abwarten müssen, was geschieht.“

„Wie ist es Dir ergangen?“, erkundigte er sich.

„Mir geht es gut.“, versicherte sie ihm. „Ich habe heute einen großen Spaziergang durch den Epletri-Wald gemacht, dann habe ich mit Lindsey und Anastasia in den Feldern Verstecken gespielt. Anschließend haben wir einen riesengroßen Blumenstrauß gepflückt. Am Abend habe ich Simon und Theodore gefüttert. Und nicht zu vergessen – Alvin ist gerade von seinem...*Engel* in den Schlaf gewogen worden.“

Reynolds lächelte. „Du machst das wundervoll. Die Kinder lieben Dich.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Ich danke Dir dafür, dass Du mich mit ihnen zusammengeführt hast, Charlie.“ Sie zögerte, wick schließlich seinem Blick aus.

„Aber? Das wolltest Du doch gerade sagen, oder?“

„Die Wahrheit ist... Ich genieße jede Sekunde auf Blue Rocket, mit Deiner Frau und den Kindern. Aber es herrscht Krieg. Versteh mich bitte nicht falsch... Es fühlt sich nicht richtig an, länger hier zu sein, während dort draußen entscheidende Dinge getan werden müssen.“

„Du willst wieder zurück auf die *Centaur*.“, ahnte Reynolds.

Elim'Toc nickte. „Um den Auftrag zu beenden und dann dauerhaft auf die *Majestic* zurückzukehren. Meine alte Crew braucht mich.“

„Okay.“, sagte er. „Um ehrlich zu sein, ist das auch der Grund, weshalb ich herkomme. Um meinen Ersten Offizier von ihrem kleinen Landurlaub abzuholen. Wir haben wieder einen Auftrag im Dorvan-System zu erfüllen. Und so wie die Dinge stehen, ist das erst der Anfang.“

„Wann müssen wir aufbrechen?“, fragte Elim'Toc.

Die Antwort kam prompt: „Noch heute Nacht.“



Kapitel 39

*Nachricht auf Subraum-Prioritätsfrequenz eins,
Kanal: Gold;*

Sternzeit: 51030,2;

von: Sternenflotten-Oberkommando;

Nechayev, Admiral Alynna, Erde;

an: Reynolds, Captain Charles W.;

Betreff: Operation Unicorn

Nachricht wird abgespielt...

Captain Reynolds, die Centaur ist ab genau 16 Uhr Erd-Standardzeit von allen übrigen Verpflichtungen befreit und wird dem Sternenflotten-Protokoll Omicron-Alpha unterstellt. Ich nehme an, Sie wissen, was dies bedeutet: Sie sind zu äußerster Geheimhaltung verpflichtet. Ein Einsatz wartet auf Sie, von dessen Ausgang der weitere Verlauf dieses Krieges maßgeblich abhängen wird. Zweifellos handelt es sich um eine der heikelsten Missionen, die Sie jemals geflogen sind.

Wie Sie bereits durch Admiral Ross und im Zuge der Rettung von Captain Siskos Crew erfahren haben, war letztere damit betraut, eine

Star Trek: Spirit of Time – III/III

in der Laspossa-Ausdehnung lokalisierte Hauptvorratsstätte für Ketracel-Weiß zu zerstören. Da die Mission ein Erfolg war, sind wir nun einen Schritt weiter. Das Dominion ist aufgrund logistischer Mängel nun kurz- und mittelfristig gezwungen, beträchtliche Kapazitäten an Jem'Hadar aus dem Sektor zu verlegen, um nicht Gefahr zu laufen, dass seine Soldaten unter Entzugserscheinungen leiden oder gar sterben. Das nächste große Versorgungslager ist im Obsicron-System lokalisiert. Das Dominion wird also gar nicht anders können, als seine Truppen in diesem Sektordreieck zu verschieben. Und dadurch entsteht in seinem Verteidigungsperimeter zumindest zeitweise eine Lücke, die wir für uns nutzbar machen können.

Bei Sternzeit 51033,5 wird nach Absprache mit Kanzler Gowron ein gemischter Kampfverband aus klingonischer Verteidigungsstreitmacht und Sternensflotten-Verbänden in die Laspossa-Ausdehnung eindringen und ein wenig Verwirrung stiften. Sie werden sich darauf konzentrieren, minderprioritäre Ziele wie Treibstoff- und Ausrüstungsdepots sowie einige kleine Schiffsfabriken anzugreifen. Anschließend wird sie der Verband in mehrere Gruppen aufteilen, die in verschiedene Richtungen streben. Die Jem'Hadar werden ihnen ohne Zweifel nachsetzen.

Sobald das geschehen ist, wird auch die Centaur in die Laspossa-Ausdehnung vorstoßen. Ihr Ziel: Der unweit befindliche Planet Hass'terral – eine der am stärksten befestigten Bastionen des Dominion entlang des Grenzperimeters. Bisher hatten wir noch nie die Möglichkeit, Fuß in diese Hochsicherheitsfestung zu setzen, auch nicht als die Cardassianer noch alleine waren. Hass'terral ist uns, seit dieser Krieg begonnen hat, ein Dorn im Auge, denn aus dieser Technologieschmiede kommen mehrere militärische Innovationen, die die Gefährlichkeit der Dominion-Streitkräfte erhöhen können und es unberechenbar machen. Offenbar ist es dem Feind im Besonderen geglückt, cardassianische und Dominion-Militärforschung gewinn-

Julian Wangler

bringned zu verbinden. Jüngsten Geheimdienstberichten zufolge befindet sich auf Hass'terral eine Art von experimentellem Generator, der bis dato ungekannte Mengen an Energie produzieren kann. Zwar ist unsere Informationsbasis ausgesprochen vage, doch sieht es ganz danach aus, als habe das Dominion vor, seine Schiffe mithilfe dieser neuartigen Technologie aufzurüsten. Damit meine ich, dass buchstäblich alle Schiffe des Gegners davon profitieren könnten, zum Beispiel durch eine höhere Schild-, Waffen- oder Antriebsleistung. Genauere Informationen diesbezüglich entnehmen sie bitte dem Anhang. Allerdings scheinen die cardassianischen und Vorta-Wissenschaftler momentan noch Probleme zu haben, den als stationäres Modul entwickelten Generator in der Flotte zu implementieren. Das gibt uns ein begrenztes Zeitfenster, welches wir aktiv nutzen müssen.

Sie werden undercover arbeiten, Captain. Das heißt, unsere besten Chirurgen werden sich Ihnen und einem von Ihnen erwählten Außenteam von nicht mehr als fünf Personen annehmen und Ihnen ein cardassianisches Aussehen verleihen, das garantiert authentisch ist. Indes wird die Centaur einen der cardassianischen Shuttlegleiter aufnehmen, die wir bislang erbeuten konnten. Dieses Schiff wird sich für Sie als nützlich und notwendig erweisen.

Sobald Sie im Hass'terral-System angekommen sind, werden sich die Wege der Centaur und dem von Ihnen geführten Außenteam wieder trennen. Die Centaur kehrt auf schnellstem Weg in den Raum der Föderation zurück, um nicht Gefahr zu laufen, von den Überwachungssystemen des Gegners entdeckt zu werden. Sie werden sich mit dem eben erwähnten cardassianischen Gleiter – und jeder Menge gefälschten Sicherheitsbescheinigungen und Autorisationscodes im Gepäck – nach Hass'terral aufmachen.

Sie werden schnell feststellen, dass die Basis des Dominion auf Hass'terral weitenteils unterirdisch angelegt wurde. Das rührt daher, dass die obere Atmosphäre stark mit Schwefelsäure angereichert ist

Star Trek: Spirit of Time – III/III

und die Oberfläche des Planeten ewiges vereistes Ödland, vergleichbar vielleicht mit Breen Prime oder Kosarion IX. Sobald Sie sich im Stützpunkt frei bewegen können, begeben Sie sich auf die Suche nach dem Trakt, in dem an der Fertigstellung besagten Experimentalgenerators gearbeitet wird. Es ist unbedingt erforderlich, dass wir dem Dominion die Möglichkeit, verwehren, diese Forschung weiterzuführen. Sollte es dem Feind gelingen, diesen Generator fertig zu stellen und in die Massenproduktion zu bringen, werden seine Schiffe wesentlich mehr Schlagkraft zu Verfügung haben – und das bedeutet einen kapitalen Nachteil für uns und unsere Alliierten. Daher muss der Prototyp um jeden Preis zerstört werden.

Sie erhalten zudem ein zweites, nicht minder prioritäres Missionsziel. Das größte Problem, mit dem uns das Dominion konfrontiert, ist und bleibt doch, dass es vor allen Dingen Jem'Hadar in so beeindruckender Zahl und Geschwindigkeit heranzüchten kann, dass wir kaum nachkommen, sie zu bekämpfen. Demgegenüber können wir unsere personellen Verluste nur unzureichend kompensieren. Das gezielte Ausfindigmachen und Vernichten von Ketracel-Weiß-Produktions- und Lagerstätten mag zwar für den Augenblick ein Erfolg versprechendes Unterfangen sein. Aber langfristig gesehen steht fest, dass es uns auf diesem Weg keinesfalls gelingen wird, der militärischen Dynamik des Dominion einen empfindlichen Dämpfer zu verpassen. In der Konsequenz heißt das, wir benötigen andere Mittel und Wege, um der Produktion seines Kanonenfutters Einhalt zu gewähren.

Seitdem wir genauere Informationen bezüglich der biologischen Aufzucht der Jem'Hadar zur Verfügung haben, arbeiten unsere besten Wissenschaftler an der Perfektionierung eines biogenetischen Pathogens, das in der Lage ist, die zelluläre Struktur der Jem'Hadar empfindlich zu treffen. Wir befinden uns in einem Krieg, wie ihn die

Julian Wangler

Föderation noch nie erlebt hat, und wir alle wissen, was auf dem Spiel steht.

Daber hat das Oberkommando im Zusammengehen mit dem SLA beschlossen, dass wir Hass'terral als eine Art Testfeld nutzen werden. Unsere Experten glauben, sie sind nun soweit. Mit etwas Nachdruck ist es uns gelungen, die Lücken in unserem Wissen zu schließen, indem wir Crell Moset zur Preisgabe bestimmter Daten bewegt haben. Glauben Sie nicht, die Entscheidung, dieses Projekt voranzutreiben, wäre uns leicht gefallen, doch es ist angesichts der Dramatik der derzeitigen Lage unsere Pflicht, die Föderation und die Freiheit des Quadrantengefüges zu schützen. Wenn wir eine Waffe gegen die Jem'Hadar haben, die sich über die Luft verbreiten lässt, würde das der militärischen Macht des Dominion schweren Schaden zufügen. Koste es, was es wolle.

Sie erhalten nun den Befehl, die entwickelte Substanz auf Hass'terral zum Einsatz zu bringen. Das Pathogen befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits an Bord der Centaur, in einem eigens eingerichteten Hochsicherheitslabor. Begeben Sie sich an ihrer Destination in die Truppenunterkünfte der Jem'Hadar und setzen sie das Pathogen frei. Falls Sie Erfolg haben, wäre womöglich der Weg frei, dass Sie den Stützpunkt zerstören, indem Sie eine Reaktorüberladung ins Werk setzen. Sollte sich die Gelegenheit eröffnen, die gesamte Basis zu vernichten, sollten Sie diese auch ergreifen.

Captain Reynolds, hier bietet sich eine einmalige Chance, dem Feind eine schwere Niederlage in mehrfacher Hinsicht beizubringen. Wir müssen sie ergreifen. Denn wir wissen nicht, wie lange sich uns solche Möglichkeiten noch bieten werden. Im Namen der gesamten Sternenflotte wünsche ich Ihnen viel Glück und Erfolg.

*gez.: Nechayev, Admiral Alynna
Transmission beendet.*



Kapitel 40

Ist das Dein erster Flug durch ultrabeißige planetare Schwefelsäure, Charlie?

Ich glaube, ich hatte schon einen. Es war während des Studiums an der Sternensflotten-Akademie.

Die Akademie?

Sie hieß Ruby Witherspoon. Und wenn sie nach einem Rendezvous mit Dir fertig war, dann hast Du gewusst, was es heißt, durch ein toxisches Unwetter zu fliegen.

Elim^oToc beobachtete die zahlreichen Schneeflocken dabei, wie sie langsam zu Boden schwebten und auf dem kalten, schwarzen Felsgestein außerhalb der Basis liegen blieben. Sie hatte ganz vergessen, wie schön dieser Anblick war. Winterliches Wetter war ihr so fremd geworden, dass sie am liebsten ihre Handschuhe abgestreift hätte, um die herabschwebenden und wirbelnden Schneeflocken zu berüh-

Julian Wangler

ren. Doch dafür waren sie weder hergekommen noch hätten sie dafür Zeit oder Gelegenheit gehabt.

Hass'terral hatte niemandem etwas zu bieten – außer für das Dominion.

Die kalte Immerwinterlandschaft der Oberfläche wurde immer wieder heimgesucht von Stürmen mit hohen Windgeschwindigkeiten, die in den höchsten Berggipfeln im äquatorialen Bereich sogar mehr als zweihundertfünfzig Stundenkilometer erreichen konnten. Das ganze Land war getaucht in einen immerwährenden frostigen Schlaf. An manchen Stellen war der Planet sogar seismisch aktiv.

Ungeklärten Informationen zufolge hatte hier einst eine industrielle Humanoidengesellschaft gelebt, die sich auf ein unterirdisches Städtewesen gestützt haben soll, das über Kanäle und Schächte miteinander verbunden war. Doch diese Zivilisation war vom Erdboden verschwunden; als die Cardassianer kamen, um sich den an Bodenschätzen reichen Planeten einzuverleiben, hatte es die ursprünglichen Bewohner schon lange nicht mehr gegeben.

Elim'Toc – laut cardassianischer Identiscard hieß sie nun Tastrala und nannte den Rang eines Glinn ihr Eigen – stand inmitten der großen Start- und Landerampe der hiesigen Dominion-Basis, nachdem sie mit dem cardassianischen *Hideki*-Gleiter ordnungsgemäß gelandet waren. Die falschen Identifikationscodes hatten sie nicht im Stich gelassen; die Anflugkontrolle hatte sie sogleich geschluckt, und sie waren durch den Perimeter geschlüpft. Die falschen Ausweise und Tarnungen des Infiltrationskommandos funktionierten bislang anstandslos.

Das Schiff stand vielleicht dreißig Meter von ihr entfernt in einer Landenische. Überall um sie herum patrouillierten

Star Trek: Spirit of Time – III/III

cardassianische und Jem'Hadar-Soldaten. Es war ein ziemlich beklemmendes Gefühl, so von ihnen umgeben zu sein, und diese Omnipräsenz feindlicher Truppen war eine ständige Erinnerung daran, wie leicht es war, auf dieser Mission zu scheitern – was jedoch keinesfalls passieren durfte.

Der technische Dienst rumpelte auf Frachtwagen von einem der hier geparkten Dominion-Schiffe zum anderen. Maschinen gereiht an Maschinen, Kriegsgerät, Wartungsinstrumente und Vorräte standen überall verstreut. Befehle wurden aus erdenklich jeder Richtung gerufen. Die Werkzeuge der Mechaniker heulten auf. Induktionsmotoren brüllten. Metall schepperte gegen Metall, als der Hangar sich mit Ozongeruch, Gleitsprühmitteln und Kohlenstoff füllte.

Es bestand kein Zweifel: Wenn es auch nicht das Herz des Feindes war, so befanden sie sich doch zumindest an einer wichtigen Schaltstelle des Dominion. Die Aktivität war enorm. Hier konnte man seinen Puls vernehmen. Mit dieser Erkenntnis ging etwas Gespenstisches einher.

„Steh nicht so verdächtig in der Gegend 'rum. Und starr nicht immer wieder zurück zu unserem Schiff, das könnte Aufmerksamkeit erregen. Tu so, als würdest Du Deinen Beschäftigungen nachgehen.“

Als Elim'Toc sich umdrehte, stand Reynolds hinter ihr – oder sollte man besser sagen: Evok, ein cardassianischer Gul, laut seiner Akte bis ins Mark linientreu, getrieben vom eisernen Wunsch, die Föderation und ihre Verbündeten ein für allemal zu unterwerfen.

Soweit es Elim'Toc betraf, war Nechayevs Chirurgen die Transformation in Reynolds' Fall nicht einhundertprozentig makellos geglückt. Für ihren Geschmack war sein Kinn et-

Julian Wangler

was zu prägnant, die Stirnpartie zu wenig wulstartig und die Augen trotz der Kontaktlinsen, die er trug, zu irisierend. Aber das mochte auch nur ihr persönliches Empfinden sein – da sie ja wusste, wer sich hinter der vermeintlich cardassianischen Fassade in Wahrheit verbarg –, genährt von einer knisternden Sorge, beim leisteten Anzeichen von Ungeheimheiten vom Dominion entlarvt zu werden. Immerhin waren sowohl die Gründer als auch die Cardassianer doch für ihre Paranoia und ihr Misstrauen gegenüber allem und jedem berüchtigt. Wahrscheinlich musste sie erst einmal mit dieser ganzen Situation Vorlieb nehmen.

„Ich versuche es ja.“, erwiderte sie gedämpft. „Aber...“ Sie unterbrach sich, als ein Trio von cardassianischen Wachen sie in einiger Entfernung passierte, und sprach anschließend leiser weiter: „Allerdings kannst Du es mir nicht verübeln... Das alles hier ist ziemlich ungewohnt.“

Wäre Reynolds in diesem Moment ungezwungen gewesen, hätte er wohl gelächelt. Aber er hielt seine Züge strikt unter Kontrolle und erwiderte: „Darauf kannst Du Gift nehmen. Trotzdem gibt es für alles im Leben ein erstes Mal. Wir schaukeln das schon.“

„Ja.“

Elim`Toc bemerkte, wie Reynolds einen flüchtigen Blick über die Schulter warf, auf die drei weiteren Offiziere dieses Unterfangens. Der kleinere, schlanke und nun wie ein Cardassianer aussehende Deltaner war Doktor Tollar, Chefarzt auf der *Agamemnon*. Er war Reynolds von Nechayev ans Herz gelegt worden, trug nun auch das Pathogen gut verborgen bei sich. Lieutenant Bo`trak, seines Zeichens Vulkanier, war der wissenschaftliche Offizier auf dieser Mission. Er war die einzige Person im Kreis, die regulär für den Ster-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

nenflotten-Geheimdienst tätig war. Seine Aufgabe würde darin bestehen, so viele Informationen wie möglich über die Befestigung des Dominion auf Hass'terral zu sammeln, ganz gleich, wie vergänglich sie auch sein mochten. Und Commander Johnson schließlich entstammte der Sicherheitsabteilung der *Centaur*. Reynolds hatte ihn vermutlich wegen seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten im Umgang mit Waffen und Sprengstoff, rasanten Reflexen und einem beeindruckenden Improvisationstalent ins Team aufgenommen, das somit komplett war.

Sie vermieden es, sich als Einheit zu bewegen, da so etwas schnell Aufmerksamkeit erregte. Stattdessen bewegten sie sich in zwei separaten Gruppen: Reynolds und Elim'Toc bildeten die eine, Tollar, Bo'trak und Johnson die andere. Zwar gehörten sie fünf laut ihrer gefälschten Papiere zu ein und derselben Garnison, aber ein Risiko einzugehen, wäre dennoch nicht empfehlenswert gewesen, zumal hier im Hangar merkwürdigerweise die Zahl Drei dominierte.

Jetzt, da sie den Ort planmäßig erreicht hatten und die *Centaur* wieder auf sicherem Weg zurück ins Föderationsgebiet war, galt es, die Basis zunächst zu erkunden, bevor man im Anschluss hoffentlich zur Tat würde schreiten können. Sich hier ein wenig auszukennen war von unermesslicher Relevanz, denn die Aufzeichnungen über den Stützpunkt, die sie vom Geheimdienst erhielten, waren extrem skizzenhaft und kaum zu gebrauchen.

Was man mit Sicherheit sagen konnte, war, dass die Anlage in fünf Ebenen gegliedert war. Ebene eins – hier hielten sie sich zurzeit auf – befand sich noch auf Oberflächenniveau. Es handelte sich um etwa ein halbes Dutzend Gebäude, halb vom Schnee vergraben, die primär dem Start und der Lan-

Julian Wangler

derung von Shuttles, Truppen- und Versorgungstransportern dienlich waren. Der Perimeter, der sich um diese Einrichtungen schlang, bestand aus Geschütztürmen und Hochenergiegeneratoren, die Kraftfelder von tödlicher Intensität um den Stützpunkt herum errichteten und somit einen abgeschirmten, käseglockenförmigen Bereich darum schufen. Ebene zwei und drei beinhalteten schätzungsweise die eigentliche Militärbasis, also Kommunikations- und Koordinationszentralen, Trainings- und Lagerstätten, Truppenunterkünfte und dergleichen mehr.

Die unteren beiden Ebenen waren für herkömmliche Sicherheitsausweise nicht mehr zugänglich. Man benötigte einen der Stufe eins, und der ließ sich nicht so leicht fälschen. Was das bedeutete, wusste Elim³Toc nur allzu gut: Wenn sie dort herunter wollten – und das *mussten* sie, weil sich auf Ebene vier oder fünf der gesuchte Experimentalgenerator befand – galt es, sich jenen Sicherheitsausweis zu beschaffen, und zwar ohne Aufsehen zu erregen.

„Lassen wir den Spaß beginnen...“, meinte Reynolds.

Sie marschierten aus der Landesektion fort, vorbei an Ringen aus Güterkisten und Energiestationen, dann weiter zum Repulsorbahnssystem, welches sie mit mutmaßlich in die Unterwelt befördern würde.

Ebene zwei begann sehr viel weiter in der Tiefe als sie angenommen hatte.

Je weiter sie ins Innere der gigantischen Basis eindringen, desto schwerer fiel es ihnen, eine Haltung der Nonchalance zu bewahren, und desto belebter wurde es. Cardassianische

Star Trek: Spirit of Time – III/III

und Jem'Hadar-Soldaten, Vorta-Bürokraten, Techniker und Roboter hasteten in den Korridoren vorbei. Beschäftigt von ihren eigenen Aufgaben, ließen sie das Fünfgespann unbeachtet, und nur hin und wieder kam es vor, dass sich Elim'Toc beobachtet fühlte. Die Jem'Hadar liefen stoisch geradeaus, aber manch ein Cardassianer maß sein vermeintlich eigen Fleisch und Blut mit flüchtigem Blick, bevor er sich schließlich abwandte.

Das Infiltrationskommando erreichte zuletzt eine lange Reihe von Aufzügen. Elim'Toc seufzte leise. Der computergesteuerte Lift musste in der Lage sein, sie praktisch in jeden Teil der Station zu befördern.

Es gab einen beunruhigenden Augenblick, als ein Vorta-Funktionär zu laufen begann, um noch in den Lift zu gelangen. Reynolds winkte heftig ab, und der andere trat, ohne Widerspruch zu erheben, ans nächste Liftrohr.

Elim'Toc studierte die Steuertafel und gab sich Mühe, es gleichzeitig informiert und bedeutsam klingen zu lassen, als sie mit dürftigen Cardassianisch-Kenntnissen in das Sprechgitter knurrte. Stattdessen wirkte ihre Stimme aber nervös, doch der Lift war ein reines Reaktionsgerät und nicht darauf programmiert, die Angemessenheit der mündlichen Mitteilungen zu überprüfen. Die Tür schloss sich, und die Transferkapsel setzte sich in Bewegung, fuhr abwärts.

Reynolds klebte eine Wanze, wie ihn der Geheimdienst benutzte, an eine Wand des Lifts. Sie verhinderte – für den Fall, dass hier drin ein KOM-Gerät oder eine Kamera aktiv war – ein Abhören.

Dann sprach er zu seinen Begleitern. „Klappt bis jetzt alles wie geschmiert. Okay. Wir werden gleich wie folgt

Julian Wangler

vorgehen... Tollar, Sie werden einen ausgedehnten, aber unauffälligen Spaziergang durch diesen Stützpunkt machen. Suchen Sie nach einer geeigneten Möglichkeit, das Pathogen zu verbreiten. Ich denke da an das Zirkulationssystem. Johnson, Sie begleiten ihn und passen gut auf ihn auf.“

Beide Männer nickten.

Jetzt wandte sich Reynolds an den hinter seiner cardassianischen Attrappe versteckten Vulkanier. „Bo`trak, Sie kommen mit Commander Elim`Toc und mir. Wir müssen irgendwie an einen cardassianischen Sicherheitsausweis der Stufe eins 'rankommen – und das so schnell wie irgend möglich.“

„Verstanden.“, antwortete der Vulkanier in seiner allzeit kühlen Art.

„Gut. Noch Fragen?“, wollte Elim`Toc wissen.

Tollar meldete sich zu Wort. „Wie werden wir kommunizieren?“

„In der linken Seitentasche Ihrer Anzüge werden Sie ein kleines, rechteckiges Gerät finden, das nach dem altbewährten Morseprinzip funktioniert. Es wird den Sicherheitssystemen des Dominion nicht auffallen.“ Reynolds schmunzelte. „Es gab Zeiten, da glaubte ich, an der Akademie lernten wir einen Haufen archaischen Kram... Morsezeichen, wer braucht das schon. Nun, so wie's aussieht, belehrt mich die Geschichte eines Besseren.“

„Sir, ich hätte auch noch 'ne Frage.“, sagte Johnson. „Wie wollen wir eigentlich von hier wieder wegkommen? Angenommen, wir haben unsere Sache erledigt – wie wollen wir mit dem Gleiter einfach so starten?“

„Gute Frage.“ Reynolds zog einen Mundwinkel hoch. „Ich wusste doch gleich, die Sternenflotte hat uns irgend-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

was unterschlagen. Um ehrlich zu sein, hab' ich mir darüber noch nicht den Kopf zerbrochen.“

Nun mischte sich Elim'Toc ein. „Jeder von uns sollte Ausschau nach Maschinenkontrollen halten, die die internen Sensoren steuern. Gelingt es uns, sie nach Erledigung der Missionsziele für Ebene eins zu deaktivieren, könnten wir starten, ohne, dass das Dominion so schnell Alarm schlagen kann. Wir hätten ein Zeitfenster von ein paar Minuten.“

Sie maß jeden in der Runde, und alle Gesichter hellten sich leicht auf.

„Könnte klappen.“, meinte Johnson.

Reynolds nickte. „Es *wird* klappen. Wir kriegen das gemeinsam hin. Dieses Mal zeigen wir den Mistkerlen, wo die Krebse überwintern.“

Nach, wie es schien Stunden, in Wirklichkeit nach Minuten, öffnete sich die Tür, und sie traten in den Bereich von Ebene drei hinaus.

Kurz darauf trennten sich Tollar und Johnson vom Rest der Gruppe.

Reynolds, Elim'Toc und Bo'trak entschieden sich für einige Korridorgabelungen, und gelangten schnell zum Schluss, dass ihnen noch jede Menge Arbeit bevorstand.

„Das ist ja schlimmer als das Dschungellabyrinth auf Sindorin.“, flüsterte Reynolds.

Elim'Toc nahm dies zum Anlass, ihm auch etwas zuzuflüstern: „Und Du bist ganz sicher, dass Du Dich bei Admiral Ross diesmal nicht zu weit aus dem Fenster gelehnt hast?“

Einen Moment verfolgte sie, wie Reynolds die Gesichtszüge entgleisten.





Kapitel 41

Die Suche nach einem Sicherheitsausweis der Stufe eins stellte sich als schwierigeres Unterfangen heraus, als es sich ursprünglich angehört hatte.

Seit Stunden waren Reynolds, Elim'Toc und Bo'trak durch die verwinkelten Korridore auf der dritten Ebene des Stützpunkts geirrt, und um nicht zu viel Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, zogen sie alle drei es nun vor, die hiesige Messe aufzusuchen – nicht zuletzt deshalb, weil der Hunger sich allmählich einzustellen begann.

Die Kantine war ein schlichter Raum, in dem sämtliche Tische radial um eine Art Buffetbereich angeordnet waren. Sie war zu dieser Zeit nur spärlich besucht, was in Elim'Toc nicht unbedingt Wohlbehagen erweckte. Wäre es hier nämlich brechend voll gewesen, so wären die drei falschen Cardassianer in der Menge untergegangen, doch nun liefen sie Gefahr, dass jedes Auge, jedes Ohr und jede Kamera sie einer womöglich genaueren Observation unterzog.

Nacheinander reihten sie sich in die Schlange der wenigen anwesenden Soldaten am Buffettisch ein und zwangen

Julian Wangler

sich, nicht wählerisch zu sein. Dennoch: Fisch-Tee, *Regova*-Eier, *Sem'Hal*-Eintopf samt *Yamok*-Sauce, *Larish Pie*, *Kanar*... Das alles versetzte Elim'Tocs Geschmacksnerven nicht unbedingt in Erregung.

Sie entschied sich, des Hungers willen, schließlich für *Taspar*-Eier und *Rokassa*-Saft. Es war zu früh, um sich eine Magenvergiftung zuzuziehen.

Als sie mit Tellern und Besteck an einem der Tische Platz genommen hatten, blickte sich Reynolds einmal um, ob ihn niemand beobachtete, dann senkte er den Kopf zum Essen hinab und rümpfte die Nase. „Das riecht ja wie tote Katze.“, flüsterte er mit verzogenem Gesicht.

„Das ist höchst unlogisch, Sir.“, widersprach Bo`trak sogleich. „Cardassianer haben zum einen kein derartiges Gericht, zum anderen scheuen sie ungekochtes Fleisch. Soweit ich weiß sind sie sogar gegen irdische Katzen allergisch.“

Reynolds kratzte sich am Kopf. „Danke, Lieutenant, für die Aufklärung. Aber Sie machen mir die Angelegenheit auch nicht schmackhafter.“

„Das war nicht meine Absicht, Captain.“

Elim'Toc kostete ein wenig von ihrem *Taspar*-Ei. Glücklicherweise schmeckte es nicht übel, sondern hatte sogar etwas auf eine leicht süße Weise Bekömmliches an sich.

„Es heißt, die Speisen der Cardassianer reflektieren ihre Lebensart.“, sagte sie. „Sie sind frei von Spielereien und scheinen auf den ersten Blick eher rustikal und simpel. Aber bei näherem Hinsehen sind die Zutaten von kaum zu überblickender Vielfalt.“

„Das ist korrekt.“, pflichtete Bo`trak bei. „Damit erreichen die Cardassianer auch, dass sie in ihren Speisen die

Star Trek: Spirit of Time – III/III

wesentlichen Elemente erkennen können, was bei vielen gleichartigen Zutaten zweifellos nicht mehr möglich wäre. Das extremste Beispiel hierfür ist die *Yamok*-Sauce. Es gibt sie in unterschiedlichsten Variaten. Im Übrigen wird sie – entgegen aller Gerüchte – nicht aus einem Tier namens *Yamok* gewonnen, sondern –...

„Was redest Du da?“ Die Stimme war von einem der anderen Tische erklingen. Als sich Elim'Toc umblickte, fand sie einen großen Cardassianer mittleren Alters vor, der Bo'trak finster anstarrte. „Du solltest nicht so viel reden – hier wird *gegessen!* Überhaupt finde ich, einige von uns reden viel zu viel, seit wir uns dem Dominion angeschlossen haben. Sie erinnern mich dabei zuweilen mehr an die Vorta.“ Er verzog das Gesicht, seufzte und kippte sich dann einen kräftigen Schluck aus der kurios gewölbten Flasche in seiner Hand die Kehle herunter. Farbe und Zähigkeitsgrad zufolge musste es sich um *Kanar* handeln (ebenfalls ein Getränk, das es in sehr vielen verschiedenen Ausführungen gab). Kurz darauf stellte er die Flasche wieder ab und brummte, wesentlich ruhiger: „Auch wenn es zurzeit gut für uns läuft, müssen wir darauf achten, dass wir die bleiben, die wir sind.“ Er blickte sich kurz im Raum um – außer ihm befanden sich gegenwärtig nur mehr zwei cardassianische Soldaten hier, die sich einem Plausch hingaben –, bevor er weiter sprach. „Dieses verdammte Dominion. Ist uns wirklich nichts anderes übrig geblieben als uns ihm anzudienen?... Ich weiß es nicht.“

Elim'Toc musste schlucken. Was hatte dieser Mann da gerade gesagt? Immerhin handelte es sich um einen Cardassianer hohen Ranges. Was für Gründe mochte er haben, gegen seine *eigenen* Alliierten zu sein? Und vor allem war

Julian Wangler

erstaunlich, mit wie viel Entschlusskraft er seine Meinung sagte; schier ohne die geringste Sorge, das Dominion könnte von seinen Äußerungen etwas mitbekommen. Womöglich hatte der Mann aber auch einfach zu viel Hochprozentiges getrunken, das seine Zunge gelockert hatte.

Elim'Toc bemerkte, wie der Blick des Cardassianers wanderte und auf ihr ruhen blieb. „Ich kenne keinen von Ihnen. Sie, meine Schönheit, heiße ich jedoch willkommen.“, sagte der Mann mit einem Lächeln. Erst als er sich erhob und bis auf einige Schritte – samt der Flasche *Kanar* im Griff – an sie herantrat, fiel Elim'Toc der Sicherheitsausweis an seinem Ausrüstungsgürtel auf.

Tatsächlich! Das ist einer der Stufe eins..., schoss es ihr durch den Kopf.

„Ich bin Gul Daro!“, sprach der Cardassianer, verneigte sich dabei leicht. „Und wer ist unser überaus attraktiver Glinn?“

Reynolds nahm dies zum Anlass, ein kleines Schauspiel aufzuführen, überließ Elim'Toc erst gar nicht dieser brenzlichen Situation. Glücklicherweise beherrschte er die cardassianische Sprache ausgesprochen gut – nahezu akzentfrei, im Gegensatz zu Elim'Toc; eine der vielen weiteren Überraschungen, mit denen er nun aufwartete.

Reynolds erhob sich ebenfalls und versuchte, betont martialisch aufzutreten. „Gul, es ist mir eine Ehre. Dies ist mein taktischer Offizier, Glinn Tastrala.“

Daro schmälte den Blick, unter hinter seinem reptilienartigen Erscheinungsbild kam eine Mischung aus Misstrauen und Neugier zum Vorschein. „Sind Sie neu hier?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Allerdings.“, brummte Reynolds. „Das sind wir. Die *Koronat* kommt gerade von einer Grenzpatrouille. Ich bin Gul Evok. Sechster Orden, drittes Bataillon.“

Der Cardassianer nickte mit einem Blinzeln. „Sie gehören nicht zum Stationspersonal, oder?“

„Nein. Meine Crew und ich befinden uns lediglich auf einem Zwischenstopp. Wir erneuern Vorräte und Treibstoff, bevor wir nach Cardassia Prime zurückkehren.“

„*Cardassia*.“ Während Daro den Namen seiner Heimatwelt aussprach, verschwand sein trüber Blick und wurde ersetzt durch einen schillernden Glanz. „Ich war schon seit Ewigkeiten nicht mehr dort. Erzählen Sie: Gibt es Neuigkeiten aus der Heimat?“

Reynolds schien bemüht, möglichst rasch zu antworten, um nicht aufzufallen. „Nur äußerst erfreuliche Neuigkeiten. Das Übliche eben, seitdem das Zentralkommando den weisen Entschluss fällte, das Dominion als Verbündeten zu wählen.“, sagte er und setzte sich dabei ein falsches, für Elim'Tocs Geschmack viel zu cardassianisches Lächeln auf.

Daro jedoch zögerte einen Augenblick lang. „Hm. Ja, unsere Verbündeten...“ Darauf folgte ein spöttisches Kichern. Als er wieder Ernst gefasst hatte, sprach er weiter. „Damit wir eines klarstellen: Ich habe diesen Gründern und ihren blasierten Vorta-Lakaïen nie getraut, ich werde es auch in Zukunft nicht tun. Wenn Sie mich fragen, kam die Entscheidung unserer Führung übereilt, diese Allianz einzugehen. Kurzfristig mag sie ganz sicher gewinnbringend sein, langfristig aber – und das prophezeie ich Ihnen, so wahr ich hier stehe – wird es uns mehr als teuer zu stehen kommen. Und damit meine ich das *gesamte* cardassianische Volk. Ich sage Ihnen voraus: Egal, wie der Krieg gegen die

Julian Wangler

Föderation sich entwickeln mag... Schon in wenigen Jahren wird es Probleme geben. Das Dominion mag uns jetzt noch vorgaukeln, wir wären für die Wechselbälger von bleibendem Wert, aber auf Dauer werden sie nicht viel mehr in uns sehen als in ihren verfluchten Jem'Hadar. Und das werden wir niemals akzeptieren. Wenn unsere Führer eines Tages also beschließen, die Verbindung zum Dominion zu lösen, werde ich der erste sein, der dies befürwortet.“

„Bei allem Respekt, Gul...“, äußerte sich Reynolds. „Das sind recht fatalistische Gedanken für einen Mann Ihres Ranges und in Anbetracht unserer exzellenten Lage.“

„Da mögen Sie Recht haben. Das sagt mir meine Frau auch ständig. Vielleicht betrachte ich die Dinge zu negativ, doch ich habe gelernt, misstrauisch zu sein.“

„Das Gefühl kenne ich nur zu gut, Gul.“

Daro sog Luft durch die Nüstern. „Ich denke, wir laben uns noch eine Weile an diesem großen, dicken Euter, an dem wir hängen. Und dann, wenn die Zeit reif ist, sehen wir weiter.“

Auf diesen Monolog folgte ein weiterer kräftiger Schluck *Kanar*, dann sagte der Cardassianer: „Evok, ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt hier auf Hass'terral. Wenn ich Staatsbrüdern in die Augen blicke, erfahre ich eine Menge über sie. In den Ihren spiegelt sich das Lebensblut Cardassias wider. Sie sind ein aufrechter Soldat, davon bin ich überzeugt.“

„Sie erweisen uns Ehre. Ich bedanke mich.“

Dann wandte sich Daro um und kehrte zu seinem Tisch zurück, wo er sich seines *Sem'Hal*-Eintopfs annahm.

Elim'Toc verschnaufte. „Das war knapp“, flüsterte sie.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Reynolds beugte sich mit einem knabenhaften Lächeln vor. „Aber immerhin – es hat sich gelohnt.“

„Inwiefern?“

„Hast Du gesehen, wie der Dich angestarrt hat? Dem quoll der Saft förmlich aus den Poren.“

„Nein.“, sagte sie. „Aber ich habe gesehen, dass er den von uns benötigten Sicherheitsausweis bei sich trägt.“

„Bingo.“ Reynolds ballte eine Faust und spreizte den Daumen. „Erntezeit. Dann aber mal ’ran an die Kartoffeln.“

Elim’Toc beschlich eine ungute Vorahnung. „Einen Moment... Was willst Du mir damit sagen?“

„Okay, vielleicht war das zu irdisch... Bagger ihn an, verführ’ ihn, lass Deinen weiblichen Charme spielen. Immerhin hast Du doch gesehen, wie sein Blick an Dir geklebt hat.“

Sie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss. „Das ist doch nicht Dein Ernst.“

„Ich wusste gar nicht, dass ich so ulkig bin.“, erwiderte Reynolds frech.

„Vergiss es. Ich werde doch nicht wegen so eines blöden Stücks Elektronik diesem Cardassianer gestatten...“ Sie unterbrach sich. „Abgesehen davon, dass das nach wie vor sehr riskant wäre. Wir finden bestimmt anderswo auch einen solchen Sicherheitsausweis.“

„Nachdem wir Stunden durch diesen Stützpunkt gestreift sind und nirgendwo anders so ein Teil gesichtet haben, willst Du mir das weismachen.“, meinte Reynolds. „Mal ganz ungeachtet der Tatsache, dass uns so langsam, aber sicher die Zeit davonläuft.“

Elim’Toc seufzte gequält. „Wie schwebt Dir vor?“

Julian Wangler

Elim'Toc, Du schaffst das... Du musst es schaffen...

Während er am denkbar ungemütlichsten Ort seinen Aufgaben nachging, rang Reynolds mit seinem Gewissen – und gelangte immer wieder zu ein und demselben Schluss: Elim'Toc war die einzige Hoffnung der Infiltratorgruppe, an diesen verfluchten Sicherheitsausweis heranzukommen. Hoffentlich würde ihr dieser Gul Daro aus der Hand fressen...dann konnten sie endlich dorthin vorstoßen, wo sie hin mussten, um dieser vitalen Mission zum Erfolg zu verhelfen.

Jetzt wende Dich Deinem Kram zu..., disziplinierte er sich schließlich und vermied es dabei strikt, zu seinen Füßen hinab zu blicken.

Der Servicegraben, gefüllt mit Energieleitungen, die aus den Tiefen heraufkamen und an der hohen Decke verschwanden, war sicher hundert Meter tief. Der schmale Laufgang an einer Seite sah aus wie ein gestärkter Faden, an einen glühenden Ozean geklebt. Er war kaum breit genug für einen Menschen.

Gut, dass ich kürzlich ein paar überflüssige Pfunde losgeworden bin...

Reynolds schob sich auf dem gefährlichen Laufsteg dahin, den Blick auf etwas vor sich gerichtet, nicht auf den ungeheuren metallenen Abgrund. Das Knacken riesiger Schaltgeräte hallte, als stamme es von gefangenen Leviathanern in der riesigen Weite, unermüdlich, zu keiner Zeit ruhend.

Zwei dicke Kabel vereinigten sich an einer Tafel. Sie war abgesperrt, aber nach genauer Betrachtung der Seitenflä-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

chen und der Ober- und Unterseite drückte Reynolds an eine ganz bestimmte Stelle, und die Klappe sprang auf. Darunter zeigte sich ein blinkendes Computerterminal.

Mit ebensolcher Sorgfalt nahm er dort mehrere Veränderungen vor. Seine Handgriffe wurden belohnt, als verschiedene Anzeigen an der Tafel von Rot auf Blau schalteten. Ohne Vorwarnung meldete das cardassianische Terminal: ‚Interne Sensoren deaktiviert‘.

Reynolds schnaufte leise; selbst, wenn er doch am ganzen Leib nach wie vor sehr angespannt war.

Das wird uns die nötige Zeit für die Flucht verschaffen... Hoffentlich. Er konnte nicht sagen, wann die deaktivierten Detektionssysteme jemandem auffallen würden. Je länger sie hier waren, desto wahrscheinlicher wurde es.

Ein Glück, dass er auf zahllosen Missionen entlang der cardassianischen Grenze während der 2350er Jahre eine Menge Gelegenheiten bekommen hatte, die cardassianische Sprache zu erlernen. Er mochte heute ein wenig eingerostet sein, aber es reichte allemal, um hier tätig zu werden.

Nun musste er noch die Verschlüsselungspasswörter umschreiben, aber er kam nicht mehr dazu. Schritte klackten hinter dem von der Kontrollnische abgeschirmten Laufgang, auf dem Reynolds stand. Sie kamen immer näher. Dann hielten sie abrupt inne.

„Gründerin, die Vorbereitungen für den Start Ihres Schiffes sind getroffen worden. Wir warten nur noch auf Ihr Eintreffen.“

Es war eine für Reynolds' Begriffe viel zu melodisch klingende Stimme; sie klang unendlich devot, jedoch auch akkurat und fokussiert.

Julian Wangler

Darauf erklang eine andere Stimme, weiblich, aber sie war monoton und tiefer. Sie mutete gebieterisch an. „Ich habe meine Inspektion abgeschlossen. Wann kann das neue Generatorsystem auf unseren Schiffen eingebaut werden?“

Reynolds ergriff die Initiative und spinkte hinter den Kontrolltafeln hervor, indem er sein Gewicht gänzlich aufs andere Bein verlagerte.

Es lief ihm kalt über den Rücken, als er die Stimme der Gestaltwandlerin erneut hörte. Er hatte noch niemals einen Wechselbalg mit eigenen Augen gesehen. Diese Geschöpfe waren ihm unheimlich. Sie erschienen irgendwie unwirklich. Reynolds wusste, dass er nur einen Teil der Realität sah, eine Gestalt von unendlich vielen möglichen. Eine Entität, die ihrem Körper jede beliebige Struktur verleihen konnte. Eine Gründerin, Abkömmling jenes Volkes, das sich geschworen hatte, sich die Galaxis untertan zu machen und in eine faschistische Ordnung einzugliedern. Reynolds sah die Verkörperung des Übels, welches dem Quadrantengefüge im wahrsten Sinne des Wortes die sieben Plagen gebracht hatte.

Fragen schossen ihm durch den Kopf. Warum befand sich dieses Wesen im Alpha-Quadranten? Hatte es nicht rechtzeitig in seine Heimat zurückkehren können?

Reynolds lehnte sich noch ein wenig mehr vor.

Auf der Verbindungsbrücke stand noch jemand: Ein kleiner Vorta. Ein geradezu theatralisches Lächeln. Falsch. In Begleitung von vier Jem'Hadar-Soldaten.

Weyoun?..., dachte er. Das ist doch Weyoun. Und das kann dann nur die eine Wechselbälgerin sein, die nach der Verminung des Wurmlochs im Alpha-Quadranten zurückgeblieben ist. Die Einzige.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Oder gibt es noch mehr von ihnen auf dieser Seite der Galaxis? Wie auch immer: Was sucht sie hier?

Reynolds entsann sich, dass sich jene beiden Gestalten eigentlich auf der Station aufhalten mussten, die Ben Sisko verloren hatte. Auf *Deep Space Nine*. Zusammen mit Gul Dukat, dem Führer der Cardassianischen Union. Sie hatten DS9 zu ihrem neuen Brückenkopf für weitere Vorstöße in den Föderationsraum gemacht.

Und was war jetzt? Existierte das Minenfeld noch?

„In weniger als drei Tagen dürften die letzten Testläufe beendet sein.“, erwiderte Weyoun loyal.

„Sehr gut.“, erwiderte die Gründerin kühl. „Wir werden nun nach *Terok Nor* zurückkehren. Ich hoffe, Gul Dukat steht dieses Mal zu seinem Wort.“

„Ganz sicher tut er das, Gründerin. Er hat einen Plan ausgearbeitet, der es uns gestatten wird, das Minenfeld zu neutralisieren und unsere Verstärkung durch das Wurmloch zu holen.“

„Diese Versprechungen höre ich bereits seit vielen Wochen.“ Unzufriedenheit und eine unausgesprochene Drohung lagen in der Stimme der Formwandlerin. „Ergebnisse sind bislang ausgeblieben. Dies darf nicht so bleiben. Wir sind nach wie vor verwundbar. Sorgen Sie dafür, dass Dukat uns nicht enttäuscht. Üben Sie Druck aus, falls erforderlich.“

„Selbstverständlich.“ Weyoun verneigte sich ehrfürchtig vor ihr, bevor er weiter sprach. „Das Dominion wird obliegen. Die Föderation spielt zurzeit ihre letzten Trümpfe aus. Und morgen – *morgen* gehört sie schon der Vergangenheit an...“

Julian Wangler

Während die Worte von den Lippen des Vorta sprangen, verließen die beiden, flankiert von den Jem'Hadar, den Bereich und verschwanden hinter einer breiten Schleuse.

Als die Luft rein war, trat Reynolds aus der Nische heraus und verließ die Service-Einrichtung unverzüglich wieder.

Drei Tage..., hallte es durch seinen mentalen Kosmos, und er wischte sich Schweiß von der Stirn. *Diese Mission war echt keinen Tag zu früh angesetzt... Elim'Toc, jetzt zählen wir alle auf Dich...*

Ein wandelndes Begattungsorgan..., dachte sie, während sie ernsthafte Mühen hatte, Gul Daros gierige Finger von sich zu halten. *Dieser Kerl ist einfach nur ein Begattungsorgan auf zwei Beinen!* Seine Frau tat ihr leid.

Mittlerweile waren sie bereits im Quartier des Cardassianers angelangt – was unweigerlich bedeutete: Jetzt rückte der wirklich explosive Part dieses Unterfangens in greifbare Nähe. Diese Gelegenheit musste Elim'Toc nutzen oder die Sache war gelaufen.

Daros feste Umklammerung sorgte dafür, dass sie nicht in Reichweite des Serums gelangen konnte. Am störendsten aber erwies sich der permanente Versuch des Cardassianers, seine Zunge in ihren Rachen zu schieben.

Wart's ab..., knurrte Elim'Toc in sich hinein, weiterhin mitspielend.

Es war geradezu penetrant: In seinem unkontrollierten Lustrausch gleich dieser Cardassianer vielmehr einem brünstigen Eber als einem hochrangigen Soldaten und Vertreter einer Spezies, die für ihre kontrollierte Ruchlosigkeit

Star Trek: Spirit of Time – III/III

berüchtigt war; entsprechend schnappte Elim'Toc so oft nach Luft wie sich ihr die Gelegenheit dazu bot. Denn sie wusste nicht, wann er seinen Griff wieder verstärken konnte. Spätestens dann wohl, wenn sein Testosteronniveau noch weiter anstieg.

Glücklicherweise befand sie sich in der ‚Obhut‘ eines Cardassianers und nicht Klingonen. So waren zumindest die Betten einigermaßen komfortabel, und als Daro sie mit dem Rücken auf die Matratze warf, war sie dankbar für diese kleinen Details, die es ihr wenigstens ein bisschen leichter machten.

Sie beobachtete, wie der Cardassianer sich über ihr seiner Uniform entledigte, und sich kurz darauf splitternackt auf sie warf.

Komisch, dachte Elim'Toc. *Ich hätte schwören können, in der medizinischen Datenbank der Sternenflotte hätte gestanden...* Sie unterbrach ihre Gedankengänge, die sich damit befassten, dass sie noch nie zuvor einen entblößten Cardassianer aus nächster Nähe gesehen hatte, geschweige denn über sich wusste. Immerhin konnte sie darauf gut und gerne verzichten.

Wie besessen begann Daro an ihrer Uniform zu zerren und löste tatsächlich die ersten Verankerungen des Anzugs. Indes zog Elim'Toc mit ihrer rechten Hand seinen Kopf näher zu sich heran und erlaubte es ihm tatsächlich, seine Zunge zu benutzen – so unangenehm das auch war. Aber dies verschaffte ihr die notwendige Zeit, mit ihrer linken Hand in eine Tasche am Ausrüstungsgürtel zu greifen – und das Hypospray parat zu wissen.

Der Cardassianer machte immer so weiter, öffnete ihr Uniformhemd...und plötzlich blickte er in einigen Sekun-

Julian Wangler

den der Verwirrung auf eine zutiefst blauhäutige – eine bolianische – Brust herab.

In diesem Augenblick hatte Elim'Toc das Serum bereits aus der Tasche gezogen und den Arm ohne sein Wissen in Stellung gebracht. Am Hals des Cardassianers.

„Das ist ja... Was bist Du?“, brummte Daro mit aufgerissenen Augen.

Elim'Toc versuchte sich zu sputen.

„Ich bin die Vergeltung und die Freiheit...“

Ehe der Cardassianer reagieren konnte, presste sie die Injektion fest gegen seinen reptilienhaften Hals und drückte ab. Im nächsten Augenblick klappte das ganze Gewicht Daros über ihr zusammen, aber ihr gelang es, sich zu befreien. Danach drehte sie ihn auf den Rücken und riss ihm den benötigten Sicherheitsausweis vom Ausrüstungsgürtel.

„Du hast soeben erlebt, was eine fesselnde Vorstellung ist.“, raunte sie, während sie den Autorisationschip betrachtete. „Und all das für ein Stück Plastik. Charlie, Du bist mir etwas schuldig.“

Die nächsten Minuten verbrachte sie damit, sich wieder konform anzukleiden und den Cardassianer mithilfe eines Bands zu fesseln und zu knebeln. Diese Kordel hatte sie ebenfalls in einer Nische ihrer Uniform versteckt. Der Plan war aufgegangen.

Als sie das Quartier Daros verließ, lag der Cardassianer zureichend ‚verstaubt‘ auf seinem eigenen Bett – und so schnell würde er ihnen nicht mehr ins Handwerk pfuschen. Jedenfalls, wenn Sie sich beeilten.

Sie waren uns eine große Hilfe, Gul. Ich hätte nie gedacht, dass ich einem Mann mal so dankbar für seine Notgeilheit sein würde.



Kapitel 42

Ebene vier.

Die Basis enthielt weit mehr als nur eine Truppenunterkunft und Trainingsstätte.

Hier wurden Jem'Hadar gezüchtet. Und zwar in Massen.

Das Infiltrationskommando – ausgenommen Commander Johnson, der nach Ebene eins zurückgekehrt war, um den *Hideki*-Gleiter diskret auf den Start vorzubereiten – durchzog einen schier endlosen Korridor. Dieser war an Boden, Decke und Wänden gläsern, transparent. Der Anblick, der sich einem durch das Glas bot, war paralysierend.

Mehrere zig Meter unter ihnen erstreckte sich ein riesiger Saal, angefüllt mit elektronischen Geräten denkbar skurrilsten Charakters. Der Anblick erinnerte an einen Bienenstock. Hier und da befanden sich Brutkästen... Brutkästen für den Jem'Hadar-Nachwuchs.

In den heutigen Tagen sprach sich die teuflische Heranzüchtung der Dominion-Soldaten in der halben Galaxis herum, verbreitete Angst und Schrecken. Aber solche Orte wirklich gesehen, das hatten nur die allerwenigsten.

Julian Wangler

Elim'Toc zählte nun zu dieser kleinen Gruppen von Leuten, und sie konnte nicht behaupten, dass es ihr gefiel. Nein, was sie sah, stach ihr mitten ins Mark.

Auf der anderen Seite der Halle unter ihren Füßen marschierten mehrere Dutzend Jem'Hadar mit jeweils einer schweren Waffe im Anschlag auf einem Testgelände, und jede Bewegung des Einzelnen stand dabei in perfekter Synchronisation mit den übrigen Soldaten der Gruppe.

Nur der Gehorsam bringt den Sieg. Das sagten die Jem'Hadar doch immer.

Handelte es sich um eine Art Truppenübung?

„Wirklich der blanke Wahnsinn.“, staunte Reynolds und schüttelte den Kopf. „Ist eine Schlacht gelaufen, hat unsere Seite mit Toten und Schwerverletzten zu kämpfen. Und mit psychischen Wracks, die bis an ihr Lebensende während Schäden davontragen werden. Die dort vorne...“ Reynolds deutete hinab zu den in Reih und Glied marschierenden Jem'Hadar. „...sie werden vom Dominion ersetzt. Einfach so. Nur wenige Tage reifen sie in ihren Brutkammern heran.“

„...und sie kennen keine Furcht.“, fügte Elim'Toc anbei.

„Ja, weil sie das Leben determinierter Massenmörder führen.“, sagte Reynolds heiser. „Sie können einfach nicht anders, selbst, wenn sie wollten. Ein Jemmie ist in seiner Haut gefangen, und der Schlag seines eigenen Herzens treibt ihn, seine einzige Funktion zu erfüllen. Und nur um auf Nummersicher zu gehen, halten die Gründer sie ständig unter Kontrolle. Ihren Körper *und* ihren Geist.“

Elim'Toc ächzte. „Perfide. Man weiß nicht, ob man die Jem'Hadar hassen oder ob sie einem leid tun sollen.“

„Diese Frage sollten wir uns gar nicht erst stellen.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Zu siegen heißt leben.“, stieß Tollar hinter zusammengebissenen Zähnen hervor.

„In unserem Fall sollten wir das Motto der Jem’Hadar wörtlich nehmen.“

Diese Mission *musste* ein Erfolg werden.

„Tollar,“, sagte Reynolds, „finden Sie einen Weg in diese Halle. Anschließend bringen Sie sich in eine gute Position und warten auf mein Zeichen. Dann setzen Sie das Virus frei.“

„Verstanden.“

Elim’Toc erinnerte sich an ein zurückliegendes Gespräch an Bord der *Centaur*. Sie dachte an Nechayevs grimmiges Gesicht und dass sie nun bekommen würde, worauf sie seit geraumer Zeit aus war. Doch Elim’Toc ahnte, dieser Tag würde für die Föderation sehr viel mehr sein als einer des militärischen Erfolgs. Es würde ein Tag des moralischen Verfalls sein, ein Tag der Schande, der noch sehr lange nachhallen würde.

Er war wunderschön und zugleich furchteinflößend.

Der experimentelle Generator barg in seinem Innern eine Doppelhelix aus reiner Energie. Sie wuchs nach oben, und als sie sich ganz entfaltet hatte, glitt grünes Licht an der doppelten Spirale empor.

Von der Schönheit geblendet, mochte das Auge des Betrachters ein Kunstwerk daraus schließen. Die Wahrheit war allerdings eine andere: Sobald sie auf den ersten Feindschiffen zum Einsatz kam, würde diese neue technologische Errungenschaft es dem Dominion gestatten, auf deut-

Julian Wangler

lich gesteigerte energetische Kapazitäten für Offensiv- und Verteidigungssysteme zurückzugreifen – und das bedeutete eine tödliche Waffe. Nahm man die massive Produktionsausbeute von Truppen und Schiffen des Dominion dazu, so lag auf der Hand, dass die Föderation und ihre Verbündeten die Stellung unter diesen Bedingungen nicht würden halten können.

Das bedeutete: Diese unheilige Gerätschaft musste zerstört werden.

„Wenn's nach mir ginge...“, sagte Reynolds, „Ich würde dieses Teil Hal am liebsten als Trophäe unter die Nase halten und es für unsere Zwecke ausschlachten. Aber dafür bietet sich leider nicht die Gelegenheit. Und Zeit schon mal gar nicht.“

Reynolds, Elim'Toc und Bo'trak standen auf einer großen Plattform, mitten im Herzen von Ebene fünf. Vier Kilometer unterhalb der eisigen Oberfläche von Hass'terral. Auf den schematischen Lageplänen hatte alles wesentlich übersichtlicher und besser strukturiert ausgesehen. Jetzt musste Elim'Toc feststellen, dass es sich um mehr handelte als eine bloße Ansammlung von Streben, Leitungen und Laufstegen.

Sie fühlte sich vielmehr an eine gewaltige Achterbahn erinnert. Die Innenwände des Gebildes formten eine Art Ellipse.

Über und unter ihnen befanden sich mehrere Decks, ausgestattet mit zahllosen Computerterminals, die der Überwachung jenes Generators auf der Hauptebene dienten, welchen sämtliche Plattformen umschlossen.

Die hiesigen Angestellten bestanden ausschließlich aus in Arbeitskitteln gekleideten Vorta und Cardassianern. Sie

Star Trek: Spirit of Time – III/III

waren viel zu beschäftigt, die Aktivität des Generators zu überwachen, als dass ihnen die drei falschen Cardassianer aufgefallen wären, deren Blicke nun an der glühend-wogenden Erfindung hafteten. Diese schien in ihrem Innern mehr als nur vulkanöse Kräfte zu vereinen.

Es war unheimlich.

„Hast Du die Photonen-Sprengsätze?“, fragte Elim“Toc, vermied es aber Reynolds anzublicken.

„Ich würde doch niemals das Wichtigste zu Hause liegen lassen.“

„Gut zu wissen. Fangen wir an?“

Er streckte die Hand aus und deutete auf die Plattform über ihnen. Sie war gegenwärtig nicht besetzt. „Nach *Ihnen*, Commander.“

Die Anbringung der Photonen-Sprengkörper verlief problemlos. Die drei Offiziere achteten instinktiv darauf, kein Aufsehen zu erregen. Insgesamt waren es acht Detonationssätze an der Zahl. Sie wurden jeweils an den wichtigen Verbindungsstellen des Generators platziert, also vorwiegend im oberen wie im unteren Teil des kugelförmigen Gebildes.

Gerade war Elim“Toc damit beschäftigt, den letzten Sprengkörper anzubringen, da drang eine aufgebrauchte Stimme an ihr Ohr. „*Hey! Sie da! Was machen Sie da?!*“

Als sie sich umdrehte, stand eine Vorta-Wissenschaftlerin hinter ihr und durchbohrte sie mit ihren irisierend violetten Augen.

„Hier ist eine Leitung geplatzt.“, improvisierte Elim“Toc. „Ich bringe einen...einen Konverter an.“

Julian Wangler

Die Frau trat einen Schritt näher, bevor sie den Blick schmälte – auf den Detonationskörper starrend –, und sagte erzürnt: „An dieser Stelle des Generators *befindet* sich überhaupt keine Leitung. Sie lügen!“

Ehe sich Elim'Toc versah, hielt die Vorta-Wissenschaftlerin eine Handfeuerwaffe in ihre Richtung. „*Eindringlinge!* Geben Sie Alarm!“, schrie sie. „Geben Sie sofort...“

Ein gebündelter Energiestrahler jagte in ihren Rücken und schaltete sie aus. In einigen Metern Entfernung stand Reynolds, der von seinem Gewehr soeben Gebrauch gemacht hatte.

Elim'Toc aktivierte den letzten Detonationskörper und sagte: „Hoffentlich hat sie niemand gehört.“

Im nächsten Augenblick entging Reynolds nur knapp einem Feuerstoß. Elim'Toc hatte das Gefühl, sein Haar wurde angesengt, so nah war ihm der Energiestoß gekommen. Und er hätte mit Sicherheit tödlich geendet.

„Captain Reynolds! Fliehen Sie!“ Bo`traks Stimme, eine Ebene unter ihnen. Hindurch das Gitter erkannte Elim'Toc den Vulkanier, wie er sein Gewehr zückte und auf einen sich enttarnenden Jem'Hadar schoss. Dieser ging kurz darauf zu Boden.

Zur Krönung allen Übels ertönte schließlich auch noch der schrille, stationsweite Alarm. Ihre Tarnung war aufgefliegen. So schnell konnte es gehen.

„Warten Sie, Bo`trak. Wir kommen sofort zu Ihnen!“, rief Reynolds. „Halten Sie durch!“

Doch bereits wenige Sekunden später wurde der Leib des Vulkaniers regelrecht von den destruktiven Blitzen durchbohrt. Er sank zu Boden und war auf der Stelle tot.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Bo`trak!“

„Elim`Toc, nein! Lass ihn! Du kannst nichts mehr für ihn tun! In genau zwanzig Minuten wird dieser ganze Komplex in die Luft fliegen! Wenn wir hier noch `raus wollen, müssen wir uns `ranhalten!“

„Aber wie? Jetzt, da der Alarm ausgelöst wurde, können uns die Jem`Hadar überall im Stützpunkt kriegen!“

„Ich hab` mir einen kleinen Streich an ihren internen Sensoren gestattet. Glaub` mir – so leicht werden wir es ihnen nicht machen. Jedoch befürchte ich, wir werden uns einen anderen Rückweg aussuchen müssen. Auf den öffentlichen Gängen wimmelt es nur so von Jemmies.“

„Herrlich! Und *was* bitte schlägst Du vor?“

Eine nächste Explosion – von einer Plasmawaffe rührend – tastete erneut nach den beiden. Reynolds ergriff die Initiative und griff nach Elim`Toc, zog sie zu sich. „Was ich vorschlage? Ganz einfach. Vertrau mir.“

Über den einzigen Lift, der die unterschiedlichen Plattformen miteinander verband, erreichte ein cardassianischer Soldat das Deck. Reynolds zögerte nicht und ließ seine Waffe sprechen. Der Cardassianer wirbelte durch die Luft, ehe er tot auf dem Bodengitter aufschlug.

„Gleich nebenan gibt es einen still gelegten Versorgungsschacht. Dort müssen wir `rein.“

„Woher weißt Du das, Charlie?“

„Keine Zeit für Erklärungen. Komm jetzt!“

Julian Wangler

„Ich habe Tollar vorhin angewiesen, das Pathogen freizusetzen. Das müsste vor etwa zehn Minuten geschehen sein.“

Verglich man diesen klaustrophobisch engen Tunnel mit den Jeffries-Röhren an Bord von Sternenflotten-Schiffen, so muteten letztere wie reinster Luxus an – vom erbärmlichen Gestank hier drin einmal ganz zu schweigen. Elim‘Toc wollte gar nicht darüber nachdenken, welche Scheußlichkeiten einst durch die Röhre geschleust worden waren, bevor irgendjemand auf die Idee gekommen war, sie still zu legen und als Wartungsschacht zu nutzen. Was einzig und allein zählte, war, dass sie einen Großteil des Stützpunktes durchzog und sich daher vortrefflich als alternative Fluchtroute zurück in Richtung Oberfläche eignete.

Während Elim‘Toc vorausging, blieb Reynolds dicht hinter ihr, half und lotste bei Abzweigungen und Hindernissen.

Elim‘Tocs Gedanken jedoch drehten sich einzig und allein um eine einzige Sache: *Jetzt werden wir also doch von Verteidigern zu Mördern...*

„Hoffen wir, dass alles glatt läuft.“, log sie und versuchte, ihre Bedenken beiseite zu schieben.

Was die Fortbewegung hier drin wirklich erschwerte, war die Tatsache, dass sich nirgendwo an den Wänden Leuchten befanden. Daher waren sie auf ihre eigenen Illuminatoren angewiesen. Jeder hatte eine Doppelbatterie an seinem Ärmel befestigt, die Lichtkegel durch den gespenstischen Schacht warfen.

Rechts ertönte ein Geräusch.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Ich dachte, sie könnten uns hier nicht verfolgen.“, formulierte Elim'Toc vorwurfsvolle Worte.

„Sie können *alles*.“, erwiderte er. „Was wir können, ist es ihnen nicht allzu leicht zu machen.“

Mit feuerbereiter Waffe wirbelte Reynolds herum und richtete den Strahler auf eine Luke. Elim'Toc hatte ebenfalls ihren Strahler gezückt und hob ihn wieder, als die Klappe langsam aufschwang.

Etwas schob sich aus dem Schatten hervor. Elim'Toc sah ein blasses Gesicht und einen schwarzen Ärmel.

Einige Sekunden später erreichte das Gesicht den Lichtschein von Reynolds' Leuchte, und sie erkannte Doktor Tollar. Schweiß glänzte auf der Stirn des Deltaners.

Aus großen blauen Augen sah er auf und bemerkte die Waffe Reynolds'. „*Ich* bin's nur.“, sagte er.

Reynolds entspannte sich und trat vor, um dem Arzt zu helfen, durch die Wandöffnung in den Hauptschacht zu klettern.

„Wo ist Johnson?“, fragte Tollar.

„Er wartet beim Schiff auf uns.“, erwiderte Reynolds. „Ist Ihnen Ihr Part geglückt, Doktor?“

„Sie meinen das Pathogen?“

Reynolds nickte.

„Da muss ich leider verneinen. Das Zeug wirkt aus irgendeinem Grund nicht.“

Reynolds runzelte die Stirn. „Was soll das heißen?“

„Wenn ich es doch sage...“, stieß Tollar hervor. „Ich habe es über das Belüftungssystem auf der gesamten Basis eingeschleust. Kein Jem'Hadar hat auch nur die geringste Reaktion gezeigt. Daher gehe ich davon aus, dass die

Julian Wangler

Jem'Hadar gegen diese synthetische Viruskultur resistent sind. Für diese Feststellung bedarf es nicht eines Arztes.“

„Aber Nechayev war sich doch so sicher!“, ächzte Reynolds. „Vielleicht hat Moset *falsche* Informationen geliefert.“

„Oder vielleicht haben wir das Dominion wieder einmal unterschätzt. Es spielt keine Rolle mehr.“

Sie wurden unterbrochen, als eine gewaltige Erschütterung den Schacht heimsuchte. Für einen Moment hatte Elim'Toc das Gefühl, der Planet würde auseinander platzen, doch dann erinnerte sie sich: Die Zeit war abgelaufen, die Sprengsätze hochgegangen.

Nach einigen Sekunden ging das Beben in Schüben zurück.

„Die Photonen-Granaten haben ihren Teil getan.“, konstatierte Reynolds. „Ein Glück, dass wir nicht mehr auf der unteren Ebene waren. Jetzt sollten wir zusehen, dass wir weiterkommen.“

„Sir.“, meinte Tollar. „Wenn Sie diese Leiter weiter hinauf klettern, zweigt der Schacht in etwa fünfzig Metern ab. Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich, dass wir uns wieder trennen. Immerhin sucht man nun nach *drei* Cardassianern. Wir haben dann eine bessere Chance, die Oberfläche zu erreichen.“

Reynolds überlegte nicht lange und nickte notgedrungen. „Viel Glück, Doc.“

Nachdem sie den Schacht endlich wieder verlassen konnten, hatte sich Elim'Toc einigermaßen in Sicherheit gedacht. Doch eigentlich hatten die Probleme gerade erst

Star Trek: Spirit of Time – III/III

angefangen. Irgendwie war eine der cardassianischen Wachen, die sie passiert hatten, in Besitz eines Bioscanners gewesen, der ihre falsche Signatur registriert hatte.

Nun war die Jagd in voller Hitze entbrannt.

Elim'Toc hoffte nur, dass Tollar auf weniger Widerstand stieß.

Reynolds packte sie und zog sie in eine Nische. Sie wollte sich gerade umdrehen, als sie Marschtritt hörte und sich tiefer in die Nische presste. Eine Abteilung Jem'Hadar kam vorbei, auf den Alarm reagierend, der noch immer gleichmäßig schrillte. Reynolds schaute den Soldaten nach und versuchte, wieder zu Atem zu kommen.

„Unsere einzige Hoffnung, das Schiff zu erreichen, liegt darin, es von der anderen Hangarseite aus zu versuchen.“ Reynolds ging durch den Korridor zurück und winkte Elim'Toc zu.

Zwei Wachen tauchten am anderen Ende des Ganges auf, blieben stehen und zeigten auf sie.

Elim'Toc und Reynolds wirbelten herum und liefen den Weg zurück, den sie gekommen waren. Ein größerer Trupp lief um die Biegung am jenseitigen Ende und stürmte auf sie zu.

Vorne und hinten blockiert, suchten sie verzweifelt nach einem anderen Fluchtweg. Dann entdeckte Elim'Toc den engen Nebentunnel und machte Reynolds darauf aufmerksam.

Er feuerte auf jene Verfolger, die ihnen am nächsten waren, und hetzte mit ihr in den schmalen Gang. Hinter ihnen ertönte das Geschrei der Jem'Hadar ohrenbetäubend laut in der engen Passage. Aber wenigstens verringerten sich

Julian Wangler

dadurch auch die Möglichkeiten der Soldaten, ihr Feuer auf sie zu konzentrieren.

Eine massive offene Lukentür tauchte vor ihnen auf. Das Licht dahinter war merklich dunkler, und Elim'Tocs Hoffnungen stiegen. Wenn sie die Luke nur kurzschließen und sich dahinter irgendwo verbergen konnten, mochten sie Aussichten haben, ihre ärgsten Verfolger abzuschütteln.

Aber die Luke blieb offen und zeigte keine Neigung, sich automatisch zu schließen. Elim'Toc wollte gerade einen Fluch ausstoßen, als sie plötzlich unter den Zehen keinen Boden mehr spürte. Sie ruderte verzweifelt, um ihr Gewicht wieder zu finden, und erreichte das gerade in dem Augenblick, da sie von hinten auf Reynolds prallte, ihn dadurch noch einmal in höchste Gefahr bringend.

Der Laufgang war nämlich nur noch ein abgehacktes Stück, das in die leere Luft ragte. Ein kalter Luftzug wehte ihnen ins Gesicht, als sie Wände betrachtete, die über ihnen zu unsichtbaren Höhen aufragten und unter ihnen in unergründliche Tiefen abstürzten. Der Serviceschacht diente dazu, die Luft in der Station umzuwälzen und zu erneuern.

Dann plötzlich geriet ein Energiestrahler dicht über ihren Köpfen zur Explosion. Metallsplitter fegten herum.

„Ich glaube, wir haben die falsche Abzweigung genommen.“, murmelte Reynolds, erwiderte das Feuer der näher rückenden Soldaten und erhellte den engen Korridor hinter ihnen mit den Flammen der Zerstörung.

Auf der anderen Seite des Abgrunds zeigte sich eine offene Luke. Diese hätte aber ebenso gut ein Lichtjahr entfernt sein können. Elim'Toc suchte am Rand der Türöffnung und entdeckte eine Taste, die sie hastig drückte. Die Lukentür hinter ihnen schloss sich mit dröhnendem Kra-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

chen. Wenigstens schützte sie das nun vor dem Feuer der nachrückenden Jem'Hadar. Dafür balancierten die beiden Flüchtenden aber gefährlich auf einem kleinen Stück Laufgang, das ihnen nur noch geblieben und kaum einen Quadratmeter groß war. Wenn der kümmerliche Rest sich unerwartet auch noch in die Wand zurückziehen sollte, würden sie vom Innern des Stützpunkts mehr zu sehen bekommen als ihnen lieb war.

Reynolds bedeutete Elim'Toc, so weit wie möglich zur Seite zu treten, und er richtete seine Waffe auf die Lukensteuerung. Ein kurzer Energiestoß ließ die Steuerung mit der Wand verschmelzen und sorgte dafür, dass die Tür von der anderen Seite her nicht so einfach geöffnet werden konnte. Dann wandte Reynolds seine Aufmerksamkeit dem gewaltigen Abgrund zu, der ihren Weg zum Zugang gegenüber blockierte. Die Öffnung winkte einladend – ein kleines, gelbes Rechteck der Freiheit.

Nur das leise Rauschen der Luft unter ihnen war hörbar, bis Reynolds meinte: „Das ist zwar eine Abschirmtür, aber lange wird sie die Kerle nicht aufhalten.“

„Wir müssen irgendwie dort hinüber kommen.“, sagte Elim'Toc und untersuchte die Metallkante um die geschlossene Tür von neuem. „Wo ist die Steuerung zum Ausfahren dieser Brücke?“

Verzweifelte Nachforschungen erbrachten aber nichts, und hinter der verriegelten Tür war ein bedrohliches Hämmern und Zischen zu hören. Ein kleiner, weißer Punkt tauchte in der Mitte der Metallfläche auf, dehnte sich aus und begann zu rauschen.

„Sie kommen durch!“, stöhnte Reynolds.

Julian Wangler

Elim'Toc drehte sich vorsichtig um und starrte über den Abgrund. „Das muss eine Einzelbrücke sein, mit der Steuerung nur auf der anderen Seite.“

Reynolds griff hinauf zu der Stelle am Türblatt, wo sich die unerreichbare Steuerung befand, als seine Hand sich in einem Gegenstand an seinem Gürtel verfang. Ein frustrierter Blick nach unten zeigte die Ursache – und löste so etwas wie praktische Verrücktheit aus.

Das in enge Windungen zusammengelegte Kabel war dünn und sah zerbrechlich aus, aber es war eine Allzweckleine, wie sie vom cardassianischen Militär benutzt wurde, und sie hätte vermutlich sogar das Gewicht eines korpulenten Klingonen getragen. Elim'Toc und ihn selbst musste sie spielend tragen können. Reynolds zog das Kabel aus der Gürtelklemme, schätzte die Länge ab und verglich sie mit der Breite des Abgrunds. Sie reichte ohne weiteres hinüber.

„Was nun?“ Sie spürte, wie ihr Herz raste.

Reynolds antwortete nicht. Seine Antwort schien sich in der Tat zu erübrigen. Stattdessen zog er ein kleines, aber schweres Energiegerät aus dem Ausrüstungsgürtel seiner cardassianischen Uniform und knotete ein Ende des Kabels daran fest. Er vergewisserte sich, dass die Befestigung standhielt und trat so nahe an den Rand ihres unsichtbaren Standplatzes heran, wie es ihm möglich war.

Er wirbelte das beschwerte Ende in immer größer werdenden Kreisen herum und ließ es über den Abgrund fliegen. Es traf einen Vorsprung zylindrischer Leitungen auf der anderen Seite und fiel hinunter. Mit erzwungener Geduld holte er die lockere Leine wieder ein und spulte sie zum erneuten Versuch auf.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Abermals kreiste das beschwerte Ende in immer weiteren Spiralen, wieder schleuderte er es über den Schlund hinüber. Inzwischen konnte Elim'Toc schon die zunehmende Hitze hinter sich spüren, die Hitze von der schmelzenden Tür.

Dieses Mal wickelte sich das schwere Ende mehrmals um oben herausragende Rohre, schlang sich mehrmals herum und rutschte, mit der Batterie voraus, in einen Spalt dazwischen. Er beugte sich zurück, zerrte und riss an dem Kabel, versuchte sein ganzes Gewicht daran zu hängen. Das Kabel zeigte keine Neigung zu reißen.

Reynolds wickelte sich das andere Ende mehrmals um die Hüften und den rechten Arm, streckte die Hand aus und zog Elim'Toc an sich heran. Die Lukentür hinter ihnen war inzwischen weiß-glühend geworden, und flüssiges Metall rann an den Seiten herunter.

„Wir müssen wirklich verrückt sein, Charlie.“, meinte sie.

„Aber, aber... Wir *sind* verrückt.“, erwiderte er knapp.

„Um genau zu sein total übergeschnappt.“

Er packte das dünne Kabel mit der linken Hand so fest er konnte, legte die rechte darüber, atmete tief ein und sprang hinaus ins Leere.

Wenn er den Bogen ihrer Schwingung falsch berechnet hatte, würden sie die offene Luke verfehlen und an die Metallwand links oder rechts daneben oder darunter prallen. Wenn das passierte, bezweifelte Elim'Toc, dass er die Leine würde festhalten können.

Sie schloss die Augen.

Der Flug dauerte weniger lang als sie erwartet hatte. Und sie prallten auch nirgendwo gegen. Einen Augenblick später

Julian Wangler

befanden sie sich nämlich auf der anderen Seite und entledigten sich des Seils.

Aus einem fernen Heulen wurde ein lautes Zischen, dann ein hallendes Ächzen, als die Tür auf der anderen Seite nachgab. Sie fiel nach innen und stürzte in die Tiefe hinunter.

Ein paar Blitze trafen die Wand nebenan.

Elim'Toc richtete ihre Waffe auf die erfolglosen Jem'Hadar und erwiderte das Feuer, während Reynolds sie in den Korridor hineinzog.

Hinter der Tür drückte er sofort auf die Schließaste, und die Tür klappte zu. Es würden ihnen wenigstens einige Minuten bleiben, in denen sie nicht befürchten mussten, von hinten getroffen zu werden...

Ebene eins. *Endlich!*

Nach ihrem spektakulären ‚Überflug‘ war es Elim'Toc und Reynolds glücklicherweise vergönnt gewesen, den meisten Gegnern aus dem Weg zu gehen und sich Ebene für Ebene nach oben zu arbeiten.

Nun hatten sie endlich den Haupthangar erreicht. Er war momentan – nach der neuerlichen Explosion der unteren Ebenen durch die Photonen-Sprengsätze – nur spärlich besetzt. Überall in der Basis herrschte Chaos.

Erschöpft strebte Elim'Toc nach vorn, nahm plötzlich das Fauchen von Energieblitzen wahr, die von zwei Cardassianern auf einer höher gelegenen Plattform ausgingen.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Reynolds visierte einen der Feinde mit seiner Waffe an, traf schließlich auch, der zweite jedoch wich aus und schoss.

Es ging alles so schnell.

Das energetische Bündel sprengte Reynolds' Panzeranzug und fraß sich tief ins Fleisch. Er ging mit einem halb unterdrückten Schmerzensschrei zu Boden. Dem Cardassianer gelang es sogar, ein zweites Mal zu feuern. Er traf den unteren Teil von Reynolds' Bein.

Elim'Toc zögerte nicht und richtete ihre Waffe auf den verbliebenen Cardassianer aus – er flog in die Tiefe und sein Körper schlug mit einem zermürbten Geräusch auf.

Anschließend half sie Reynolds, aufzustehen. Er keuchte, und durch das Loch in seiner Uniform strömte menschliches Blut.

„Es ist nicht mehr weit, Charlie... Wir haben es gleich geschafft... Stütz Dich auf mich...“

Reynolds umklammerte Elim'Toc und setzte schwerfällig einen Fuß vor den anderen, stöhnend vor Schmerz.

„Verfluchte Cardies!“

An der Luke des *Hideki*-Gleiters warteten bereits Tollar und Johnson mit gezückten Waffen. Immer wieder betraten Jem'Hadar den Hangar, und so kam es erneut zu einem regen Schusswechsel.

Elim'Toc spurtete mit Reynolds über die Rampe ins Innere des Schiffes; schließlich brach Reynolds zusammen – Blut an seinen Händen und Beinen, überall... Sie half ihm, sich an einer Wand aufrecht hinzusetzen, dann eilte sie zurück zur Luke.

Julian Wangler

„Schnell! Kommen Sie!“, rief sie zu Tollar und Johnson hinüber, die das Feuer mit ihren Handwaffen nach wie vor erwiderten.

Tollar schaffte es ins Schiff, aber Johnson wurde vorher von einem Rudel Cardassianer niedergeschossen, das er nicht beachtet hatte.

Elim'Toc zögerte nicht und schloss sofort die Zugangschleuse zum Gleiter.

Plötzlich wurde das Schiff von einer Erschütterung heimgesucht. Sie blickte aus einem der kleinen Fenster und sah eine Abteilung Jem'Hadar-Sturmtruppen mit gezogenen Waffen in den Hangar stürzen. Sie wusste, dass der Rumpf des *Hideki*-Gleiters diesen Handfeuerwaffen widerstehen konnte, wohl kaum aber dem panzerfaustartigen Geschütz, welches zwei der Soldaten hastig aufbauten.

„Tollar!“, brüllte Elim'Toc, während sie sich im Pilotensessel des Cockpits anschnallte. „Gehen Sie ans manuelle Bordgeschütz im Heck!“

„Ich bin Arzt und kein Colt!“, rief der Deltaner widerwillig.

„Sie werden bald *gar nichts* mehr sein, wenn Sie nicht an dieses Geschütz gehen!“

„Ich geh' ja schon!“

Vor dem Gleiter arbeiteten Jem'Hadar mit militärischer Präzision, um ihre große Kanone aufzubauen, während sich hinter ihnen die Hangartüren wieder schlossen.

Auch das *noch...*, dachte Elim'Toc. Als ob es nicht schon gereicht hätte, dass sie keinen blassen Schimmer hatte, wie sie dieses Gefährt vom Fleck bewegen sollte; immerhin hatte Reynolds den Gleiter nach Hass'terral geflogen. Doch

Star Trek: Spirit of Time – III/III

nun stand er nicht zur Verfügung. *Lass Dir 'was einfallen... Ganz ruhig...einen kühlen Kopf bewahren...*

Schließlich schob sich eine breite Disruptorkanone aus dem Rumpf des Gleiters, drehte sich und zielte auf die Jem'Hadar. Zuerst wurden die Soldaten, welche am nahezu komplettierten Geschütz tätig waren, ausgeschaltet. Später schleuderten auch weiter entfernte Jem'Hadar durch die riesige Halle.

„Guter Schuss, Tollar!“, rief Elim'Toc durch die geöffnete Cockpittür. Offenbar schlummerten im Deltaner noch andere Fähigkeiten außer der ärztlichen Profession.

Dann wandte sie sich den Kontrollen der Navigation zu. Es gelang ihr, die Bordsysteme des Gleiters zu aktivieren, aber dann starrte sie hilflos auf die Schaltelemente, die sie größtenteils mit Hieroglyphen gleichsetzen musste. Dieses Schiff bot fast keine Gemeinsamkeiten mit Schiffen der Föderation.

Elim'Toc überlegte schnell, bis sie die Zahl der Knöpfe, die die Startsequenz initiierten, auf drei eingeschränkt hatte. „Also, dann mal viel Glück...“, murmelte sie. Kurzerhand entschied sie sich für einen der Knöpfe – und tatsächlich: Das Triebwerk heulte auf, die Hauptenergie kehrte ein.

Das kleine Schiff stieg auf, schwebte einen Meter über dem Boden.

Nun erkannte Elim'Toc durch die Cockpitscheibe, wie immer mehr und mehr Jem'Hadar und Cardassianer in den Hangar stürmten und willkürlich mit ihren Waffen auf den Gleiter zu feuern begannen. Sie machte einen manuellen Steuerknüppel ausfindig und ergriff ihn. Aufgrund seiner geringen Größe, war dieses Schiff sehr wendig, vergleichbar vielleicht mit den *Peregrine*-Abfangjägern, welche die Ster-

Julian Wangler

nenflotte einsetzte. Sie drehte es in einem eleganten Bogen, sodass der Bug aufs Außenschott zeigte, auf den Freiheit versprechenden Ausgang.

Tollar betrat gerade das Cockpit. „Können Sie das Außenschott öffnen?“

Sie überprüfte sporadisch einige Displays, die sie grob zu interpretieren wusste.

„Öffnen ließe es sich vielleicht.“, sagte Elim'Toc. „Aber wie es aussieht, ist dort draußen hinter dem Außenschott gerade ein abschirmendes Kraftfeld errichtet worden.“

„Verdammt!“, bellte Tollar. „Gibt es denn wirklich keinen anderen Weg?“

Ihr Blick wanderte zu einem kleinen, neben dem Hangartor lokalisierten Schott. „Finden wir's heraus.“, meinte sie.

Erneut drehte sie das kleine Schiff, diesmal mit der Spitze zum anderen Schott gerichtet. Disruptorenergie ließ dort Funken stieben.

„Halten Sie das für klug, Commander?“, fragte Tollar unsicher.

„Die Frage sollten Sie mir besser nicht stellen.“, erwiderte Elim'Toc. Sie wusste nur eines: Sie wollte hier drin nicht den Tod finden. Und sie wollte Reynolds zurück nach Hause bringen. „Doktor, laden Sie die Disruptoren mit voller Energie und feuern sie auf meinen Befehl hin.“

„Disruptoren geladen...denke ich...“

„Feuer!“

Ein blendend heller Energiestrahler kam aus dem Bauch des Gleiters, zuckte zum Innenschott und ließ es zerbersten. Das kleine Schiff glitt nach vorn und flog durch den Korridor, vorbei an den verblüfften Überlebenden der Explosion.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Elim'Toc holte tief Luft, beschleunigte und steuerte das kleine Schiff durch die erste Korridorkurve. Der Rumpf kratzte an der Wand – es quietschte laut und ein Funkenregen entstand. Aber sie wagte es nicht, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Sie brachte eine Kurve nach der anderen hinter sich, dachte dabei verrückterweise an eine Vergnügungsfahrt, die sie einmal als Kind auf einem Holodeck unternommen hatte.

Atemberaubend schnell raste sie durch das Labyrinth aus Korridoren, riss sogar Teile der Wände mit und zerstörte ganze Räumlichkeiten. Schließlich fand sie die gesuchte Lokation: einen Nebenhanger, dessen Tore sich gerade schlossen.

„Wir werden es nicht mehr schaffen!“, hörte sie Tollar neben sich verzagen. Doch ihre Aufmerksamkeit fokussierte sich mittlerweile auf etwas ganz Anderes: Ein großes, rundes Fenster oberhalb des Außenschotts.

„Sie werden doch nicht –...“

„Feuer frei, machen Sie schon!“

Wieder setzte Tollar also die Disruptoren ein, und das Fenster verwandelte sich in eine Wolke winziger, rot und golden glühender Splitter.

Elim'Toc brachte das kleine Schiff hinaus, und als die grenzenlose Freiheit der Oberfläche Hass'terrals sie empfing, wechselten sie und der Deltaner einen triumphierenden Blick.

Als sie das All erreicht und den Orbit des Planeten verlassen hatten, zögerte Elim'Toc nicht und programmierte einen Kurs.

Maximum-Warp.



Kapitel 43

Der Heimflug erwies sich als länger als Elim'Toc angenommen hatte. Aber sie würden es dank ihres cardassianischen Schiffes bis in Föderationsreichweite schaffen.

Die Frage, die Elim'Toc jetzt beschäftigte, war eine andere... Sie drehte sich darum, ob Reynolds es schaffen würde.

Er hatte viel Blut verloren. Und das tat er noch immer. Ohne die entsprechende medizinische Ausrüstung sah sich Doktor Tollar seinen schweren Verletzungen nahezu machtlos gegenüber.

Reynolds befand sich auf einer rustikalen Liege im winzigen Krankenabteil des *Hideki*-Gleiters. Auf Bitte Elim'Tocs hin, sie beide alleine zu lassen, hatte Tollar sie im Cockpit abgelöst – und versprochen, sie unverzüglich zu rufen, sollte sich irgendetwas ereignen.

Reynolds' Verletzungen waren beträchtlich. Aus seinem Unterleib quoll fortwährend Blut, das sich nur sehr schwer eindämmen ließ. Die normalen Hautregeneratoren versagten hier – und das bedeutete, dass Reynolds so schnell wie möglich auf eine Intensivstation eines Sternenflotten-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Schiffes gelangen musste. Hinzu kamen komplexe Frakturen und Knochenbrüche an Schulter, Bein und dem rechten Handgelenk.

Glücklicherweise war er noch bei Bewusstsein, wenngleich seine Gesichtsfarbe geisterhaft blass anmutete. Um seine Mundwinkel hatte sich Blut angesammelt. Elim'Toc tupfte es ihm mit einem Tuch vorsichtig ab.

„Wir fliegen so schnell wir können, Charlie.“

Er lächelte bloß, die Augen auf Halbmast. „Ich bin Dir zu Dank verpflichtet, Elim'Toc... Ich stehe in Deiner Schuld...“, ächzte er im Flüsterton, jeglicher Kräfte beraubt.

Sie nahm seine Hand und drückte sie, um seine Nervenenden zu stimulieren. „Wieso?“, wollte sie wissen.

„Jetzt weiß ich, dass ich nicht alleine sterben muss...“

„Charlie, hör' auf damit!“, rief Elim'Toc, und sie spürte, wie sie Angst und Hilflosigkeit erfassten. „Du *wirst* nicht sterben!“

„Wir alle tun es irgendwann einmal – die Frage ist nur wie und wo...“

„Du *darfst* nicht sterben. Denk jetzt an Deine Familie, denk an Blue Rocket...und an Dein Schiff und die Crew... Sie alle brauchen Dich.“

Reynolds spuckte Blut, das Gesicht verquollen vor bitterem Schmerz. „Glaubst Du etwa, Lindsey rechnet nicht ständig mit der Möglichkeit, dass ich eines Tages abdanke...oder meine Mannschaft? Fitz soll die *Centaur* übernehmen... Ich habe das Schreiben für diesen Fall schon ans Oberkommando transferiert... Ich bin mir sicher, Hal wird mir entsprechen.“

„Weißt Du, Elim'Toc... Ich möchte Dir ein Geheimnis verraten – jedes Mal, wenn ich Blue Rocket für irgendeine

Julian Wangler

Mission verlasse, beschleicht mich das Gefühl eines endgültigen Abschieds...dieses...“ Wieder keuchte Reynolds und unterbrach damit seinen Satz. „...Gefühl kann nicht ewig währen. Es zerreißt mich. Früher oder später musste eine Entscheidung fallen... Entweder verschwindet das Gefühl...oder ich.“ Er lachte humorlos. „Schätze, jetzt wissen wir, wer den Kürzeren zieht.“ Reynolds' Lider schienen ihm plötzlich viel zu schwer zu werden, und seine Glieder zitterten in einem Anflug von Schüttelfrost.

Sie spürte, wie sich mehrere dicke Tränen den Weg über ihre Wangen bahnten. „Also schön: Ich *gebe* Dir einen Grund, am Leben zu bleiben.“, sagte sie entschlossen und kraftvoll. „Tu es für *mich!*“

Reynolds öffnete die Augen wieder, bis sie auf Halbmast standen, sagte aber nichts. Er wurde schwächer.

Elim'Toc nahm seine erkaltete Hand und umschloss sie fest.

„Hör mir zu... Als Eepixx II zerstört wurde,“, begann sie, „da war mein Leben beendet. Es gab keinen Grund mehr, weiter zu machen, mit dem Krieg und mit dieser Welt. Ich wollte nur noch sterben, schnell und lautlos verschwinden.“

Jeden Tag der Blick in den Spiegel. Jeden Morgen starre ich dort hinein...aber was ich sehe, ist Leere. Da ist nichts mehr. Es *gibt* kein Spiegelbild mehr, verstehst Du? Ich konnte es nicht ertragen. Ich glaube, ich *war* bereits tot.

Und dann – eines Tages – wurde ich auf die *Centaur* versetzt. Ich wollte es nicht. Es dauerte eine Weile, mich an Dein Schiff zu gewöhnen...und an Dich, Captain...aber wir wuchsen zusammen.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Sie sah, wie sich auf Reynolds' blassen, blutig verkrusteten Lippen ein dünnes Lächeln abzeichnete. Und dann verstand sie – sie durfte jetzt auf gar keinen Fall aufhören, zu ihm zu sprechen. In ihm fand nämlich gerade ein Kampf statt – es ging um die Frage, ob er sich weiter gegen das Ende stemmen sollte.

„Meine Mutter sagte immer, das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen – man weiß nie, was man bekommt. Erst jetzt erkenne ich, wie weise sie war. Ich habe nicht gesucht, aber ich habe gefunden. Das habe ich verstanden. Als Du mich auf diesen Flug über das Incognito-Atoll mitnimmst, da verstand ich, dass es selbst für jemanden wie mich noch so etwas wie ein Zuhause gibt.

Ich *möchte* leben, Charlie! Ich habe wieder die Kraft gefunden, bis zum Ende dieses Wegs weiterzugehen, wo dieses Ende auch sein mag. Aber wenn Du *jetzt* stirbst, dann verschwindet meine Kraft wieder...“

Und bevor Reynolds etwas erwidern konnte, beugte sich Elim'Toc herab und küsste ihn...

Viele Stunden später war Elim'Toc dankbar, ihr eigentliches Aussehen zurück zu haben, zusammen mit den anderen überlebenden Mitgliedern des Infiltrationskommandos.

Fahles Licht säumte das temporäre Büro von Admiral Nechayev auf SB375. Der Raum war wesentlich größer als die normalen Arbeitsräume auf der Station, wie jener von Ross zum Beispiel. Auch die Ausstattung mit einem großen Badezimmer und einem separierten Speisebereich gehörten nicht zum Standard. Nechayev hatte sich inzwischen gut

Julian Wangler

eingerrichtet, auch wenn sie häufig wie ein unermüdlicher Geist zwischen der Erde und anderen Befestigungspositionen der Sternenflotte pendelte.

„Ich habe Ihren Bericht gelesen, Commander.“, fuhr die Admiralin fort, die hinter ihrem Schreibtisch saß. „Und Sie sind sich ganz sicher, dass Sie das Pathogen korrekt freigesetzt haben?“ Ihr strenger Blick heftete sich auf sie.

„Das sind wir, Sir.“, erwiderte Elim'Toc. „Es hat sich als völlig wirkungslos erwiesen.“

Nechayev seufzte laut. „Dann ist es also wahr: Wir können die Jem'Hadar nicht mittels eines biotopisch angereicherten Pathogens unschädlich machen... Jedenfalls bis auf weiteres nicht. Das ist ein großer Rückschlag für die Föderation...“ Ihre Aura gewann etwas Feindseliges. „Oh, ich vergaß, Commander... Für *Sie* ist es das nicht... Ich habe Ihren Bericht gelesen, der vor moralischen Argumenten nur so strotzt. Aber warten wir ab, was unsere Moral wert sein wird, sollten die Jem'Hadar eines Tages vor den Kernwelten der Föderation stehen.“

„Das *werden* sie nicht, Admiral. Daran werden wir alles setzen.“

Nechayev lachte falsch auf. „Sie haben es noch immer nicht verstanden, nicht wahr, Commander? Wir stehen hier an einem Punkt, an dem uns Schwüre und Versicherungen nur noch sehr bedingt weiter helfen. Die freie Galaxis schaut in einen Abgrund, und nur die Föderation kann sie vor diesem Abgrund bewahren.“ Ihr Kiefer begann zu malmen. „Wir müssen an einem *neuen* Trumpf arbeiten, so schnell wie möglich.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Wut wallte in Elim'Toc auf. „Bei allem erforderlichen Respekt, Admiral: Sie haben gerade versucht, einen Genozid ins Werk zu setzen. Ein ganzes Volk zu ermorden.“

„Sie haben doch keine Ahnung, wovon Sie sprechen.“, wehrte sich die Oberkommandierende.

„Und nun, wo Sie Ihr Ziel verfehlt haben, halten Sie nicht mal eine Sekunde inne und denken über Ihren Standpunkt nach. Wissen Sie, was mir zunehmend bewusst geworden ist? Dieser Krieg, den wir führen, richtet sich nicht nur nach außen, gegen diesen erbarmungslosen Feind aus dem Gamma-Quadranten. Er richtet sich zusehends auch nach innen. Wir kämpfen um unsere Werte; wir müssen entscheiden, wo die entscheidenden roten Linien für uns verlaufen. Linien, die wir unter keinen Umständen übertreten werden, weil *wir* es so wollen. Und soweit es mich betrifft, sterbe ich lieber in der Schlacht mit offenem Visier als...die Föderation zu opfern, um sie zu retten.“

Nechayev schüttelte angewidert den Kopf. „Kehren Sie zu Ihren Aufgaben zurück, Commander. Wir beide sind hier fertig. Wegtreten.“

Elim'Toc hatte im Wartebereich der Krankenstation von SB375 Platz genommen. Sie wartete nunmehr seit Stunden. Hier befand sich niemand Anderes. Ausgeprägte Stille umgab sie – eine willkommene Abwechslung zu den ereignisreichen letzten Tagen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit öffnete sich die Tür und Reynolds erschien. Er humpelte, gestützt auf eine Krücke, langsamen Schritts. Unter seinem Hemd schaute eine dicke

Julian Wangler

Binde hervor, die um seinen Unterleib geschlungen war – die Einschlussstelle.

Er sah nach wie vor blass aus, war aber wieder zweifellos auf dem Wege der Genesung. Die Ärzte hatten Elim'Toc die ganze Zeit über auf dem Laufenden gehalten. Sie war froh, dass die Operationen gut verlaufen waren.

„Hi.“, sagte er leise.

„Hallo. Wie geht es Deinem...?“ Sie hielt ein.

Er lächelte dünn. „Oh, meinem Bein?“ Er blickte an sich hinab. „Ein paar Wochen mit dieser Krücke, dann, sagen die Ärzte, soll's so gut wie neu sein.“

„Das freut mich.“

„Erzähl mir ja nicht, Du hast hier die ganze Zeit auf mich gewartet...?“

„Nein. Ich hatte noch eine kleine Nachbesprechung mit Nechayev.“

„Verstehe. Ich vermute, ihr zwei werdet in diesem Leben keine Freunde mehr, was?“

„Das kannst Du so ausdrücken.“

Elim'Toc verspürte einen eigentümlichen Fluchtinstinkt, der ihr halb unangenehm war. „Ich...ähm... Ich sollte gleich auf die *Centaur* zurück.“, sagte sie schnell. „Fitzgerald meinte, es gäbe jede Menge zu tun...“ Mit einem gezwungenen Lächeln wollte sie sich gerade umdrehen...

„Elim'Toc!“, rief Reynolds.

Sie hielt inne.

Hatte sie darauf gehofft, dass er sie aufhielt?

Er kam näher. „Das ist doch lächerlich. Wir sollten einfach ehrlich miteinander sein, oder?“

Plötzlich überkam Elim'Toc tiefe Trauer – sie vermochte es nicht kontrollieren, begann zu weinen. „Verzeih mir

Star Trek: Spirit of Time – III/III

bitte.“ Sie trat vor und schmiegte sich vorsichtig an ihn. „Ich möchte Dich nicht verlieren.“

Und dann erwiderte er ihre Umarmung. Seine Nähe tat so gut...

Es spielte keine Rolle, dass sie im Moment nicht den Mut fand, ihm mehr zu sagen. Denn was wirklich zählte, war, dass sie einander hatten. *Gefunden* hatten. Sie würde in Zukunft darauf Acht geben, mehr denn je zuvor...



Kapitel 44

Ort: *U.S.S. Defiant, NX-74205*

„Werden Sie beide jemals fertig?“

„Es dauert nur noch einige Minuten, Commander.“

„Es heißt ‚*Captain*‘.“

„Bitte?“

„Nach einer alten Marinetradition wird der Kommandant eines Schiffes ‚*Captain*‘ genannt, ungeachtet seines Rangs.“

„Soll das heißen: Wenn ich irgendwann einmal das Kommando habe – würde man mich dann auch so nennen?“

„Kadett, wenn es erforderlich werden sollte, dass Sie das Kommando übernehmen, gibt es vermutlich sonst niemanden mehr an Bord, der sie *irgendwie* nennen kann.“

Der Wortwechsel zwischen Dax, Nog und O’Brien vertrieb die Anspannung, weckte aber auch eine gewisse Bitterkeit in Benjamin Sisko, als er die Brücke der *Defiant* betrat. Er dachte plötzlich daran, dass er solche scherzhaften Bemerkungen nicht mehr hören würde, seine Gefährten mit ihren Problemen allein lassen musste. Man hatte ihn –

Star Trek: Spirit of Time – III/III

seit die *Defiant* nach SB375 abkommandiert worden war – des Kommandos enthoben, damit er sich ganz und gar seiner neuen Verantwortung im Dienste der Admiralität widmen konnte. Gegenwärtig hatte ihn Bill Ross mit der Aufgabe betraut, die anstehende bolianische Operation der Sternenflotte zu studieren sowie Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Der Admiral zählte auf ihn.

Genauso wie Sisko auf die *Defiant* zählte, die nun in Jazzia Dax' Obhut lag. Vor einigen Tagen hatte der Sternenflotten-Geheimdienst eine Entdeckung kapitalen Charakters gemacht – eine gigantische Sensorphalanx des Dominion im ungastlichen Argolis-Cluster. Das verdammte Ding war ein einziges riesiges Auge, das tief bis ins stellare Territorium der Föderation hineinreichte, ganze fünf wichtige Sektoren in Grenzreichweite observierte. Das war auch der Grund, warum der Feind den zusehends verzweifelteren Züge der VFP-Klingonen-Allianz in den vergangenen Wochen stets einen Schritt voraus gewesen war. Und deshalb war es auch von immanenter Wichtigkeit, dass man dem Dominion diesen Vorteil entriss.

Dies waren die letzten Minuten an Bord des Schiffes, ehe der Abflug erfolgen würde. Der Crew stand nun genau jene Mission bevor, die Sisko die ganze Zeit über geplant hatte. Seit er Ross zugeteilt worden war, hatte er keinen Einsatz zeitintensiver und sorgfältiger konzipiert, und doch verblieben eine Menge unsicherer Variablen. Es handelte sich um *seine* Mission, aber er nahm nicht an ihr teil. Sie brachte enorme Gefahren mit sich, und doch – Dax und die anderen mussten ohne ihn damit fertig werden.

Verstanden sie, was das für ihn bedeutete?

Julian Wangler

Sisko hielt es für unangemessen, der Crew viel Glück zu wünschen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass er es bedauerte, sie nicht begleiten zu können. Persönliche Dinge und negative Empfindungen leisteten sicher keinen konstruktiven Beitrag zur bevorstehenden Mission. In solchen Situationen war die Pflicht des früheren Kommandanten ebenso wichtig wie die des amtierenden Captains: Er musste das Vertrauen der Besatzung stärken und festigen. Er durfte auf keinen Fall Zweifel säen, indem er zu verstehen gab, dass die Crew ihn brauchte.

„Bist Du gekommen, um diesen Blick noch mal zu genießen?“ Die würdevolle, schöne Trill trat näher und offenbarte jenes Lächeln, das Sisko so sehr an seinen Mentor Curzon Dax erinnerte, damals, als Dax noch... Er verdrängte diesen Gedanken. Gerade in der derzeitigen Situation durfte er nicht in sentimentalen Erinnerungen schwelgen. So etwas brachte nur Ablenkung. Und Schmerz. Noch mehr Schmerz. Er hatte genug davon.

„Ich hoffe, es ist kein *letzter* Blick.“, erwiderte Sisko und hoffte, dass sie ihn verstand. Es ging ihm vor allem um den Erfolg der Mission und erst in zweiter Linie um seinen Wunsch, an Bord der *Defiant* zurückzukehren. „Wie sind die Reparaturen vorangekommen?“

Dax sah zu O'Brien und Nog. „Wir sind fast fertig.“

„Gewöhn Dich nicht zu sehr an diesen Sessel, alter Mann.“, brummte Sisko. „Wenn der Krieg vorbei ist, möchte ich mein Schiff zurück. Und zwar in einem Stück.“

„Einverstanden.“, meinte Dax. „Wenn der Krieg vorbei ist, möchte *ich* mit einer richtig langen Hochzeitsreise beginnen.“

„Flitterwochen auf Risa?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Dax nickte. „Das und noch mehr.“

„Alles startklar, Captain.“, meldete der Chefsingenieur, wandte sich von einer Konsole ab und stand auf.

„Gut.“, erwiderte Sisko aus einem Reflex heraus, und im gleichen Augenblick sagte Dax: „In Ordnung.“

Es war nur ein kurzer Moment, aber alle hatten es gehört, und niemand würde es vergessen. Selbst mit einem Lächeln konnte Dax nicht ganz über ihre Verlegenheit hinwegtäuschen. Sisko nickte ihr zu – ein stummer Hinweis darauf, dass es von jetzt an ihr zustand, Anweisungen zu erteilen.

„Berechnen Sie einen Kurs zum Argolis-Cluster.“, ordnete die Trill an. „Und treffen Sie Vorbereitungen für den Abflug.“

Damit kam für Sisko der kritische Augenblick. Er musste jetzt das Schiff verlassen, sich von dem trennen, was ihm so viel bedeutete.

Zuerst DS9, dachte er, *und jetzt auch noch das hier...* Diese Leute waren der harte Kern der Gemeinschaft, die ihn so viel bedeutete, und jetzt musste er auch sie ziehen lassen.

Aber wenn all die Arbeit, die er hier auf SB375 tat, wie auch die Arbeit seiner Mannschaft auf der *Defiant* Erfolg hatten, würde er hoffentlich eines Tages *alles* zurückgewinnen.

„Viel Glück, alter Mann.“, kam es schlicht von seinen Lippen. Er widerstand der Versuchung, eine Art Abschiedsrede zu halten – es hätte zu sehr nach einem *endgültigen* Abschied geklungen.

Er ging zur Tür, Dax folgte ihm.

„Ich wünschte, Du könntest uns begleiten, Benjamin.“

Sisko blieb stehen, und ein Kloß bildete sich in seinem Hals. „Ihr werdet auch ohne mich zurecht kommen.“,

Julian Wangler

brachte er hervor, dann verließ er die Brücke und die Tür schloss sich hinter ihm. Selbst als die Schleuse zugeglitten war, spürte er immer noch Dax' Blick in seinem Rücken.

Er klopfte auf seinen Insignien-Kommunikator. „Sisko an Zero Bravo, K eins.“

Es erklang keine Antwort.

Sisko schloss die Augen und lauschte dem leisen Summen des Turbolifts, der ihn erst durch die *Defiant* trug und dann durch SB375. Die Transferkapsel hielt schließlich in einem für Stabsoffiziere reservierten Bereich.

Als sich die Tür öffnete, wartete General Martok bereits auf ihn.

„Zero Bravo.“, brummte er. „Sie haben mich gerufen, und ich bin zur Stelle.“

Sisko verließ den Turbolift. „Leider gilt das auch für mich.“

„Ja, ich habe gehört, dass Ihr Schiff ohne Sie aufbricht. Das ist sehr bedauerlich. Denn, auch, wenn Dax eine kluge und starke Frau ist, wissen wir beide, dass die *Defiant* ohne Sie nicht all ihre Kapazitäten ausschöpfen kann. Was schlagen Sie vor?“

„Wir bleiben beim bisherigen taktischen Plan. Sorgen Sie für Unruhe, um möglichst viele Wachschniffe vom Argolis-Sensornetz wegzulocken.“

„In Ordnung.“, erwiderte der General. „Aber es dürfte mir wohl kaum gelingen, *alle* Wachschniffe zu binden.“

„Ich weiß. Deshalb breche ich mit einem anderen Schiff auf, um Ihnen zu helfen, General.“

Martok blinzelte überrascht. „Der neue Adjutant des Admirals verlässt seinen Schreibtisch? Mit oder ohne Genehmigung?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Admiral Ross hat mir bereits das Kommando über die *Defiant* genommen und kann es mir nicht einfach zurückgeben. Und ich beabsichtige auch gar nicht, ein Schiff zu befehligen. Nein, ich werde für einen begrenzten Einsatz mitfliegen...um meinen Teil dazu beizutragen, dass die Mission der *Defiant* ein Erfolg wird. Dann muss ich mich wieder der bolianischen Operation widmen.“

Martok grinste schief. „Wie haben Sie Ross davon überzeugt, Sie gehen zu lassen?“

„Um ganz ehrlich zu sein: Ich *habe* ihn gar nicht überzeugt, und der Admiral wird nicht begeistert sein, wenn er davon erfährt. Doch er wird es akzeptieren.“

„Mit welchem Schiff werden Sie fliegen?“

„Mit der *Centaur*.“

Der General nickte. „Captain Reynolds.“ Er hatte ihn bereits im Kampf kennengelernt.

„Weiß er, worum es wirklich geht?“

„Nein.“, sagte Sisko mit fester Stimme. „Ich brauche von Ihnen die Identifikationsnummern der Wachschiffe beim Argolis-Cluster. Wir müssen ganz sicher sein, dass wir tatsächlich die Raumer fortgelockt haben, mit denen es sonst die *Defiant* zu tun bekäme. Solange Dax das Überraschungsmoment auf ihrer Seite hat, kann sie das Sensornetz neutralisieren.“

Nach diesen hoffnungserfüllten Sätzen holte Sisko tief Luft und versuchte, die Nervosität aus sich zu verbannen. Irgendwie erschien ihm alles zu simpel, zu leicht, und ein solcher Eindruck täuschte ganz sicher. In seiner neuen Position als Ross' Adjutant musste er mit zu vielen Dingen gleichzeitig jonglieren. Dax' Mission lag ihm natürlich sehr am Herzen, aber es gab auch noch andere Probleme zu

Julian Wangler

bewältigen; Dinge, die seine Aufmerksamkeit einforderten. Während der letzten Tage hatte er sich sehr bemüht, Probleme entweder selbst zu lösen oder andere Personen mit ihrer Lösung zu betrauen – er brauchte etwas Freiraum, um mit Charlie Reynolds und der *Centaur* aufzubrechen, ehe er wieder selbst gefragt war.

Martok schwieg seit einigen Sekunden, aber Sisko spürte den analytischen Blick des klingonischen Generals; selbst Subtiles entging seiner Aufmerksamkeit nicht. Im Gegensatz zu vielen anderen Klingonen hatte Martok – seinerseits ein wenig klischeehafter Klingone, wie sich für Sisko schnell herausgestellt hatte – ein Gespür für Sorgen, halb verborgene Motive und versteckte Wünsche. Für unausgesprochene Wahrheiten. Außerdem war er geduldig genug, um zu beobachten, wie sich solche Empfindungen entwickelten.

Er sah den Menschen an und wartete. Sisko kannte die Fragen, die Martok stellen wollte, die er sogar stellen *musste*, wenn er seine Mission mit Erfolg durchführen wollte. „Sie brauchen ein Ziel für Ihr Ablenkungsmanöver.“

„Wir haben das wichtigste Ketracel-Weiß-Lager diesseits des Wurmlochs vor einigen Wochen zerstört und dem Dominion damit einen harten Schlag versetzt.“, sagte Sisko. „Die Versorgungslage mit der Droge dürfte erst einmal kritisch bleiben, solange der Zugang zum Wurmloch vermint ist. Woraus folgt: Die Vorräte an Ketracel-Weiß gewinnen für das Dominion immer mehr an Bedeutung. Sie müssen rationieren.“

„Haben Sie ein weiteres Lager entdeckt?“, fragte Martok.

„Ja, und es befindet sich nicht auf einem Planeten.“, antwortete Sisko. „Es handelt sich vielmehr um einen riesigen

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Frachter, der dem Argolis-Cluster so nahe ist, dass sich die Wachschniffe durch einen Angriff auf ihn vielleicht fortlocken lassen.“

Martoks Interesse erwachte. „Das sind gute Neuigkeiten, Captain! Wie ist es dem Feind gelungen, den Frachter bis heute zu verbergen?“

„Sie werden es nicht glauben: Es ist kein Schiff des Dominion oder der Jem'Hadar, sondern ein gekaperter Föderationstransporter.“ Ein wenig verlegen fügte Sisko hinzu: „Wir haben es bei den Sondierungen versäumt, unsere eigenen Schiffstypen in die Ortungsanalysen mit einzubeziehen. Ein dummer Fehler, der sich nicht wiederholen darf.“

Martok nickte nur.

„Weitere Informationen kann ich Ihnen erst geben, wenn wir dem Ziel näher sind.“, fuhr Sisko fort. „Der Frachter befindet sich im Orbit um einen Planeten, auf dem es Stützpunkte mit hohem defensivem Potential gibt.“

„Können wir das besagte Schiff vernichten?“

„Wir können es versuchen, aber ich bezweifle, dass es uns gelingt. Nun, darum geht es mir gar nicht in erster Linie. Es wäre bloß ein Trumpf. Ich brauche die ID-Nummern der Wachschniffe. Anschließend müssen wir für ausreichend Unruhe sorgen, um mindestens die Hälfte der Feindkontakte vom Argolis-Cluster wegzulocken.“

Martok reichte Sisko die Hand und lachte die trockene Leidenschaft eines erfahrenen Kriegers. „Na schön, mein Freund.“, sagte er. „Dies mag ein sonderbarer Tag sein, aber zum Sterben immer noch gut genug.“

Julian Wangler

Als die Klingel des Bereitschaftsraums auf der *Centaur* ertönte, saß Charlie Reynolds hinter seinem Schreibtisch und studierte einen der vielen Berichte über das Vorankommen der Wartungsarbeiten.

Schier jeder Muskel in seinem Körper schmerzte, als er sich erhob, auf die Krücke angewiesen, die nun als Ersatz für sein ruhig gestelltes linkes Bein galt – trotz der fortschrittlichen medizinischen Behandlungsmethoden des 24. Jahrhunderts bedurfte es bei derart komplexen, vielschichtigen Brüchen, wie er sie auf Hass'terral erlitten hatte, einer weitgehend konventionellen Heilung. In Reynolds' Fall bedeutete dies: Drei Wochen mit einer Krücke herumlaufen, humpelnd und amobil wie ein Invalide zu sein. Schrecklich!

„Immer 'rein in die gute Stube!“, rief er.

Die Doppeltür glitt beiseite, und Ben Sisko betrat den Raum. Er trug eine merkwürdig geformte Flasche mit tiefblauem Inhalt darin. Schließlich kam er näher, stellte sie auf dem Tisch vor Reynolds ab. Auf dem Deckel der Flasche klebte ein vierblättriges Kleeblatt.

„Wie geht's Dir?“

Reynolds verdrehte die Augen. „Ging mir nie besser. Aber von *Dir*, Captain Sisko und Admiralsattaché,“ zeigte er auf ihn, „bin ich enttäuscht. Einem armen Schlucker wie mir bringt man doch kein romulanisches Ale mit. Das Geöff mag zwar 'was hermachen, aber es ist beinahe so illegal wie regalianische Flüssigkristalle, und das *weißt* Du. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie Du da 'rangekommen bist. Willst Du mich damit einbuchen oder was?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Keine Sorge.“, versicherte Sisko und grinste. „Es ist eben ein Privileg, den einzigen Ferengi in der Sternenflotte mein Eigen zu nennen. Er hat seine todsicheren Quellen. Und mehr interessiert mich auch nicht.“

Reynolds gönnte sich ein Schmunzeln. „Na, dann ist der gute Tropfen wohl in trockenen Tüchern.“

„Verlass Dich drauf.“ Sisko deutete aufs vierblättrige Kleeblatt. „Mein Vater sagte stets, von Glück könne man nie genug haben. Das gilt im Übrigen auch für die Zubereitung seiner berüchtigten Jambalaja.“

Reynolds fuhr sich durchs dichte Haar. „Hehe, wenn ich seinem Restaurant das nächste Mal ’nen Besuch abstatte, möchte ich das Teufelzeug endlich probieren. Das *Sisko’s* spricht sich schon im halben Quadranten ’rum, aber natürlich bin *ich* wieder der Einzige, der nicht weiß, wie der Hase läuft.“

„Das sieht Dir ähnlich, Charlie Reynolds.“, neckte Sisko. „So warst Du schon immer.“

„Spaß beiseite. Was führt Dich her?“

„Dein Schiff. Ich würde es gerne für eine dringliche Sache in Anspruch nehmen. Ich hoffe, das macht Dir nichts aus.“

Reynolds winkte ab. „Ach, nicht doch. Ich hab‘ keine Ahnung, worum es geht, aber offenbar hab‘ ich mich bereits für ein neues Himmelfahrtskommando gemeldet.“

„Das dürfte Dir doch inzwischen vertraut vorkommen.“, zog ihn Sisko auf.

„Ich bin jetzt schon hellauf begeistert. Dann schieß mal los: Was kannst Du uns bieten?“

Julian Wangler

„Also, Jem’Hadar wird es zumindest reichlich geben. Aber ich brauche ein Schiff, das Mantel-und-Degen-Missionen beherrscht.“

„*Aha*.“, bemerkte Reynolds hellhörig. „Wohin soll’s geh’n?“

„Dorthin, wo auch Dein XO außerplanmäßig an Bord der *Defiant* unterwegs ist. In den Argolis-Cluster.“

Der Captain der *Centaur* verzog das Gesicht. „Über diese Mission herrscht ehernes Schweigen. Es ist übrigens nicht sonderlich charmant, wie Elim’Toc mir abgezogen wurde.“

„Wir haben sie höflich gefragt, wenn ich es recht in Erinnerung habe, und sie war einverstanden.“

„Nun, Ihr habt *mich* nicht gefragt. Soweit es mich betrifft, brauche ich einen Ersten Offizier...und Elim’Toc scheint immer weiter gereicht zu werden, als wär‘ sie ein Wanderpokal. Wusstest Du, dass sie gerne eines Tages wieder den Befehl über ihr altes Schiff, die *Majestic*, haben möchte?“

Sisko winkte ab. „Wir haben sie nur kurzzeitig ausgeborgt, mehr nicht.“

„Also gut. Dann komm‘ ich Dir jetzt entgegen. Sollen wir die *Defiant* bei ihrer Ultra-Geheimmission unterstützen?“

„In gewisser Weise.“

Reynolds lächelte stoisch. „Ich sag’ Dir, warum Du zu mir kommst: Du bist Dir nicht *sicher*, ob Dein Schiff die Sache heil übersteht. Ob es zurückkommt. Deshalb willst Du inoffiziell etwas nachhelfen. Ich wette, Hal Ross weiß nichts von diesem Gespräch.“

„Du hattest schon immer einen guten Riecher. Es geht nicht nur um mein Schiff.“, gab Sisko zu bedenken. „Es geht um die ganze Mission. Wir müssen die Chancen eines Er-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

folgs erhöhen. Und dafür seid Ihr von der *Centaur* gut geeignet.“

„Soll ich Dir ‘was sagen? Dieses Leben als Bürokrat bekommt Dir nicht, das seh‘ ich Dir an.“ Reynolds ging einige Schritte, stützte sich dabei immer wieder auf die Krücke. Jeder Schritt war eine Überwindung. „Du gehörs auf die Brücke Deines Schiffes – *und* Deiner Station. Und nicht in ein strategisches Operationszentrum, wo Du gezwungen bist, Szenarien zu erarbeiten, in Wahrscheinlichkeiten zu denken und Theoretisches gegeneinander abzuwägen. Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede.“

Sisko verlor seine Scheu. „Also gut, Charlie Reynolds...“, murrte er mit neuer Entschlossenheit. „Ich *will* mein Schiff zurück haben – und um beizudrehen, will ich so schnell wie möglich von dieser öden Raumbasis ’runter, um mir DS9 zurückzuholen. Und Bajor.“

Reynolds hob triumphierend die Hände. „Na bitte, jetzt ist die Katze aus dem Sack.“

„Aber *damit* ich mein Schiff zurück bekomme,“, fuhr Sisko fort, „brauche ich Deine Hilfe. Sonst haben Dax und die anderen vielleicht keine Möglichkeit, das Sensornetz zu zerstören. Vom Rückweg ganz zu schweigen.“

Reynolds rollte die Augen. „Ich vermute mal, Du hast bereits einen Plan gefasst. Und – nur für den Fall der Fälle: Die Antwort lautet ‚ja‘.“

„Ja’ worauf?“

„Ja, ich werde Dir helfen, Deinen Karren aus dem Dreck zu ziehen.“

„Du hast ’was gut bei mir.“

Reynolds ging einige Schritte und ließ sich auf dem Sofa in der Nähe des weiten Aussichtsfensters nieder, legte die

Julian Wangler

Krücke neben sich ab. „Ich weiß – hatte ich schon immer. Und jetzt: Schieß los...“

Nachdem Sisko ihm eilig dargelegt hatte, worum es ging, ließ sich Reynolds vernehmen: „Hey, Sisko, Ihr sorgt mir dafür, dass ich Elim'Toc gesund und munter zurückkriege.“

„Wir setzen alles daran.“

„Sie wird ihre Sache gut machen.“, war Reynolds überzeugt.

„Du hältst große Stücke auf sie. Dabei dient Ihr doch gerade mal ein paar Monate zusammen.“

„Tja, manchmal passt es eben. Sie ist ein exzellenter XO, und ich will, dass sie lange genug lebt, um selbst eines Tages das Kommando zu übernehmen.“

„Ich hab' auch 'nen verdammt guten Ersten Offizier.“, ließ sich Sisko vernehmen. „Sie heißt Kira Nerys.“

Reynolds nickte. „Dein bajoranischer Major, ich erinnere mich.“

Ein Schatten huschte über Siskos Gesicht. „Sie blieb damals auf DS9 zurück, um sicherzustellen, dass das Dominion zu seinem Nichtangriffspakt mit Bajor steht. Ich hoffe, es geht ihr nach wie vor gut.“

„Du wirst sie wieder sehen.“, sprach Reynolds ihm zu. „Und damit das möglich wird, stellen wir heute die Weichen.“

7-4825-48772

28373 34212

548-824225288

888755-4883453

ON

ARGOLIS CLUSTER

SEVENTH TAC-
WING





Kapitel 45

Ort: *U.S.S. Defiant, NX-74205*

Ein schwieriger Flug durch den Argolis-Haufen, sogar ein verdammt schwieriger. Die starke Strahlung in den nebeldurchsetzten Bereichen sowie heftige energetische Stürme hatten dem Schiff arg zugesetzt, aber die kräftigen Schilde hielten in Verbindung mit der Ablativpanzerung den Belastungen stand. Ob sie auch den Rückflug halbwegs überstehen würden, blieb indes abzuwarten.

Elim⁷Toc versuchte, sich auf ihren Einsatz zu konzentrieren und nicht in Chancen zu denken. Solche Gedanken mochten bei der Planung und Vorbereitung wertvoll sein, lenkten jedoch nur ab, wenn es um die Unmittelbarkeit des Handelns ging. Dennoch überkam sie ein sonderbarer Fatalismus, als sie auf dem Planeten tief im Herzen des Clusters materialisierte. Jene Welt, auf der sich die Kontrollstation des Feindes befand.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Eine neue Umgebung gewann vor ihr Konturen und Substanz, und sie fand sich in einem langen, in Zwielicht getauchten Korridor wieder.

Gut gezielt, Chief..., dachte sie erleichtert.

Die *Defiant* hatte sie abgesetzt, ohne dabei ihre hohe Geschwindigkeit zu verringern, was eine sehr präzise Ausrichtung des Transferfokus erforderte. Chefingenieur Miles O'Brien hatte darauf bestanden, selbst Hand anzulegen und die Transporterkontrollen zu bedienen, obwohl gleich sechs Jem'Hadar-Raider an der *Defiant* klebten.

Nach einer mehrere Tage langen Reise kam es plötzlich auf Minuten und Sekunden an. Elim'Toc musste das Zerstörungssignal senden, damit die Sensorscheiben ohne Aussicht auf Widerruf hochgingen. Und dann wollte sie alles daran setzen, mit den Sprengsätzen einen möglichst großen Teil der Station zu vernichten.

Sie wünschte, es hätte noch jemand mitkommen können, doch das Risiko war zu groß gewesen, dass dadurch die Infiltration des Stützpunktes auf Anhieb aufflog. Es würde auch so gehen müssen; sie hatte dafür trainiert. Ein präziser Einsatz, wohl überlegt und eingesetzt wie ein chirurgisches Skalpell.

Elim'Toc nahm eine Sondierung mit dem Tricorder vor und ortete vier...sieben... Nein, wenigstens zehn Jem'Hadar in ihrer Nähe. Zum Glück war kein einziger von ihnen in Sicht.

So weit, so gut. Wie erhofft, blieb der Alarm aus. Nichts reagierte auf ihre Präsenz, zumindest noch nicht. Sie war exakt im toten Winkel der internen Sensoren materialisiert, genau wie von O'Brien erhofft. Zwei Personen hätten die Scanner hingegen kaum täuschen können. Diese Ausgangs-

Julian Wangler

situation würde ihr einen kleinen Zeitvorsprung geben, ehe sie würde um ihr Leben laufen müssen.

Sie streifte den Rucksack ab und hielt ihn bereit. Die rechte Hand tastete nach dem Phaser im Halfter, aber sie zog die Waffe nicht, wollte die Hand zunächst frei behalten. Langsam richtete sie sich auf.

Düsternis umgab sie, und wenn sie sich nicht duckte, hielt man sie vielleicht für einen Jem'Hadar, wenigstens auf den ersten Blick. Sie versuchte, zuversichtlich und alles andere denn fehl am Platz zu wirken, als sie sich in Bewegung setzte.

Die Kontrollstation bestand aus drei Gebäuden, einem großen und zwei kleineren. Offenbar befand sich Elim'Toc am Hintereingang des Hauptgebäudes. Weiter vorn gab es mehrere quadratische Öffnungen, bei denen es sich um Eingänge zu Korridoren handelte. An ihren Wänden zeigten sich verschiedene technische Systeme: Schalttafeln, Monitore, Schnittstellen und andere Dinge, die nötig waren, um die über hundert Spezialantennen des Sensornetzes zu steuern.

Eine unglaubliche und geradezu perfide technologische Leistung, so etwas mitten im Cluster hochzuziehen. Vermutlich war dies dem Dominion binnen weniger Wochen gelungen, und es hatte ihm einen sagenhaften strategischen Vorteil in den zurückliegenden Monaten des Kriegs verschafft. Das einzige Glück war, dass dieser Stützpunkt so rudimentär und improvisiert war, dass es möglich war, sich hier mit Vorbereitung und Geschick einzuschleusen.

Elim'Tocs Anspannung wuchs, als sie weiter in den nur matt erhellten Stationskomplex hineinschritt und dabei annähernd versuchte, wie ein Jem'Hadar zu stapfen. Sie

Star Trek: Spirit of Time – III/III

hielt sich in den dunkleren Bereichen, presste den Rucksack an die Brust und verbarg damit den Tricorder. Auf diese Weise ging es in den nächsten Minuten weiter, Schritt für Schritt.

Emissionen... Fernbereichsemissionen... Dort! Perfekt. Sie wusste, wonach es Ausschau zu halten galt. Jetzt brauchte sie nur noch den Sender für die Signale zu finden. Zum Glück stellte die Technologie der Jem'Hadar kein allzu großes Geheimnis mehr dar. Die Vorta waren geheimnistuerisch und verschlagen, aber normalerweise technisch nur bedingt begabt. Mit Tricks, Ködern und falschen Spuren kannten sie sich wenig aus. Sie wussten, was aus welchem Grund funktionierte, und sie konstruierten Dinge, die ihren Zweck erfüllten. Dadurch ergaben sich Ansatzpunkte, die Jem'Hadar zu überlisten.

Es lief Elim'Toc kalt den Rücken herunter, als sich links von ihr und sehr abrupt etwas regte. Bewegte. Da! Weiter vorn im halbdunklen Flur schritt ein Trio von Jem'Hadar mit gleichförmigen Bewegungen dahin.

Sie bewegte sich nicht zu schnell, als sie sich zur Seite wandte und durch eine der quadratischen Öffnungen trat, die zu den Schaltsystemen und Kontrollvorrichtungen führten. Wenn die Soldaten den Weg in der bisherigen Richtung fortsetzten, konnten sie in diesen Raum sehen, der keinerlei Versteckmöglichkeiten aufwies und in dem zu allem Überfluss eine kleine Lichtquelle brannte.

Elim'Toc warf einen Blick auf die Anzeigen des Tricorders. Um den Sender für das Signal zu erreichen, musste sie den dritten Zugang auf der rechten Seite passieren und anschließend etwa hundert Meter weit nach Nordosten

Julian Wangler

vorstoßen – dann befand sie sich im Zentrum der Kontrollstation.

Es war kalt... Ein unebener, rauer Betonboden erstreckte sich unter Elim'Toc und saugte ihr die Körperwärme geradewegs durch die Stiefelsohlen.

Schritte!

Sie presste sich gegen die Wand. Würden die Jem'Hadar einfach vorbeigehen oder vorher einen prüfenden Blick in den Raum werfen? Keine dunkle Ecke, kein Tisch, nichts, hinter dem man sich verbergen konnte. Verflucht! Sie drückte sich noch fester an die Wand und versuchte, mit ihr zu verschmelzen, während sie den Phaser zog und auf die Öffnung richtete.

Wenige Sekunden später hörte sie die leisen und doch eiskalten Stimmen der Jem'Hadar. Sie konnte nicht verstehen, was sie sagten, vernahm das dumpfle Klacken ihrer Stiefel...

Elim'Toc wartete und dachte an das speziell programmierte Datenmodul, das sie bei sich führte und den Sender mithilfe eines ziemlich cleveren Hacks veranlassen sollte, das Zerstörungssignal irreversibel zu übermitteln. Sie brauchte es nur mit dem Interface der Sendeanlage zu verbinden – ein Vorgang, der nicht mehr als einige wenige Sekunden in Anspruch nahm.

Vorausgesetzt, alles lief diesmal nach Plan, und sie erreichte den Sender lebend.

Die Schritte der Jem'Hadar kamen näher. Nur mehr wenige Meter trennten sie von Elim'Toc. *Geht vorbei, geht einfach vorbei und dreht nicht Eure Köpfe...*, beschwor sie in Gedanken.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Ihre Phaser war auf eine hohe Stufe justiert. Es hatte keinen Sinn, irgendein Risiko einzugehen. Sie bedauerte, die Waffe nicht auf breite Streuung einstellen zu können, doch damit wären zu große Gefahren verbunden gewesen. Empfindliche Geräte mochten getroffen werden und explodieren. Wenn sie genau zielte, hatte sie vielleicht noch eine Chance, einem sofortigen Aufliegen zu entgehen. Bei einem Flächenfeuer war dies ausgeschlossen.

Das Geräusch der Schritte verklang abrupt. Waren ihre Stoßgebete erhört worden und die Jem'Hadar weiter gegangen? Verließen sie die Station? Elim'Toc wagte kaum zu hoffen...

Dann erschien plötzlich neben ihr ein horniges, fratzenhaftes Gesicht mit feindseligen Augen!

Der Soldat betrat den Raum und streckte die Hand nach einer Schalttafel aus. Aus den Augenwinkeln bemerkte er Elim'Toc, starrte den Eindringling an und klappte bereits den Mund auf, um seinen Gefährten Bescheid zu geben.

Ein Phaser fauchte und hatte den gleichen Effekt wie ein alarmierender Schrei. Die energetische Wucht des Strahls schleuderte den Jem'Hadar an die Wand. Funken stoben, und der Soldat sank leblos zu Boden.

Elim'Toc wartete nicht auf das Erscheinen der anderen Patrouillen, sprang in den Korridor und feuerte erneut. Mit Glück und Konzentration gelang es ihr, zwei andere Soldaten auszuschalten. Und es waren erst mal keine weiteren in Sicht. Hatten die beiden Wächter genug Zeit gehabt, um einen allgemeinen Alarm auszulösen?

Leer erstreckte sich der Korridor vor ihr, aber Elim'Toc gab sich keinen Illusionen hin – sie hatte das Schlimmste noch nicht überstanden. Das Überraschungsmoment war

Julian Wangler

dabei, sich aufzulösen – früher als sie vor wenigen Minuten noch gehofft hatte. Mit dem Rucksack unter dem einen Arm und dem schussbereiten Phaser in der Rechten lief sie weiter in die vom Tricorder angezeigte Richtung.

Der Ort mit dem Sender... Ließ er sich kurzfristig verteidigen? Blieben ihr dort zehn oder zwanzig Sekunden, bevor die Jem'Hadar hineinstürmten? Es würde womöglich bedeuten, dass sie nur die Hälfte der Mission erfüllen konnte. Durch die Zerstörung der Sensorscheiben würde die Föderation fraglos etwas Zeit gewinnen, aber es dauerte bestimmt nicht lange, bis sich das Dominion von dem Schlag erholte und den Schaden reparierte. Und dann würde der Feind sicherstellen, dass die Station wesentlich besser geschützt wurde. Vielleicht würde der Cluster zu einer Hochsicherheitszone ausgebaut werden.

Nein, sie musste alles daran setzen, auch die Kontrollstation selbst zu vernichten. Aktuell deutete einiges darauf hin, dass sie nicht lange genug leben würde, um dieses Ziel zu erreichen. Am einfachsten wäre es natürlich gewesen, wenn die *Defiant* aus dem Orbit ein Bombardement mit den Quanten-Torpedos hätte durchführen können, doch sie kämpfte derzeit selbst ums nackte Überleben, wurde sowohl von Raidern gejagt als auch von orbitalen Abwehraufbauten unter Feuer genommen. Angesichts dieser Verteidigungskapazitäten sowie der atmosphärischen Störungen gab es keine Möglichkeiten für einen Präzisionsangriff aus der Kreisbahn.

Elim'Toc hastete an mehreren Kisten mit Ausrüstungsgegenständen und einigen verschlossenen Schränken vorbei, da löste das Heulen von Sirenen die Stille ab.

Es war passiert. Sie musste sich beeilen.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Elim'Toc stürmte durch den Korridor, mit blinder Entschlossenheit, die sie am Zugang des Senderraumes vorbeilaufen ließ. Erst zwanzig Schritte weiter kam sie schlitternd zum Stehen...

Weiter vorn kamen mindestens zehn Jem'Hadar aus dem Hauptgang und wurden im Halbdunkel zu Schemen, die sich bedrohlich schnell näherten, die Gewehre im Anschlag...

Die Soldaten eröffneten sogleich das Feuer, als sie sie sahen, und Elim'Toc duckte sich instinktiv, um den Strahlblitzen auszuweichen. Polaronenergie zerfetzte Teile der Wände um sie herum und kochte über den Boden unter ihren Füßen. Schließlich warf sie sich nach links, durch den Zugang des Raums, in dem sich – hoffentlich – der Sender befand. Wenn sie die falsche Öffnung gewählt hatte... Dann bekam sie wahrscheinlich keine Gelegenheit, ihren Fehler zu korrigieren.

Die steinerne Wand neben Elim'Toc brach in sich zusammen, als sie von einem konzentrierten Polaronbeam getroffen wurde. Sie versuchte, über die plötzlich auftauchenden Hindernisse hinwegzuspringen, stolperte, fiel und stieß mit dem linken Knie auf einen spitzen Stein. Mit schmerzerfüllter Grimasse sprang sie wieder auf und setzte den Weg fort.

Sie schlang sich den Riemen des Rucksacks über die Schulter und feuerte mit dem Phaser in die Richtung, aus der sie kam. Mit der freien linken Hand griff sie in die Tasche und holte das Datenmodul hervor, von dem so viel abhing.

Elim'Toc versuchte nicht mehr, das Feuer zu erwidern, konzentrierte sich stattdessen darauf, den Strahlblitzen aus-

Julian Wangler

zuweichen und noch schneller zu laufen. Sie war seit der Akademie eine gute Sprinterin gewesen, das machte sich nun bezahlt. Binnen kurzer Zeit brachte sie den halben Stationskomplex hinter sich – die Entfernung zu den Jem'Hadar wuchs.

Bei jedem Schritt zuckte stechender Schmerz durchs linke Knie. Ohne den Sturz wäre sie vielleicht imstande gewesen, noch schneller zu laufen, aber daran ließ sich jetzt nichts mehr ändern. Sekunden. Sie brauchte nur einige Sekunden...

Dort! Elim'Toc identifizierte den Sender auf den ersten Blick. Er war so deutlich zu erkennen, als hätte jemand ein Schild mit der Aufschrift ‚HIER DRÜBEN!‘ daran befestigt. Sie konnte von Glück sprechen.

Elim'Toc ging hinter einer quer verlaufenden Wand in Deckung, drehte sich halb und betätigte wieder den Auslöser des Phasers. Dadurch zwang sie die Gegner, ebenfalls in Deckung zu gehen und die Verfolgung zu unterbrechen.

Destruktive Energie traf die Decke, unter der Elim'Toc sich geduckt hatte. Teile der Verkleidung fielen hinab.

Sie feuerte einige Male, ohne genau zu zielen, wandte sich dann der Konsole zu und suchte nach dem Interface. Es musste eines existieren. Bei der Konstruktion ihrer Anlagen achteten die Jem'Hadar stets auf Kompatibilität mit der cardassianischen Technik und jener anderer Völker – auf diese Weise wollten sie bereit sein, das zu nutzen, was sie erobern oder durch das Zustandekommen von Bündnissen verwenden konnten.

Diese Einstellung des Gegners gereichte Elim'Toc nun zum Vorteil. Das Interface befand sich an einer ungewöhnlichen Stelle, aber das vorbereitete Datenmodul passte per-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

fekt hinein. Der Computer erwachte zu elektronischem Leben. Zwei weitere Male feuerte sie mit dem Phaser, damit die Jem'Hadar in Deckung blieben, wandte sich dann dem Terminal zu und gab einen Prioritätscode ein, gefolgt von einer Anweisung: *Du bist in die Hände des Feindes gefallen. Zerstöre sämtliche Sensorscheiben - unverzüglich.*

Der Computer nahm den Befehl entgegen, ging aufgrund des Hacks von einer Übernahme der Station durch den Feind aus und sendete allem Anschein nach ein Signal, das bei über hundert Sensorscheiben fern im All die Selbstzerstörungssequenz initiierte.

Das stand jedenfalls zu hoffen. Es gab keine Bestätigung für den Befehl. Elim'Toc hatte nicht die geringste Möglichkeit, festzustellen, ob das Signal wirklich gesendet worden war. Was geschah gerade mit den Sensorscheiben? Explodierten sie tatsächlich? Konnte Dax während des zweifellos dramatischen Kampfes gegen die Jem'Hadar-Raider feststellen, ob die Module des Detektionssystems eindeutig zerstört wurden?

Elim'Toc fuhr herum und duckte sich hinter die Reste der Wand. Staub geriet ihr in die Augen, als sie durch den im Zwielflicht badenden Korridor spähte. Da hinten waren sie! Ein halbes Dutzend Jem'Hadar-Soldaten kam zum Vorschein, bereit, den Eindringling mit aller erforderlichen Gewalt zu liquidieren.

Angesichts der derzeitigen Umstände würde sie nicht die ganze Station zerstören können, wohl aber einen beträchtlichen Teil der Computeranlage. Hastig öffnete sie ihren Rucksack, suchte darin und fand eine der Sprengladungen.

Sie zog das kleine Gerät hervor, entriegelte sie und aktivierte den Auslöser. Dann warf sie es in Richtung Korridor,

Julian Wangler

während sie selbst die wenigen Herzschläge nutzte, um sich ein wenig in Deckung zu bringen.

Sie ahnte bereits, dass die Entfernung zu gering war. Dann fand sie Bestätigung. Eine Druckwelle schleuderte sie auf den rauen Betonboden, und heiße Splitter kratzten ihr über den Rücken. Um sie herum brachen Teile der Station in einer Wolke aus Feuer und nebeligem Staub auseinander, rissen die Außenwand auf.

Von Schmerz durchfahren, setzte sie alles daran, das Weiße zu suchen...





Kapitel 46

Ort: *U.S.S. Centaur, NCC-42043*

„Das ist ein selbstmörderisches Manöver!“

„Nur, wenn wir dabei ums Leben kommen!“

„Ben!“

„Kümmere Dich um Dein Schiff, Charlie!“

Nun, das war eine wirklich lausige Antwort. Reynolds blieb mühelos auf den Beinen, obwohl sich die *Centaur* immer wieder schüttelte. Benjamin Sisko hingegen fiel es schwer, das Gleichgewicht zu wahren. Und dabei konnte er auf zwei voll funktionsfähige Beine zurückgreifen. Immer wieder musste er sich an der Navigationsstation festhalten, deren Kontrollen niemand anderes als Reynolds persönlich bediente. Der eigentliche Steuermann der *Centaur* – Roger Buick – hatte sich auf eines der an Bord geführten Runabouts begeben und führte ein Ablenkungsmanöver in eigener Sache durch.

Die *Centaur* war zwar ein ganzes Stück größer als Siskos Schiff, aber ihre Auslegung war die einer manöverschnellen

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Fregatte – und dementsprechend flog sie sich anders als die wesentlich klobigere, hoffnungslos überbewaffnete und übermotorisierte *Defiant*. Für Sisko fühlte es sich fast so an, als zerrten Windböen an ihr, während sie vor fünf Jem'Hadar-Raumern in Angriffsformation floh. Er hatte Reynolds gerade zu einem Manöver aufgefordert, das tatsächlich Wahnsinn schien: Die *Centaur* sollte drehen, dem Gegner auf geringste Entfernung entgegenrasen und ihn veranlassen, ihr abrupt in eine andere Richtung zu folgen.

Immer noch wusste er viel zu wenig über die Hintergründe und Ziele dieses ganzen Einsatzes. Nein, das war noch dramatisch übertrieben...

„*Rotarran*, fliegen Sie zum Frachter!“ Sisko hob die Stimme, um den Lärm auf der Brücke zu übertönen. „*Trayor*, beschleunigen Sie in Richtung Argolis-Cluster und eröffnen sich das Feuer...*K'lashm'a*, gehen Sie auf Parallelkurs mit der *Trayor* und drehen Sie auf halbem Weg nach Steuerbord ab!“

Reynolds beobachtete das Geschehen auf dem Hauptschirm und fühlte sich damit bestätigt: Diese Taktik eignete sich bestens dafür, ums Leben zu kommen, ohne irgendetwas zu erreichen. Eine bunt zusammengewürfelte Streitmacht aus insgesamt fünf Sternenflotten-Schiffen und klingonischen Raubvögeln flog hin und her, mit dem subtilen Geschick wilder Stiere, ohne einen ernsthaften Versuch zu unternehmen, das vermeintliche Ziel anzugreifen. Was hatte dies alles zu bedeuten?

„Volle Energie für sämtliche Waffen!“, sagte Sisko. Seine Anweisungen wurden sofort über die permanent angeschaltete externe Kommunikation an die anderen Schiffe des Kampfverbands weitergegeben. „Halten Sie nichts zu-

Julian Wangler

rück... *Lyric*, Neigungswinkel um zehn Grad erhöhen! Gut...*gut*... Breite Formation, der Abstand zwischen den einzelnen Einheiten darf nicht zu gering werden...“

Reynolds hörte Sisko mit einer Mischung aus Neugier und grimmiger Frustration zu, während er seiner eigenen Crew Befehle in Hinsicht auf die Flugmanöver der *Centaur* erteilte – im Gegensatz zu Sisko war er mit den besonderen Eigenheiten seines Schiffes vertraut.

Reynolds nutzte jede Gelegenheit, um von den Kontrollen der Navigationsstation aufzustehen und im Gesicht des Anderen nach Anhaltspunkten Ausschau zu halten, nach subtilen Hinweisen für das, was Ross' neuer Attaché hier beabsichtigte. Schließlich glaubte er, so etwas wie Schuld zu erkennen. Sisko hatte heute viel von der Mannschaft der *Centaur* verlangt – und auch, wenn Reynolds es ihm von seiner Seite aus angeboten hatte, ihn bei diesem Einsatz zu unterstützen, kam es einem wahren Drahtseilakt gleich. Jede Menge Schweigen, einige vage Auskünfte, bedeutungsvolle Blicke, die nichts erklärten – mehr war von Ben Sisko nicht gekommen, und somit war auch die von Reynolds herbeigesehnte Erklärung ausgeblieben. Doch wer war er eigentlich, dass er sich ernsthaft solche Hoffnungen gemacht hatte?

An und für sich war es absurd: In den Argolis-Cluster vorstoßen, dort einen Frachter im Orbit um einen Planeten angreifen, ein Schiff, das ganz offensichtlich aus der Föderation stammte, eine gefährliche Mission, die mit dem Tod enden konnte...*aber stellt bloß keine Fragen!* Und versucht ja nicht, den Frachter mit dem Ketracel-Weiß an Bord zu zerstören.

Wer sollte *daraus* schlau werden?

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Selbst – oder *gerade* – in Kriegszeiten ließ sich ein so seltsames Verhalten kaum hinnehmen. Wenn Männer und Frauen in den Kampf zogen, so brauchten sie eine Vorstellung davon, wofür sie kämpften und vielleicht ihr Leben opferten. Doch jene Manöver, die Sisko für die *Centaur* und *Rotarran* anordnete... Sie dienten in erster Linie dazu, die eingleisig denkenden Jem'Hadar zu verwirren und die Schlacht im All künstlich zu verlängern.

„Du willst mich für irgendwas büßen lassen, oder?“, klagte Reynolds halbernst, als die *Centaur* an zwei feindlichen Räumen vorbeifegte. Haarscharf. Und höllisch schnell. „Je öfter ich Dir und Deiner Crew den Allerwertesten rette, desto mehr willst Du mir einheizen!“

Inzwischen dauerte der Kampf schon eine halbe Stunde, und Reynolds wusste, dass es eigentlich gar nicht um den Frachter ging. Die Angriffe der anderen Schiffe und die auf eine absurde Weise suspekten Manöver der *Centaur* ermöglichten es ihnen bestimmt nicht, den Frachter unter Kontrolle zu bringen. Reynolds' Ärger wuchs, als er darüber nachdachte. Seine Crew und er wären auch voller Enthusiasmus zu verrückten Dingen bereit gewesen, wenn sie über das wahre Ziel der Mission Bescheid gewusst hätten.

Zu was hatte er sich da nur freiwillig gemeldet?

„An alle Einheiten: Oszillation der Schilde ständig rotieren lassen!“, wies Sisko die Flottille an. „Versuchen Sie, dem Gegner zuzukommen. General Martok, überlassen Sie die zentrale Angriffsposition der *Trayor*, die ihrerseits nach drei Minuten von der *Lyric* abgelöst wird. Die Jem'Hadar sollen sich auch weiterhin fragen, wer unsere Aktionen koordiniert. Sie dürfen ihre Aufmerksamkeit auf

Julian Wangler

gar keinen Fall auf ein Schiff konzentrieren! Ich will sie weiterhin aufscheuchen, verstanden, Leute?!“

„Laterale Stabilisatoren verstärken!“, sagte Reynolds fast zur selben Zeit. „Kommen Sie, Randy, das können Sie besser.“

Lang an der OPS fegte allenthalben mit den Fingern auf den Konsolen umher; Finger, die so schnell über Schaltflächen hinwegtasteten, dass alleine der Anblick zu Schwindel verleiten konnte.

„Phaserstrahlen bündeln!“, fuhr Reynolds fort. „Fähnrich Aryl, deaktivieren Sie alle Bordsysteme, die wir nicht unbedingt brauchen. Schalten Sie auch die Lebenserhaltung auf Minimalniveau ’runter – wir brauchen so viel Energie wie irgend möglich. Fitz, verstärke die Schilde! Der Gegner ist uns vier zu eins überlegen. Haltet die Augen offen, Leute! Feuer frei, auf alle Ziele...“ Zu Sisko raunte er: „Ich hoffe für Dich, Du willst uns nicht noch durch ein Dutzend Runden schicken, dann sind wir nämlich wirklich K.O.“

Ruddy drehte sich von der taktischen Station halb um, während ihre Hände auf den Kontrollen blieben. „Weitere feindliche Raider im Anflug. Es sind mindestens fünf, Sir! Korrigiere – *sechs!*“

„Aus welcher Richtung kommen sie?“, fragte Sisko.

„Aus *allen* Richtungen, Sir!“

„Fliegen Sie ihnen entgegen, Schilde auf volle Kapazität!“

Im letzten Augenblick war Sisko wieder eingefallen, dass nicht er das Kommando über die *Centaur* führte. Reynolds wusste das zwar zu schätzen, aber er ärgerte sich immer noch darüber, dass ihm der wahre Zweck dieses Einsatzes verborgen blieb. Warum dem Feind in einer derart draufgängerischen Weise entgegenfliegen?

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Versuchen Sie, die Antriebsspuren der Schiffe zu orten und festzustellen, woher sie kommen.“, fügte Sisko hinzu und blickte dabei in Ruddys Richtung.

Daraufhin hielt es Reynolds einfach nicht mehr aus. Er wollte endlich genau Bescheid wissen, was hier vor sich ging.

„Warum um Himmels Namen soll das *wichtig* sein?“, stieß er gereizt hervor.

Er wischte sich schweißfeuchtes blondes Haar aus der Stirn. Wenig später verließ er die CONN, als ihn auf Wunsch einer von Buicks Stellvertretern ablöste. Reynolds trat durch Rauschwaden, die aus beschädigten Konsolen leckten. Er schenkte dem im zentralen Projektionsfeld sichtbaren Durcheinander keine Beachtung mehr, durchbohrte seinen alten Akademie-Kommilitonen stattdessen mit einem forschenden Blick.

„Na schön, jetzt spuck's aus, Sisko.“ Reynolds sah Sisko tief in die Augen und sprach so leise, dass nur er ihn verstehen konnte. Es wurde Zeit, die Diplomatie beiseite zu legen und ganz offen zu sein. „Für all diesen augenscheinlichen Blödsinn muss es eine Erklärung geben. Inzwischen besteht kein Zweifel mehr daran, dass wir gar nicht *vorhaben*, den Frachter unter unsere Kontrolle zu bringen oder ihn zu pulverisieren.“

„Die Jem'Hadar analysieren nur das Verhalten, aber keine Motivationen.“, erwiderte Sisko trocken. „Was bedeutet, dass man sie mit törichten Absichten täuschen kann.“

„Ja, aber an Bord dieses Schiffes gibt es eine Crew, die ihr Leben für etwas Törichtes riskiert, und davon ist sie alles andere als begeistert. Sie hat ein Recht darauf zu erfahren, worum es wirklich geht.“

Julian Wangler

„Tut mir Leid, Charlie.“, sagte Ben. Er hob und senkte kurz die Schultern.

„Das reicht mir nicht.“, beharrte Reynolds.

Er trat noch einen Schritt näher und stützte den freien Arm in die Hüfte, mit der anderen stützte er sich auf seine Krücke. Dennoch wies er ganz explizit darauf hin, dass er sich nirgends festhalten musste – was in Anbetracht der Krücke umso verwunderlicher war. „Wenn Du nicht auspacken willst, übernehme *ich* das Reden. Was könnte wichtiger sein als die Vernichtung des größten Ketracel-Weiß-Vorrats in diesem Quadranten? Nun, noch besser wäre es, das Weiß zu erbeuten, aber in dieser Hinsicht erzielen wir kaum Fortschritte, oder? Oh, ich weiß, ich weiß...Fragen, die Du nicht beantworten kannst. Na schön. Ich setze meinen Monolog fort, und Du sagst mir, wann ich komplett daneben liege.

Wir nehmen es mit immer mehr Jem’Hadar-Schiffen auf.“, fuhr Reynolds fort. „Selbst wenn unsere fünf Schiffe mit dem Angriff auf den Frachter beginnen... Ich bezweifle, dass wir wirklich in der Lage wären, ihn zu zerstören. Wir fliegen keine offensiven Manöver, sondern versuchen, den Feind an uns zu binden, Zeit zu gewinnen. Ist dieses Himmelfahrtskommando ‘ne Mission ohne Wiederkehr? Na, wird’s langsam warm?“

Sisko presste kurz die Lippen zusammen. „Wenn’s so weitergeht, beginne ich gleich zu schwitzen.“

Sich selbst zu opfern... Ein ehrenvolles Konzept, zumindest unter gewissen Umständen. Reynolds bemerkte Siskos zunehmendes Unbehagen und formulierte die entscheidenden Worte: „Ich bin Dein Freund – und Dein Vertrauter. Und als ich das letzte Mal hinsah, lief mir auch noch keine

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Formwandlerflüssigkeit aus den Ohren. Sag mir endlich, was es mit diesem verfluchten Einsatz wirklich auf sich hat.“

Sisko atmete einige Male tief durch und zögerte, doch die Entschlossenheit in Reynolds' Augen wies darauf hin, dass er diesmal keinen Rückzieher machen sollte. Vor seinem inneren Auge formte sich ein Bild: Er sah ein Skelett, das auch noch in tausend Jahren hier stand und auf eine Antwort wartete.

„Na schön.“, gab Sisko schließlich nach. „Es geht um... Es wird Dir nicht gefallen.“

„Ich hasse es *jetzt* schon.“, brummte Reynolds.

„Es geht um die ID-Nummern der feindlichen Schiffe dort draußen. Wir müssen sie in Erfahrung bringen.“

„ID-Nummern?“, wiederholte Reynolds erstaunt. „Um sie mit vorhandenen zu vergleichen?“

„Genau.“ Sisko holte einen kleinen Chip hervor und reichte ihn Reynolds. „Da drauf ist eine Liste gespeichert, die als Vergleichsgrundlage dient. Wir brauchen die Nummern, Charlie.“

Reynolds drehte den Chip hin und her, kniff dabei die Augen zusammen. „Hm...“, murmelte er, und dann lauter: „Alle mal her hören!“

Sisko lächelte unwillkürlich, als sich Reynolds an die Crew wandte, dabei die Rauchschwaden und das kontinuierliche Kippen des Decks ebenso ignorierte wie sein Humpeln, als er sich mühsam auf die Kommandoplattform bewegte.

„Offenbar besteht unsere Aufgabe darin, die ID-Nummern aller Jem'Hadar-Schiffe herauszufinden, die hier auftauchen.“, sagte Reynolds und warf Sisko dabei einen

Julian Wangler

kurzen, geschickt platzierten Blick zu. „Ruddy, verwenden Sie die Waffen für Verteidigung und Ablenkung. Schießen Sie nur dann, um zu zerstören, wenn sich Ihnen ein Ziel anbietet, das nur ein Dummkopf übersehen würde. Da Sie alle... Winters, nach rechts *abdrehen!*“

Das Deck der *Centaur* schien sich in freiem Fall zu befinden, als das Schiff abrupt nach Steuerbord kippte und anschließend einige Grad nach oben kam, um einem Jem'Hadar-Raumer auszuweichen. Der feindliche Raumer kam hinter einer Detonationswolke hervor und eröffnete das Feuer.

Die Strahlbündel verfehlten das Ziel, aber ihre Restenergie traf die linke Warp gondel der *Centaur*. Reynolds beobachtete, wie sich Sisko erneut an einer Konsole festhielt und fast auf ein Knie gesunken wäre. Ihm selbst hingegen gelang es auch diesmal, das Gleichgewicht zu wahren, was ihn mit gewissem Stolz erfüllte.

„Woher kam der verdammte Mistkerl?“, brachte er hervor.

„Zwei weitere Jemmies im Anflug!“, rief Ruddy, um das Heulen der Kompensatoren zu übertönen. Dabei feuerte sie mehrfach kohärente Phaserbündel ab.

„Ausweichmanöver, Lambda-Sequenz! Aber entfernen Sie sich nicht zu weit. Ruddy, wir brauchen die ID-Nummern! Füttern Sie den Computer hiermit!“ Er warf den Chip mit der gespeicherten Liste in Richtung des oberen Decks, und die Sicherheitschefin fing ihn geschickt mit einer Hand auf.

„Wird sofort erledigt!“, erwiderte sie und schob den Chip in ein Universalinterface. Gleichzeitig feuerte sie drei Torpedos ab.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Taktisch“, sagte Sisko, „versuchen Sie nicht, auf die Triebwerke zu schießen. Peilen Sie stattdessen die Abwärmemodule an. Wenn die ausfallen, müssen sich die betreffenden Schiffe zumindest für einige Minuten zurückziehen, um keine Antriebsüberlastung zu riskieren. Es genügt, wenn wir die Raider vorübergehend außer Gefecht setzen; wir müssen sie nicht unbedingt zerstören.“

„Verstanden, Sir.“, bestätigte Ruddy. Sie war nun gleich in vielerlei Hinsicht gefragt.

Es erfüllte Reynolds mit Genugtuung, dass Sisko auf diese Leute hier angewiesen war, dass sie eine Rolle spielten. Eine verdammt *wichtige* Rolle, auch wenn sie nach wie vor ziemlich im Dunkeln tappten.

Eigentlich kamen die an Ruddy gerichteten Worte keinem Befehl gleich, sondern liefen auf einen Vorschlag hinaus. Reynolds konnte die Order von Commodore Sisko jederzeit mit einer eigenen Anweisung aufheben.

„Wo ist die *Rotarran*?“, wollte Sisko wissen.

Vielleicht wollte er mit diesen Worten sowohl die Crew als auch sich selbst darauf hinweisen, dass er nicht versuchte, den Captain der *Centaur* in den Schatten zu stellen. Reynolds war erneut dankbar, ließ sich jedoch nichts anmerken; sein Gesicht blieb ernst.

„Derzeit befindet sie sich unter dem Frachter, Sir.“, berichtete Fähnrich Aryl. „Sie nimmt gerade den Heckbereich unter Beschuss und wird von drei Jem’Hadar-Schiffen verfolgt.“

„Beobachten Sie die *Rotarran*. Wenn sie in Schwierigkeiten gerät, müssen wir zu ihr zurückkehren und ihr helfen.“

„Wir *alle* sind in Schwierigkeiten!“, brummte Reynolds. „So viele Gegner, da wird einem ja kotzschlecht!“

Julian Wangler

„Versuchen Sie, zwischen den Schiffen zu unterscheiden, die bereits hier waren, und den anderen, die erst später eintrafen.“, sagte Sisko, und ignorierte dabei Reynolds' Kommentar. „Stellen Sie die ID-Nummern der neuen Raumer fest und vergleichen Sie sie mit denen auf der Liste.“

Reynolds bemühte sich auch weiterhin, seinen Gesichtsausdruck unter Kontrolle zu halten, aber er konnte ein spöttisches Lächeln nicht ganz von den Lippen verbannen. Die ID-Nummern von Jem'Hadar-Schiffen herausfinden, die mit voller Beschleunigung heranrasten und dabei aus allen Rohren feuerten – ja, warum nicht? Als wenn es so einfach wäre, die codierten Markierungen der Jem'Hadar-Raumer zu erkennen.

„Fein. Ich besorge Dir Deine Nummern.“, brummte Reynolds wenig später. Er legte die eine Hand auf Siskos Schulter. „Und anschließend möchte ich von Dir hören, was es mit dieser Sache wirklich auf sich hat, Ben.“

Sisko kniff die Augen zusammen und lächelte, während das Deck unter ihm erzitterte und er versuchte, auf den Beinen zu bleiben. „Abgemacht, Charlie.“, versprach er. „Wenn das hier vorbei ist...“



Kapitel 47

Ort: *U.S.S. Defiant*, NX-74205

„Neigungswinkel erhöhen!“

„Aye!“

„Quanten-Torpedos abschussbereit, Sir!“

Dax saß im Kommandostuhl und erteilte die Befehle.

Fünf Kampfschiffe der Jem'Hadar folgten ihnen dicht. Seit Elim'Tocs Transfer in die Kontrollstation auf dem Planeten raste die *Defiant* quer durchs System, nahm gelegentlich vereinzelte Sensorscheiben und Waffenphalanxen unter Beschuss und schaffte es sogar, die eine oder andere Aufbaute zu zerstören. Doch damit richtete sie natürlich nichts Nennenswertes gegen das gewaltige Überwachungsnetz aus. Die Jem'Hadar sollten nur *glauben*, dass sie es auf die Antennen abgesehen hatten. Elim'Toc brauchte hoffentlich nur noch einige Minuten – falls sie noch lebte.

„Fährlich Haj, geben Sie sich Mühe, dass keiner von diesen Raidern vor uns gelangt!“

„Ich gebe mir alle Mühe!“, schnaufte der junge Mann.

Julian Wangler

Die *Defiant* wurde mehrmals getroffen, was zu Schäden in mehreren Sektionen führte, aber irgendwie brachte der talentierte Steuermann das Kunststück fertig, die vitalen Bereiche des Schiffes zu schützen.

Dann kam die Erlösung.

„Die Sensoren registrieren massive Explosionen...bei den Installationen der Antennen! Es hat funktioniert!“, rief Nog euphorisch. Die Sensorscheiben zerstören sich soeben selbst!“

„Ja, großartig! Haj, volle Wende einleiten! Wir fliegen zurück zum Planeten!“

Die mächtigen Pulsphaser der *Defiant* vernichteten zwei Jem'Hadar-Schiffe, die ihr nach der rasanten Umdrehung unmittelbar entgegen rauschten.

„Wir haben ein Problem.“, ließ sich Bashir vernehmen. Er stand mit Sorgenfalten auf der Stirn an einer der kleinen Seitenstationen. „In ein paar Minuten können wir hier drin nicht mehr atmen. Die Strahlungswerte sind zu immens. Commander, wir müssen allmählich zusehen, dass wir uns auf den Heimweg machen.“

Dax nickte konzentriert. „Lassen Sie Atemmasken verteilen, Julian, und pumpen Sie die Leute voll mit Antistrahleninjektionen. Nur um sicher zu gehen.“

Als sie später wieder in Reichweite des Kernsystems kamen, stellte O'Brien mit besorgtem Blick auf seine Instrumente fest: „Das ist nicht gut. Das Dominion hat ein starkes Streufeld um den Stützpunkt aktiviert.“

„Und das heißt?“

„Wir können Commander Elim'Toc zurückholen, sofern sie noch am Leben ist, aber dafür müssen wir in die obere

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Atmosphäre vorstoßen. Erst dort können wir nach ihr scannen.“

„Uns bleibt heute scheinbar nichts erspart.“, kommentierte Nog.

Dax wappnete sich. „Alle Mann gut festhalten. Es könnte gleich ein wenig ruckelig werden.“

Bashir lachte gespielt auf. „Ist es schon die ganze Zeit über, aber das macht nichts.“

„Soeben haben sechs weitere Jem’Hadar-Raider den Warptransfer unterbrochen!“, stellte Nog fest.

„Fährnich Haj, kümmern Sie sich mit dem Chief um diese ausgefallenen Systeme am sekundären Ablativgenerator. Ich löse Sie ab.“, entschied Dax kurzerhand.

„Haben Sie etwas Bestimmtes vor?“, erkundigte sich O’Brien.

Dax nahm an der frontalen Station Platz, und ihre langen Finger flogen über die Kontrollen. Die *Defiant* reagierte unverzüglich. „Was lässt Sie das annehmen?“

„Ehrlich gesagt schauen Sie dann immer so besonders.“

„Ach ja? Also gut... Ich verrat’s Ihnen. Wir fliegen direkt durch den Pulk! Taktik, Torpedos bereithalten... Es geht los!“

Der Nebel in der Umgebung wurde immer dichter. Das Atmen fiel ihr schwer – die Atmosphäre außerhalb des Stützpunktes war einfach zu dünn für einen Spurt. Und doch waren ihr die Jem’Hadar unerbittlich auf den Fersen, jagten ihr tödliche Salven hinterher.

Julian Wangler

Die Defiant war außer Rufweite. Hoffentlich gab es sie dort oben noch. Heftiger Schmerz pochte im linken Knie. Und hoffentlich war es ihr gelungen, das Signal zu senden, das die Antennen zur Selbstzerstörung veranlasste.

Elim‘Toc ließ sich in einer Felsnische unter mehreren kahlen Bäumen nieder, und das schwindende Licht des Tages wich vom Himmel. Sie konnte nicht lange verschnauften; die Jem‘Hadar fanden sie, zwangen sie, die Flucht fortzusetzen.

Als sie plötzlich aus einer anderen Richtung einen feindlichen Soldaten auf sie zu laufen sah, stolperte sie instinktiv nach rechts. Auf dem durchgeweichten Boden rutschte sie jedoch abrupt weg, direkt auf die Kante des hoch gelegenen Plateaus zu, wo die Dominion-Station lag.

Zunächst glaubte sie, ihre unkontrollierte Rutschpartie rechtzeitig stoppen zu können. Doch irgendetwas schien sie zu ziehen, eine Art Sog. So wie Wasser, das von einem Abfluss aufgenommen wurde. Nur knapp verfehlte sie der erneute Abschuss eines Jem‘Hadar; es war mehr Glück als ihr Zutun. Sie verlor endgültig das Gleichgewicht und die Kontrolle über ihre Drift.

Der Sturz kam ihr wie in Zeitlupe vor. Ihre Hände krallten sich in den Matsch; ein letztes vergebliches Bemühen um Halt. Dann fiel sie über die Kante. Ihr Tempo nahm immer weiter zu.

Schließlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, platschte sie in einen mit trübem Schaum bedeckten, schnell dahinrasenden Strom. Ihr Körper schmetterte gegen etwas Hartes, Scharfkantiges.

Explodierender Schmerz drohte sie zu paralisieren. Gnadenlos wurde sie von den eisigen Fluten mitgerissen...

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Die *Defiant* flog eines der gefährlichsten Manöver, das Dax je durchgeführt hatte. Bislang gelang es ihr, dem Beschuss der Jem'Hadar einigermaßen zu entgehen. Inzwischen befand sich das Schiff im oberen Thermosphärenmantel der ungastlichen Welt, was das Manövrierpotenzial beeinträchtigte.

„Ich kriege immer noch keine klare Erfassung.“, stellte O'Brien irritiert fest. „Ihre Biozeichen sind stark im Fluss; sie bewegt sich. Sie muss in irgendeinen Fluss oder so gestürzt sein.“

„Was können wir tun, Chief?“, wollte Dax wissen.

„Wir müssen weiter 'runter.“

Der harte Aufprall hatte sie schwer beeinträchtigt. Orientierungslos durch den Aufschlag und den unwiderstehlichen Sog der Strömung, hatte sie eine halbe Minute gebraucht, um sich den Weg an die Wasseroberfläche zu erkämpfen.

Nachdem sie wieder Luft bekam, hatte ihr erster Gedanke darin bestanden, zu einem der beiden Ufer zu schwimmen. Doch an den steinigen Wänden der gewundenen Schlucht war nichts gewesen, woran sie sich hätte hochziehen können.

Nach und nach waren die Klippenspitzen näher gerückt, die Schlucht enger geworden, und das Wasser hatte an Geschwindigkeit zugenommen. Im selben Maße schwanden ihr die Kräfte. Sie konnte nicht mehr gegen die Strömung ankämpfen. Ihre letzten Reserven musste sie darauf ver-

Julian Wangler

wenden, um den Kopf über Wasser zu halten und nach Atem zu ringen, ohne das salzige Wasser zu schlucken.

Sie hörte nichts mehr außer ihrem eigenen schweren Ringen nach Luft und dem Geplätscher ihrer erschöpften Glieder. *Mich ausruhen, bevor die nächsten Stromschnellen kommen...* Sie gestattete sich einen tiefen Atemzug, schloss dann die Augen drehte sich mit dem Gesicht nach unten in den Fluss. Dann entspannte sie Arme und Beine, während sie sich schlaff von der Strömung treiben ließ.

Als sie den Atem nicht länger anhalten konnte, drehte sie sich behutsam wieder auf den Rücken. Sie trieb flussabwärts. Jedes Mal, wenn sie die Luft anhielt, zählte sie sorgfältig bis sechzig. Außerdem zählte sie jedes Mal die Minuten, wenn sie wieder Luft holte.

Dann hörte sie leises Rauschen, das vor ihr allmählich lauter wurde. Sie drehte sich mit dem Gesicht nach vorne, sah am Horizont Licht und begriff, dass die Landschaft dort wieder steil abfiel. Rapide trieb sie auf eine neuerliche Reihe von Stromschnellen zu und würde keine Zeit haben, das Ufer zu erreichen.

Das Wasser wurde unruhig, und dort, wo der Fluss sich verengte, war es aufgewühlt und schaumig. Dann verschluckte der Fluss sie mit Haut und Haar. Adrenalin schoss durch ihren Körper, während sie in den Fluten trat und paddelte. Sie fand jedoch keine Luft, konnte nichts sehen, nichts hören außer dem gurgelnden Getöse, das auf Felsen und gegen ihren Leib klatschte.

Sie merkte, wie sie von einem großen Felsen abprallte, gegen einen anderen schlug, über den Boden schürfte und für einen kurzen Moment an die Oberfläche kam. Gerade blieb ihr Zeit, einen verzweifelten Luftzug zu nehmen und

Star Trek: Spirit of Time – III/III

festzustellen, dass der Fluss ein steiles Gefälle hinunterraste und in einer weiten, höhlenähnlichen Bergöffnung verschwand.

Panik feuerte ihre rasenden Bemühungen an, der Strömung zu trotzen und Richtung Ufer zu schwimmen, das Dutzende von Metern außer Reichweite war. Eine Senke im Flussbett zog sie unter Wasser, und ihr Kopf streifte einen Stein, indes sie weitergeschleppt wurde.

Ihr unterkühlter Körper schnitt durch das Wasser wie eine Klinge. Benommenheit legte sich um sie. Schmerzvolle Farben brannten in ihrer Sicht. Plötzlich fand sie sich im Dunkeln wieder. Der Strom floss nun unterirdisch und hatte sie mitgerissen.

Keine Bezugspunkte mehr, keine Veränderung des Ufers, an der sie sich hätte orientieren können. Reine Dunkelheit umhüllte sie; eiskalt, gnadenlos, unendlich. Im Innern des unterirdischen Kanals hallte das Rauschen des Wassers auf sich selbst zurück, ein ohrenbetäubendes Getöse, das so laut war, dass sie nicht einmal mehr ihr eigenes Keuchen hören konnte.

Sie trat nach unten, in der Hoffnung, eine seichte Stelle oder eine Sandbank zu erwischen. Irgendetwas, um ihre unaufhaltsame Vorwärtsbewegung zu stoppen oder wenigstens spürbar zu verlangsamen.

Doch der Fluss raste durch die stygischen Tiefen, seine Umarmung war mächtig und immer kälter. Dann, als sie nach oben schoss, um Luft zu holen, stieß ihr Kopf an die felsige Decke der Höhle. Reflexartig griff sie nach oben und spürte das Gewölbe direkt über ihr, überzogen mit Modder. Im Verlauf des unterirdischen Flusses wurde der Raum für Sauerstoff knapp.

Julian Wangler

Es gab keine Möglichkeit, sich an irgendetwas festzuhalten. Jede Oberfläche, nach der sie ausholte, war bedeckt von der gleichen glitschigen Masse, und mit jeder Minute senkte sich die Decke ihr mehr entgegen.

In ihrem verzweifelten Überlebenskampf strampelte sie so heftig sie konnte, um Mund und Nase über Wasser zu halten, aber der Tunnel wurde schmaler und wand sich in der Finsternis in wilden Serpentin. Als der Raum über ihr mit einer endgültigen Gnadenlosigkeit zu eng wurde, tauchte sie schließlich unter und ließ sich von der Strömung mitziehen.

Blauschwarze Stille, keine Luft zum Atmen. Nur das Schlagen des eigenen Herzens, so wild, dass es einem den Brustkorb zu sprengen drohte, je mehr sich die Lungen mit Kohlendioxid füllten.

Es war anstrengend, den verbrauchten Atem weiter einzuhalten. Nur langsam ließ sie die Luft entweichen, nach und nach ein paar Bläschen. Widerwillig atmete sie aus, da sie wusste, dass mein Körper irgendwann seinem wummernden Überlebenswillen folgen und wieder einzuatmen versuchen würde.

Eine Luftblase nach der anderen, ein Atemzug entwich, dann noch einer, unaufhaltsam verrann ihre Gnadenfrist. Als sie den verbliebenen Atem losließ, fühlte es sich wie eine Kapitulation an. Der letzte Rest, und ihre Lunge war leer.

Sie widerstand. Versuchte sich zu zwingen, nicht einzuatmen. Ihr Brustkorb weitete sich, während sie gegen den Reflex schluckte. Gegen ihren Willen tat mein Körper, was er wollte – und atmete ein. Das Wasser überflutete ihre Nasennebenhöhlen, würgte und überfiel sie. Ein Krampf

Star Trek: Spirit of Time – III/III

verschloss ihre Atemwege, und die Gischt floss erbar-
mungslos ihre Kehle hinunter, bis in den Magen.

Sie fing an, sich zu winden und wild umher zu treten, in
der verzweifelten und irrationalen Hoffnung, sich dadurch
den Klauen des sicheren Todes zu entreißen.

Das einzige Resultat war, dass sie unfreiwillig noch mehr
Wasser schluckte und ihr jedes Gefühl für ihren Körper
abhanden kam. Dunkelheit ging jäh in strahlende Farben
über, Explosionen von Türkis, Purpur und Smaragdgrün.
Der Gesang der Sirenen rief nach ihr.

Ich muss zur Majestic zurück., war ihr letzter Gedanke.
Dann verlor sich ihr Bewusstsein in Schwärze...

— — —

„Transfer eingeleitet! Ich habe sie!“, rief O’Brien erleichtert.

Dax ließ erleichtert Atem entweichen. „Großartig, Chief.
Julian, gehen Sie ‘runter und kümmern Sie sich um Com-
mander Elim’Toc.“

Der Arzt nickte und verschwand von der Brücke.

„Die Station ist größtenteils noch intakt.“, meinte Nog.
„Sollen wir versuchen, sie zu zerstören?“

Dax schüttelte den Kopf, während sie die Ausweichakti-
onen „Die Wahrscheinlichkeit, dass uns das gelingt, ist viel
zu gering. Fürs Erste ist das Argusauge des Dominion lahm
gelegt. Ich denke, wir können damit arbeiten.“

O’Brien nickte. „Außerdem brauchen wir die restliche
Energie, wenn wir von hier verduften wollen. Diese Strah-
lung ist enorm; ohne Schild und Ablativpanzer tankt jeder
von uns so viel Strahlung wie ein kleiner Reaktor.“

Julian Wangler

Sie hatten genug. Das Primärziel war erfüllt. Benjamin würde zufrieden sein.

Dax brachte die *Defiant* fauchend aus der oberen Atmosphäre und ging auf volle Kraft.



Kapitel 48

Ort: Sternenbasis 375

„Es gab Verluste, Captain. General Martoks Zweiter Offizier und zwei Techniker kamen ums Leben. Außerdem starben insgesamt dreizehn Besatzungsmitglieder auf den beteiligten Sternenflotten-Schiffen, die *Centaur* eingerechnet.“

Sisko quittierte Worf's Bericht mit einem kurzen Schweigen. „Wie viele Jem'Hadar-Schiffe konnten wir vom Argolis-Cluster fortlocken, was denken Sie, Worf?“

Sisko war erst seit ein paar Minuten wieder an Bord der Station, nachdem sie sich überhastet zurückgezogen hatten. Er beugte sich in seinem Büro vor, betrachtete Worf's angeschlagenes Gesicht, das jedoch wie stets Eifer und Entschlossenheit ausstrahlte.

„Ich würde sagen, wenigstens fünfzehn.“, schätzte der Klingone. „Leider wissen wir nicht, wie viele Wachschiffe in der Nähe des Clusters verblieben sind. Commander Dax

Julian Wangler

könnte es mit einer ziemlich großen Streitmacht zu tun bekommen haben. Möglicherweise *zu* groß.“

Sisko war sich im Klaren, dass Worf auf den Hinweis verzichtete, dass sie nicht einmal wussten, ob die *Defiant* den Flug durch das energetische Chaos in diesem Bereich des Argolis-Haufens überhaupt heil überstanden hatte. Ihm imponierte die Professionalität, mit der sein einstiger Offizier für strategische Operationen gerade über seine Freunde sprach, insbesondere über jene Frau, die er heiraten wollte.

Worf schwieg einige Sekunden lang und fand dann die richtigen Worte für eine neutrale Frage. „Gibt es bereits irgendwelche Neuigkeiten, Captain?“

„Bislang noch nicht.“

„Inzwischen ist die *Defiant* seit mindestens zwanzig Stunden fort.“

„Der alte Mann wird sie heimbringen.“, sprach Sisko ihm zu. „Immerhin will sie doch ihre eigene Hochzeit nicht verpassen. Wenn das kein Ansporn ist, dann fiele mir keiner ein. Ich gebe Ihnen Bescheid, sobald ich etwas Neues erfahre.“

Sie verabschiedeten sich voneinander, und Sisko terminierte die Verbindung.

Anschließend trottete er zum Replikator und bezog von ihm eine große Tasse schwarzen Kaffees. Dann widmete er sich den neuesten Verlustlisten, verloren gegangenen Schlachten oder Siegen, die zu einem äußerst hohen Preis erkaufte worden waren, um wenigstens die Front zu halten und den Vormarsch des Dominion aufzuhalten.

Krieg. Das bedeutete Schrecken, Tod, Vernichtung, unsagbares Leid. Ein Wirklichkeit gewordener Albtraum, wie ihn die Föderation in diesem Ausmaß noch nie erlebt hatte

Star Trek: Spirit of Time – III/III

– trotz aller Konflikte, die sie in der Vergangenheit mit diversen Völkern gehabt hatte. Und doch meldeten sich derzeit überall Freiwillige. Männer, Frauen, Andersgeschlechtliche, die um das Grauen des Krieges wussten und dennoch bereit waren, dabei zu helfen, den planetaren Völkerbund und beide Quadranten zu schützen.

Eines war klar: Wenn das Dominion gewann und die Galaxis mit seiner totalitären, faschistischen Ordnung überzog, dann *gab* es keine Freiheit, nur noch Sklaverei. Das war heute für jedermann offensichtlich, und deshalb war die Bereitschaft so groß, sich in den Kampf zu begeben, wie immer er auch ausgehen mochte.

Sisko teilte diesen Wunsch. Nein, mehr noch: Er wusste um seine Verantwortung. Es musste endlich etwas geschehen. Ein Aufbruch musste her, ein Ereignis, das in der Lage war, die Föderation-Klingonen-Allianz in diesem Krieg neu zu beflügeln.

Charlie Reynolds hatte ihm eines bewusst gemacht: Er würde die Situation nicht mehr lange ertragen können, hier, auf dieser Station zu sein, während seine Mannschaft gefährliche Missionen flog, während *Deep Space Nine* in Feindeshand lag und zu einem Instrument des Dominion verwandelt wurde, während Kira Nerys, Odo und sein Sohn Jake in ständiger Gefahr schwebten. Von Bajors höchst unsicherer Situation ganz zu schweigen. Wann würde das Dominion zu noch härteren Maßnahmen greifen? Wann würde es beschließen, dass es jetzt keine Rolle mehr spielte, wie es in der Öffentlichkeit da stand und Bajor – wie einst die Cardassianer – als Ressource ausbeuten?

In diesen Zeiten war nichts mehr undenkbar, und Sisko musste sich schmerzhaft daran erinnern, dass er und nie-

Julian Wangler

mand anderes es gewesen war, der Kira und der bajoranischen Regierung dazu geraten hatte, dass der Planet einen Nichtangriffspakt mit den Gründern unterzeichnete.

Oh ja, er hatte hoch gepokert, und auch wenn es hier und da einen kleinen Etappensieg gegeben haben mochte, war er noch immer in der prekären Lage, jederzeit alles verlieren zu können, was ihm lieb und teuer war. Nicht nur die Zukunft der Föderation, sondern auch seine Selbstachtung als Offizier und Mensch hingen nach wie vor in der Schwebe, einem ungewissen Ausgang entgegensehend.

Sisko beschloss, diese finsternen Gedanken zu vertreiben, sich auf seine unmittelbaren Aufgaben zu konzentrieren. Er arbeitete gewissenhaft die Berichte ab, anschließend widmete er sich ausführlich wieder der bolianischen Operation und hielt Rücksprache mit Ross und dessen Stab. Die Fokussierung half ihm in diesem Fall.

Dann, irgendwann in den frühen Morgenstunden, kam die erlösende Botschaft. Die *Defiant* hatte es geschafft.

Sisko und Ross waren auf dem Weg zur Andockschleuse der *Defiant*, die gleich andocken würde. Nach allem, was er gehört hatte, war das Schiff schwer beschädigt worden und hatte sich einen Haufen toxischer Lecks aufgrund des Kontakts mit verschiedenen Anomalien eingefangen. Es würde geräumt werden müssen, damit eine vollständige Wartung durchgeführt werden konnte.

„Verdammter Argolis-Cluster...“, fluchte er und betätigte seinen Insignien-Kommunikator. „Sisko an Dax. Hören Sie mich?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

[Hier Dax. Wir werden in etwa fünf Minuten andocken und das Schiff nach einem kurzen Zusammentreffen in der Messe evakuieren. O'Brien kümmert sich um die Schadenskontrolle und wird sich mit dem Ingenieursteam von SB375 koordinieren. Mission erfolgreich beendet – das Sensornetz existiert nicht mehr, auch wenn es uns leider nicht gelungen ist, den Außenposten vollständig zu zerstören.]

Erleichterung durchströmte Sisko. Diese Neuigkeiten waren gut genug für ihn. „Herzlichen Glückwunsch, alter Mann. Wie groß sind die Verluste?“

„Sechs Tote, elf Verletzte, zwei davon schwer. Wir werden sie unverzüglich auf die Krankenstation von SB375 überstellen. Julian konnte bereits einige Patienten entlassen.“

„Ich verstehe. Der Admiral und ich werden gleich zu Ihnen in die Messe kommen.“

[Sehr gut. Soviel Zeit muss sein. Bis gleich, Ben. Ach so: Commander Elim'Toc hat sich bewährt. Dax Ende.]

Ross wirkte nachdenklich. „Sie können sehr zufrieden sein, Ben.“, sagte er. „Doch Sie wissen, dass wir die *Defiant* noch einige Male werden auf vergleichbare Missionen loschicken müssen. Ich greife auf Ihre Empfehlung für unverzügliche Aktionen in den Sektoren Bravo, Delta und Zebra zurück. Nach der Zerstörung des Sensornetzes können wir endlich die Vorstöße durchführen, auf die wir bislang verzichten mussten. Wir können Schiffe, Geschwader und ganze Flotten verlegen, ohne befürchten zu müssen, dass das Dominion uns auf Schritt und Tritt mit seinen Blicken folgt. Das ist sehr viel wert.“

Julian Wangler

Nachdem die *Defiant* angedockt hatte, gingen sie an Bord. Kurze Zeit später glitt vor ihnen die Tür der Offiziersmesse auf, und vertraute Stimmen hießen sie willkommen. Trotz der allgemeinen Lage des Schiffes waren die Leute guter Laune. Sisko wurde Zeuge eines von ihm eingeführten Rituals...doch diesmal war Jadzia Dax diejenige, die es durchführte. Und sie machte es ganz vortrefflich.

„Charlie.“, sagte Elim'Toc und richtete sich etwas beschwerlich vom Biobett auf der geräumigen Krankenstation von SB375 auf. „Was machst Du hier?“

Er lächelte. „Ach, mir ist bloß eingefallen, dass Du beim letzten Mal, als ich hier lag, zu Besuch gekommen bist. Also musste ich mich revanchieren. Wie fühlst Du Dich?“

„Immer noch etwas steifgefroren.“, eröffnete sie. „Ansonsten wird mir mein Knie noch eine Weile zu schaffen machen.“

Reynolds verwies auf seine Krücke. „Willkommen im Club.“

„Es gibt Schlimmeres.“

„Da hast Du Recht. Ich bin froh, dass Du's geschafft hast und zurück bist. Sisko wird Dich bei Ross persönlich belobigen.“

Elim'Tocs Blick glitt zur hellen Decke. „Es war merkwürdig... Als ich von diesem Fluss mitgerissen wurde, hatte ich einen eigenartigen Traum. Er fühlte sich jedoch nicht wie ein Traum an, sondern...unglaublich real. Auch wenn das an und für sich unmöglich ist.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Er nickte. „Das war ein ordentlicher Sturz, wette ich. Von Deiner kleinen Flussfahrt ganz zu schweigen. Zum Glück hat Dich die *Defiant* noch rechtzeitig hochbeamten können. Du hast das Bewusstsein verloren, sagte Doktor Bashir.“

Elim⁷Tocs Blick kehrte zu Reynolds zurück. „Ich glaube, ich habe einen Herzschlag gehört. *Meinen* Herzschlag, sehr intensiv. Und da war Licht. Helles Licht, das alles überstrahlte. Und dann...habe ich mit meinem Sohn gesprochen.“ Ihr Kinn bebte leicht unter der Erinnerung.

Reynolds stockte. „Dein...Sohn?“

„Boxx. Er sagte mir, dass wir noch eine Aufgabe haben.“

Er beugte sich über sie und warf die Stirn in Falten. „Wir?“

„Du und ich. Er nannte uns ‚die Türöffner‘. Er sagte mir, dass wir Sisko beschützen müssen. Unbedingt. Dass wir auf den entscheidenden Moment warten und ihn erkennen müssen.“

Reynolds zog einen Mundwinkel zur Seite. „Soweit es mich betrifft, tu‘ ich das schon seit geraumer Zeit – ihn beschützen.“

„Es wird ein Moment kommen, an dem er noch mehr auf uns angewiesen sein wird. Hör zu, Charlie, *wir* müssen ihn zurück nach *Deep Space Nine* bringen, so schnell wie möglich. Wir müssen das möglich machen.“

Reynolds schien immer noch nicht recht zu wissen, was er genau mit dem anfangen sollte, was Elim⁷Toc ihm geschildert hatte, doch ihre Ergriffenheit von ihrem Erlebnis beeindruckte ihn. „*Das* hat Dir Dein Sohn in Deinem Traum gesagt?“

Julian Wangler

„Er hat mir gesagt, dass das die eine Aufgabe ist, die uns – Dich und mich – verbindet. Und dass es unser Weg ins Licht sein wird.“

Reynolds bedachte sie mit einem nachdenklichen Ausdruck, dann strich er ihr über den Arm. „Hör mal, Elim’Toc, Du solltest Dich jetzt ausruhen. Ich glaube, Du hast ‘ne Menge durchgemacht.“

„Boxx hat gesagt... Der Sisko ist der Schlüssel, den wir im Schloss drehen müssen... Sonst sind wir alle verloren.“ Nun erwiderte sie seine Geste und griff nach seinem Arm. „Charlie, versprich mir, dass wir alles dafür tun werden, ihn zu schützen und ihn sicher zum Wurmloch bringen, wenn es soweit ist.“

Die Sache schien ihm nicht ganz geheuer. „Das Wurmloch.“, murmelte er. „Er ist mit diesem Ort verbunden, seit er ihn gefunden hat, nicht wahr? Was hat es damit auf sich?“

Elim’Toc schüttelte langsam den Kopf. „Ich habe keine Ahnung. Ich weiß nur, dass wir bereit sein müssen, alles zu geben, wenn es soweit ist.“

„In Ordnung.“, sagte er. „Ruh Dich jetzt aus.“



Kapitel 49

Ein neuer Tag im Paradies, erfüllt von blauem Himmel und funkelnder Sonne. Elim'Toc donnerte über den Sand von Blue Rocket. Sie blieb gebückt und tief im Sattel, während ihr Reittier über den Strand preschte und mit jedem Hufschlag Wolken funkelnden Sands aufwirbelte.

Charlie ritt neben ihr, und sein Haar wehte im Wind ihres schnellen Ritts. Ab und an schnalzte er mit den Zügeln, um das Tier anzutreiben. Das pferdeähnliche Geschöpf – hier auf Blue Rocket nannte man es Ralantra –, glänzend braun und ursprünglich von einer fernen vulkanischen Kolonie stammend, schnaubte und raste davon. Seine mächtigen Beine stampften über den Sand.

Elim'Toc trieb ihr Tier ebenfalls an, und dabei schloss sich die Lücke zwischen ihnen. Die beiden Tiere ritten in nahezu perfektem Gleichklang dicht nebeneinander.

Sie atmete die Luft von Freiheit und Unbeschwertheit. Sie hatte nie gewusst, dass das schlichte Atmen eine so elementare Erfahrung sein konnte.

Julian Wangler

Der Ritt nahm vor einem zerklüfteten, schwarzen Felsen ein vorläufiges Ende. Elim'Toc nahm die Zügel zurück, und das wohlherzogene Tier gehorchte.

Gemeinsam gingen sie zum Ufer.

Sanfte, von durchsichtigem Schaum eingefasste Wellen brachen sich auf dem weißen Sand. Winzige fliegende Geschöpfe jagten übers Wasser. Einige huschten auf unmöglich winzigen Füßen und hinterließen feine Spuren im Sand. Andere glitten anmutig durch die sanfte Brise.

Das Inkognito-Atoll war kein Urlaubsort. Es war ein Ort der inneren Heilung. Sie konnte es fühlen, das volle Leben um sich herum, die Gegenwart des Augenblicks, die Abwesenheit von Einsamkeit.

Charlie legte behutsam einen Arm um sie. Sie lehnte den Kopf an seine Schulter.

„Es ist wundervoll.“, sagte sie bloß – und er verstand.

Ein Schwabenschwarm zog über ihnen vorbei und rief aufs weite Meer hinaus, bis sie schließlich zu einem kleinen Punkt am weiten Himmelszelt zusammengeschmolzen waren. Ihr Blick schweifte über einen von samtigen Wolkenfeldern gesäumten, blauen Horizont.

Kühle Schatten der Palmen im Atoll luden zu einer Pause ein, die frische Brise auf sich wirken zu lassen und so tat es Charlie ihr gleich, sich unter einem Hain niederzulassen.

Von weit her piffte der Wind ein namenloses Lied, das sich in den Palmenkronen zu verirren schien. Das Meer wirkte unter der Obhut der strahlenden Sonne wie ein goldenes Feld, gewogen in einem kunstvollen Spiel von Mutter Natur.

Bevor sich ihre Lippen berührten, spürte Charlie ihren Atem; wärmer als die Sonne, ließ ihn schmelzen...

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Heute Nacht fühlte er sich wieder wie ein Teenager.

Der weiseste Mann, den Charlie Reynolds je kennen gelernt hatte, sein Vater, hatte ihm einmal erklärt, es gebe keine Erfahrung im Leben, die derjenigen vergleichbar sei, zum ersten Mal eine Frau auszuziehen.

Er hatte ihn nicht belogen, er hatte ihm aber auch nicht die ganze Wahrheit gesagt. Er hatte ihm nichts erzählt von dem seltsamen Zittern der Hände, das jeden Knopf, jeden Reißverschluss zu einem Hindernis machte. Er hatte ihm nichts gesagt von dem Zauber der blassen Haut, von der ersten zitternden Berührung der Lippen. Von all dem hatte er ihm nichts erzählt, weil er wusste, dass sich das Wunder nur einmal ereignet und dabei eine Sprache der Geheimnisse spricht, die, haben sie sich einmal zu erkennen gegeben, für immer verfliegen.

Doch genau hier fing sein Dilemma an.

Er wusste nicht, wie *oft* er eine Frau in seinem Leben bereits ausgezogen hatte, und das Gefühl, wirklich bis in die wogendsten Tiefen seines Innern zu glühen wie ein Knabe, noch völlig grün hinter den Ohren, war ihm seit jeher vergangen.

Aber *dieses* Mal war es anders.

Es war wieder da, das Zittern, in jeder Faser, die seinen Körper zusammenhielt.

Es war anders. Es war...*wirklich*.

Eine Blüte, die aus dem Boden schoss und gedieh und ihre Lebensfrist auskostete. Das war sein Leben. Seine Frist.

Julian Wangler

Das Zittern der Hände, ja – eine Barriere, die es zu überwinden galt –, wieder präsent in jedem Knopf, den man öffnete und jedem Kleidungsstück, das man abstreifte. Es war wie ein wundersamer Fluch, der sich über ihn legte. Ein Fluch, den er begrüßte, der ihn an sein Menschendasein erinnerte.

Pochende Herzen, die sich gegenseitig mit den Lippen verschlangen, auf dem beschwerlichen Weg, nackte Haut freizulegen.

Sie umschlangen einander, und in einem Moment der Ruhe, da flüsterte Charlie: „Ich lasse Dich nicht los... Du bist nicht allein.“

Für diese Nacht war es möglich: nicht an das Gestern zu denken und das Morgen zu fürchten. Die ewige Gegenwart nahm sich ihrer an, und während sie in ihrem Schoße verweilte, fand sie Frieden...



Kapitel 50

„Die Angriffe auf Ketracel-Weiß-Lagerstätten haben für uns einige Entlastung gebracht.“, sagte Benjamin Sisko, gut vorbereitet. Er achtete sogar auf das Timbre seiner Stimme. „Und die kürzliche Zerstörung des Sensornetzes hat uns in die Lage versetzt, Flotten zu bewegen, ohne dass das Dominion immer sofort über sie Bescheid weiß. Die eine oder andere strategische Operation konnte so bereits erfolgreich umgesetzt werden.

Dennoch: Unser Versuch, die feindlichen Streitkräfte zu binden und zu schwächen, ist nicht von nachhaltigem Erfolg gekrönt – nicht dauerhaft. Das Dominion erholt sich dafür viel zu schnell. Und bitte vergessen wir auch nicht die Moral unserer eigenen Truppen. Es fehlt ein symbolischer Sieg, ein echter Fortschritt in diesem Krieg.

Wir haben das militärische Potenzial des Dominion ein Stück weit reduziert, doch es ist uns nicht gelungen, unser eigenes zu erhöhen oder auf irgendeine Weise einen Befreiungsschlag zu erreichen. Meiner Ansicht haben wir den Feind so weit geschwächt wie es möglich ist, und jetzt wird

Julian Wangler

die Situation kritisch. Das heißt für mich: Die Zeit ist gekommen. Es gibt ein Fenster der Gelegenheit; ein besseres bekommen wir nicht. Wenn wir die Lage jetzt nicht nutzen und zu unseren Gunsten verändern, werden wir diesen Punkt nie wieder erreichen.“

Sisko hatte sich selbst überzeugt, seine Absichten einer staunenden Jadzia Dax verkündet und Martoks Unterstützung errungen. Damit blieb nur ein ‚kleines‘ Problem übrig: nämlich die Sternenflotte beziehungsweise die Admiralität auf seine Linie zu bringen.

Mit ihm in dem Besprechungsraum befanden sich lediglich drei Admiräle, die jedoch stellvertretend für die Gesamtheit des Sternenflotten-Oberkommandos standen und permanent im Austausch mit der Erde waren: Ross, Coburn und Sitak. Coburn war ein äußerst einflussreicher Konteradmiral in mittleren Jahren, Sitak eine vulkanische Vizeadmiralin mit besten Drähten nach ganz oben, insbesondere zu Alynna Nechayev, Jeremiah Hayes und Owen Paris.

Er hatte den Plan erstmals vor sechs Tagen gefasst, und er hatte Ross damals gebeten, ein Treffen mit hochrangigen Vertretern des Oberkommandos anzuberaumen. Sechs Tage waren kaum Zeit genug, um erschöpfende Informationen über all das zusammenzutragen, was er benötigte. Flottenaufgebote, taktische Informationen über Feindbewegungen, Szenarien und Wahrscheinlichkeiten... Alles brauchte seine Zeit, und in Sisko verdichtete sich zusehends das Gefühl, dass Zeit genau jener Luxus war, den er sich einfach nicht mehr leisten konnte. Auf jede Sekunde kam es an. Ungeduld spross in ihm wie ein Lauffeuer und erschwerte es ihm, einen kühlen Kopf zu bewahren. Letzt-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

lich war es ihm aber gelungen, einen rudimentären Plan zu erstellen, ohne das heutige Treffen verschieben zu müssen.

Inzwischen redete er bereits seit einer Viertelstunde, versuchte den verschwiegenen Ausdruck in den Gesichtern der drei Admiräle nicht allenthalben zu deuten und konzentrierte sich weiter auf seine bedachten und kontrollierten Worte.

„Ich möchte ganz offen sein.“, wandte er sich an die drei Flaggoffiziere. „Meiner Ansicht nach ist es ein Fehler, zu versuchen, die Erde, die Kernwelten und unsere Handelsrouten mit einem weit gespannten, dichten Verteidigungsschirm zu schützen.“

„Das können Sie unmöglich ernst meinen. Diese Routen sind sehr wichtig, Captain.“, erwiderte Sitak. „Die Hauptverbindungen erlauben einen direkten Zugang zu Welten wie Vulkan, Andoria, Tellar Prime oder Alpha Centauri. Sie sind unser Lebensnerv. Indem wir diese Routen schützen, verhindern wir auch, dass das Dominion unsere wichtigsten Nachschub- und Versorgungswege unterbricht...oder unsere zentralen Schiffswerften attackieren kann.“

„Und ein erfolgreicher Angriff auf die Erde wäre ein tödlicher Schlag.“, pflichtete Coburn der Vulkanierin bei. „Die Föderation wird sich davon nicht erholen. Wollen Sie etwa vorschlagen, dass wir unseren bisherigen Verteidigungssperimeter aufgeben sollen?“

„Ganz und gar nicht.“, sagte Sisko und blieb trotz der latent gereizten Reaktionen gelassen. „Aber bisher beschränken wir uns *ausschließlich* darauf. Auf die Verteidigung. Wir haben uns verbarrikadiert. Und wir können keinen Sieg von Tragweite erringen, indem wir dauernd in der Defensive sind. Die ganze *Zeit reagieren* wir nur und erlau-

Julian Wangler

ben es dem Dominion somit, den Lauf der Ereignisse zu bestimmen.

Ja, Admiral Sitak, Sie haben Recht: Die Manöver des Gegners sind vorhersehbar. Er führt den Krieg weitgehend wie nach einem Handbuch, zumindest bisher. Ich bezweifle, dass das Dominion auch weiterhin nach diesem Muster vorgehen wird. Ein Angriff auf die Erde wäre ein großer strategischer Fehler, und für so dumm halte ich den Feind nicht. Nein, er *setzt* darauf, dass wir weiter machen wie bisher. Dass wir auf Nummersicher gehen wollen und das Gros unserer Streitkräfte an den Schutz des Kernterritoriums binden. Doch wir alle wissen, dass das Dominion absolut in der Lage ist, unsere Produktions- und Truppenkapazitäten zu überbieten. Eines Tages werden sie uns überrennen können. Weil wir uns nicht getraut haben, Risiken einzugehen.“

Coburn seufzte laut. „Soweit es mich betrifft, haben wir bereits viel zu *viele* Risiken eingehen müssen, um den derzeitigen Status möglich zu machen.“

„Was schlagen Sie vor, Captain?“, fragte Ross.

Sisko holte tief Luft, bevor er zum Wandschirm deutete, der seinen Angriffsplan darbot – eine taktische 3D-Sternenkarte, auf der auch eine Reihe großer Flotten aufgelistet waren.

„Wenn wir aus den Schiffen der Zweiten, Fünften und Neunten Flotte eine Streitmacht zusammenstellen, so sollte es möglich sein, *Deep Space Nine* zurückzuerobern – die wichtigste Niederlassung in diesem Quadranten.“

„Ihr Plan hat durchaus etwas für sich, und uns allen ist klar, dass jeder Tag, in der die Station in Feindeshand bleibt, ein großes Problem darstellt.“, erwiderte Sitak so-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

fort. „Trotzdem bleibe ich skeptisch. Das Dominion wird uns zweifellos eine immense Flotte gegenüberstellen, um zu verhindern, dass sie einen Erfolg erzielen.“

„Dazu müssen Schiffe aus anderen Sektoren abgezogen werden, um das Dominion an weiteren Vorstößen ins Raumgebiet der Föderation zu hindern. Wir müssen sie mit einem größeren Truppenaufgebot konfrontieren – und zwar direkt an der Grenze.“

„Das würde die Flanken des Gegners schwächen.“, warf Ross zustimmend ein.

Sisko nickte. „...was uns die Chance gibt, ausnahmsweise einmal in der Offensive zu sein.“

„Wenn wir mehr Einheiten entlang der Grenze auflaufen lassen, werden wir die Patrouillen entlang der Neutralen Zone zu den Romulanern reduzieren müssen.“, bedachte Sitak und wölbte charakteristisch eine Braue.

Wieder nickte Sisko.

Wenngleich er sich zwar sicher war, die Romulaner würden zu diesem Zeitpunkt, da sie einen Nichtangriffspakt mit dem Dominion geschlossen hatten, die Föderation nicht angreifen, weil sie sonst ihren taktischen Vorteil einbüßten, konnte er nichts mehr erübrigen. Er hatte ja bereits aus gutem Grund von Risiken gesprochen. Nun lag es an den Admirälen, Für und Wider abzuwägen – eine Entscheidung zu treffen.

„Eine Sache bereitet mir allerdings Sorge.“, ließ sich Coburn nachdenklich vernehmen. „Die Erde. Die Durchführung Ihres Plans würde sie in ein äußerst verlockendes Ziel verwandeln.“

Ross deutete auf die Darstellungen. „Die Dritte Flotte steht nach wie vor für die Verteidigung der Erde bereit.“

Julian Wangler

„Aber wenn Sie sich irren und das Dominion seine Streitkräfte nicht dazu einsetzt, *Deep Space Nine* zu schützen... Wenn es stattdessen zu einem massiven Schlag gegen die Erde ausholt...“

Einige Sekunden der Stille folgten, während sie sich alle ausmalten, was geschehen konnte. Von einem Augenblick zum anderen spürte Sisko prickelnde Nervosität: Was mochte passieren, wenn die Admiräle annahmen, dass er nur *seine* Raumstation zurückhaben wollte, um sein kleinliches Ego zu befriedigen? Vielleicht glaubten sie, dass er an verletztem Stolz litt und die Eroberung von DS9 in erster Linie deshalb vorschlug, weil es ihm um die eigene Reputation ging, darum, einen hässlichen Fleck auf seiner Weste als Kommandant vergessen zu machen. Er musste zugeben, dass es tatsächlich so aussah, wenn man die Dinge aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtete. Und es stimmte: Den Verlust von DS9 hatte er nie verwunden.

Coburn richtete einen nachdenklichen Blick auf die Darstellungen des Wandschirms. „Wenn wir so vorgehen, wie Sie es vorschlagen, Captain... Bei einem Angriff auf die Erde würde die Dritte Flotte nicht rechtzeitig Verstärkung erhalten. Wir würden buchstäblich erdrosselt.“

„Das Dominion *wird* die Erde nicht angreifen.“, erwiderte Sisko schlicht und mit fester Stimme.

Er hielt es für besser, die Dinge beim Namen zu nennen, ganz offen zu sein – sollten die Admiräle denken, was sie wollten.

Sitak musterte ihn. „Eine gewagte Annahme. Was macht Sie so sicher?“

Sisko lehnte sich vor. Jetzt konnte er in seinem Element sein. „Es geht um Kontrolle.“, sagte er. „Nicht die Erde ist

Star Trek: Spirit of Time – III/III

der Schlüssel zum Alpha-Quadranten, sondern das Wurmloch. Und wer *Deep Space Nine* kontrolliert, der hat auch die Kontrolle über das Wurmloch.“

Ganz gleich, ob persönliche Motive mit im Spiel waren oder nicht: Diese einfache Wahrheit ließ sich nicht leugnen. Er war der Torwarter, ja, aber es musste ein Tor geben, das es zu bewachen galt. Es saßen Admiräle vor ihm, ranghohe und hoch intelligente Personen. Sie wussten, dass er Recht hatte.

Ihr Standpunkt blieb ihm keineswegs unzugänglich. Sie wollten schützen, was geschützt werden musste, aber auch das zurückbekommen, was einst der Föderation und der Sternenflotte gehört hatte. Und der Kampf um DS9 war schon einmal verloren worden. Bisher blieb das Wurmloch geschlossen, was den Gegner daran hinderte, Verstärkung aus dem Gamma-Quadranten zu erhalten, aber wie lange durfte man sich auf die Minen verlassen? Dukat und seine Leute waren verschlagen, und sie besaßen alle nötigen Ressourcen. Früher oder später, davon war Sisko überzeugt, würde sich die Verbindungsrouten zur anderen Seite der Galaxis wieder öffnen. Wenn weitere Angriffsflotten eintrafen – und die Gründer besaßen derer im jenseitigen Quadranten noch viele –, ließ sich das Dominion nicht mehr aufhalten. Die einzige Hoffnung der Föderation bestand also in diesem einen Wort: Kontrolle.

Die Kontrolle über das Wurmloch...

Die Kontrolle über die Abwendung eines fatalistischen Schicksals. Sisko wusste genau, dass diese Frage *sein* Schicksal entscheiden würde.

„Eines ist sicher...“, sagte Sitak, nachdem eine längere Pause entstanden war. „Die Sternenflotte wird allein mit

Julian Wangler

den Verbänden, die sie massieren kann, hoffnungslos in der Unterzahl sein. Was bedeutet, dass wir Unterstützung benötigen werden.“

Sisko lächelte wie ein Schüler, der gerade eine gut bewertete Klassenarbeit zurückbekam. „Zufälligerweise habe ich ein ausgezeichnetes Verhältnis zu General Martok entwickelt, einem der engsten Berater von Kanzler Gowron. Ich beabsichtige, es bei dem Bevorstehenden zu nutzen.“



Kapitel 51

Nachricht auf Subraum-Prioritätsfrequenz zwei,

Kanal: Gold;

Sternzeit: 51145,3;

von: Oberkommando, Vize-Admiral Sitak, U.S.S. Ta`plam;

an: Elim`Toc, Commander;

Betreff: Graduierung.

Nachricht wird abgespielt...

Commander, ich grüße Sie.

Wir haben Ihre Bewerbung für den nach wie vor vakanten Posten des kommandierenden Offiziers der U.S.S. Majestic nach eingehender Prüfung Ihrer Qualifikationen und – auch vor dem Hintergrund Ihrer jüngsten Leistungen – nun bewilligt. Lassen Sie mich Ihnen daher zu Ihrer Beförderung in den Rang eines Captains gratulieren.

Sie werden bei Sternzeit 51185,0 offiziell vereidigt werden. Die Majestic untersteht ab dann Ihrem Befehl. Das Schiff befindet sich gegenwärtig nach einigen Scharmützeln mit Grenzgängern des Dominion wieder im Trockendock. Ich darf Sie in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass auf Gebeiß des Oberkommandos eine zweite

Julian Wangler

Überholungsphase für die Majestic eingeleitet wurde. In den Vandrados-Werften bei Betazed erhält sie gerade neue Phaserphalanxen, Schildgeneratoren und Antriebsgondeln, weitere Installationen werden folgen. Gemäß dem Zeitplan wird das Schiff in schätzungsweise ein bis zwei Wochen voll einsatzbereit sein.

Leben Sie lang und erfolgreich.

gez.: Sitak, Vize-Admiral

Transmission beendet.



Kapitel 52

Die Tage verstrichen, einer nach dem anderen, und man konnte diese Zeit fast als ‚Leben zwischen den Welten‘ bezeichnen.

Elim'Toc kehrte noch einige Male nach Blue Rocket zurück, und Reynolds tat seinerseits das gleiche. Während sie – trotz ihres formell nach wie vor bestehenden Offizierspatents auf der *Centaur* – wieder vermehrt auf ihrem alten Schiff Dienst tat, um die Generalüberholung an der *Majestic* voranzutreiben, widmeten sich Reynolds und seine Leute in erster Linie den gewohnten Patrouillenflügen entlang des Grenzperimeters, schickten vereinzelt Jem'Hadar-Pioniere in die ewigen Jagdgründe.

Jeder von ihnen war in jenen Tagen über das normale Maß hinaus in Anspruch genommen, und umso schöner war es, zu später Stunde auf den noch sonnenwarmen Grund dieser wunderbaren Welt zurückzukehren.

Blue Rocket wurde also zu einer Art Schweißnaht ganz besonderer Art zwischen dem Alltag beider. Und diese Schweißnaht – diese Lücke zwischen den Pflichten von

Julian Wangler

Kampf, Wartung und Formalia – wussten sie beide auszukosten.

Alles in allem war es eine wundervolle Zeit, in deren liebkosender Umarmung Elim⁷Toc wieder verstand, dass es nicht darauf ankam, welche und wie viel Bürde man trug, sondern dass man ein gegengewichtiges Glück sein Eigen nennen musste, zu dem man zurückkehren durfte, um neue Kraft zu schöpfen.

Nur so ließ dieser Krieg sich überleben. Nur so ließ sich dieses *Leben* ertragen. Bis vor kurzem hatte sie nahe davor gestanden, am Krieg zu verdursten.

Die Stunden, die sie für einander erübrigen konnten, nutzten Reynolds und sie in ausgelassener Weise. So verzichteten sie hin und wieder darauf, die Nacht zuhause zu fristen, sondern flogen mit dem Hovercraft für eine Safari weit hinaus, oder mit Reynolds' Propellerflugzeug, um dann, nachdem sie gelandet waren und sich geliebt hatten, einer auf- oder untergehenden Sonne am Horizont entgegen zu blicken. Gemeinsam den Tag zu verabschieden oder einen neuen zu begrüßen.

Nicht selten kam es also vor, dass sie die Nacht im Freien verbrachten, in Schlafsäcke gehüllt oder in einem Zelt – wobei Elim⁷Toc das Zelt aus mehreren Gründen stets bevorzugte.

Jeden weiteren Tag, da sie ihre Zweisamkeit genossen, erstarkte in Elim⁷Toc ein schlechtes Gewissen gegenüber Lindsey. Diese schien nichts zu ahnen und war voller Vertrauen ihrem Mann gegenüber, der dafür bekannt war, mit seinen Offizieren und Freunden lange Ausflüge zu unternehmen – was es umso schlimmer machte. Dennoch machte Elim⁷Toc weiter. War sie deshalb eine schlechte Person?

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Bildete sie sich denn ernsthaft ein, dass sie so etwas wie eine Zukunft mit Charlie Reynolds haben konnte?

Elim'Toc wusste es nicht. Sie konnte sich kaum etwas vorstellen, das auf diesen Krieg folgte. Aber vielleicht war das der einzige Weg. Das Hier und Jetzt zu nehmen, es zu genießen, es zu verinnerlichen, sich daran zu wärmen, ehe das dunkle Ungewisse sie wieder aufnahm.

Und so vermied sie es, mit Charlie darüber zu sprechen. Sie war in der Lage, ihr Gewissen hintanzustellen, und sie war in der Lage, vor Lindsey und den Kindern die angestammte Rolle zu spielen. Früher oder später würde jeder in sein eigenes Leben zurückkehren müssen. Aber jetzt noch nicht.

Es war hingegen etwas anderes, das Elim'Toc einstweilen in noch größere Unordnung stürzte als ihr zunehmend stärkeres Gewissen in Bezug auf die Beziehung, die sie mit Charlie eingegangen war. Eines Abends stieß sie per Zufall auf ein PADD, das Charlie auf dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer hatte liegen lassen. Ihre Augen überflogen die oberste Zeile, und das genügte, um schockiert zu sein: *Erneute Empfehlung einer unverzüglichen Evakuierung von Blue Rocket.*

Am nächsten Abend, da sie zusammen an einem Lagerfeuer saßen, nachdem sie mit Reynolds' Flugzeug abermals auf einer kleinen Insel im Incognito-Atoll gelandet waren, beschloss Elim'Toc, ihn damit zu konfrontieren. Sie blickte in die lodernde Glut, und öffnete bereits den Mund, als Charlie ihr zuvor kam.

„Hast Du Dich schon mal gefragt, wie es mit uns weiter gehen soll? Nach dem Krieg?“, fragte er, während Flammenschatten sein Gesicht umspielten.

Julian Wangler

Sie schmunzelte. „Ist das eine rhetorische Frage?“

„Nein.“, erwiderte Charlie trocken. „Sie ist ernst gemeint.“

„Und es ist mein voller Ernst, wenn ich sage: Ich habe nicht die geringste *Abnung*, wie es mit uns weiter gehen soll.“ Sie betrachtete ihn. „Wie ist es bei Dir?“

„Ich glaube, ganz ähnlich.“

„Ebenso wenig weiß ich, was nach dem Krieg kommen soll. Da ist einfach...Leere. Es gibt nur die Gegenwart.“

Mal ehrlich, Charlie: Ich bin Dir für alles sehr dankbar. Aber ich bin mir darüber im Klaren, dass das, was wir tun, im Grunde zutiefst unmoralisch ist. Und ich will nicht ewig zwischen Dir und Deiner Familie stehen, in dieser Nische, in dieser Geheimhaltung, als würden wir ein Verbrechen vertuschen wollen. Ist diese Affäre zum Scheitern verurteilt? Ja, wahrscheinlich...“ Sie zögerte kurz. „Andererseits hast Du gesagt...dass Du mich liebst. War *das* ernst gemeint?“

Er nickte fest. „Ja, Elim’Toc. Es war so ernst wie ich es nur meinen kann. Du bist das Beste, das mir seit langem passiert ist. Du bist etwas ganz Besonderes.“

„Das bist Du auch, Charlie...“, hauchte sie und wusste nicht, wie sie die Überleitung zu dem gestalten sollte, was sie im Sinn hatte. „Ich möchte Dich gerne etwas fragen.“

„Frag nur.“

„Wieso sind wir noch hier?“

„Ich versteh‘ nicht.“

„*Wir. Alle. Hier.* Auf Blue Rocket. Warum ist die Kolonie nicht bereits längst evakuiert?“ Als sie seinen perplexen Ausdruck auffing, fügte sie hinzu: „Ich habe das Memo gelesen, Charlie. Das Memo von Admiral Volovodov.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Sein Gesicht nahm eine missmutige Miene an. „Es war nicht für Dich bestimmt. Ich habe die Verantwortung für dieses System, und es liegt in meinem Ermessen, die abschließende Risikobewertung vorzunehmen.“

„Die Risikobewertung ist ziemlich eindeutig, würde ich sagen.“, widersprach Elim'Toc. „Die Sternenflotte hat sie Dir vorgelegt. Die Jem'Hadar könnten durchbrechen... Das ist eine reale Möglichkeit. Und dann wird der Moment verpasst sein. Es war die *dritte* Aufforderung, Charlie. Wieso bist Du ihr nicht nachgekommen?“

Er starrte ins Feuer. „Das dürfte Dir doch inzwischen klar sein, oder?“

„Nicht ganz, fürchte ich.“

„Hier geht es um über zehntausend Personen. Ich will eine Panik unter den Siedlern vermeiden. Wir haben sowieso schon endlos viel um die Ohren. Du weißt doch, wie viele Aufträge wir gegenwärtig erledigen müssen. Und dann auch noch eine überhastete Evakuierung ins Werk setzen?“ Er schaute sie aus aufgerissenen Augen an.

„Ich bin mir sicher, mit etwas Druck würde die Sternenflotte Dir einen Evakuierungstransporter zur Verfügung stellen...und Du könntest bestimmt über Deinen Einfluss bei Ross die *Centaur* für diese Aufgabe freistellen lassen. Es wäre sicher nicht leicht, doch andererseits hättest Du schon vor Tagen damit beginnen können. Nein, ich glaube nicht, dass das der Hauptgrund ist, weshalb Du Dich bisher geweigert hast, die Kolonie zu räumen.“

Ein dünnes Lächeln umspielte seine Mundwinkel. „Du bist scharfsinnig. So bist Du nun mal. Du leuchtest mir direkt ins Herz. Ich hab' es Dir doch bereits gesagt...“ Er breitete die Arme aus und bedeutete ihre Umgebung. „Wir

Julian Wangler

– wir alle hier – sind mit dieser Welt verbunden. Sie hat uns ein neues Leben geschenkt, sie hat uns verändert... Wir *können* nicht einfach weg hier. Das wäre falsch.“

Sie schälte den Blick. „Es geht hier um eine *vorsorgliche* Evakuierung.“

„Nein, es geht darum, diese Leute zu zwingen, das zu verlassen, was sie sich hier geschaffen haben. Was für sie heilig geworden ist.“

„Heilig?“, wiederholte Elim'Toc. „Ein ganz schön großes Wort, findest Du nicht?“

„Wir haben eine spirituelle Verbindung zu Blue Rocket.“, hielt er fest. „Du siehst es doch selbst, Du spürst es: *Kein* Ort ist so wie dieser. Ich werde sie nicht zwingen, ihre Heimat zu verlassen, nur weil ein paar Statistiker im Oberkommando Theorien entwickelt haben. Ich bin mit allen Wassern gewaschener Pragmatiker – ich *kenne* die Realität, und ich kann mich auf mein Bauchgefühl verlassen. Vergessen wir bitte nicht: Dies ist eine landwirtschaftliche Kolonie; sie hat dem Dominion wenig bis nichts zu bieten. Und die Siebzehnte Flotte ist auch noch da.“

Die Siebzehnte Flotte war in den vergangenen Wochen der einzige echte Schutzwall von Blue Rocket und einigen anderen entlegenen Föderationskolonien vor den Streitkräften des Dominion gewesen. Fiel dieser mächtige Sternflotten-Kampfverband weg, so hatten die Jem'Hadar in Richtung Blue Rocket praktisch nicht einen Stein auf dem Weg.

„Du gehst damit ein Risiko ein, das weißt Du.“, warnte ihn Elim'Toc. „Ein kaum zu kalulierendes Risiko.“

„Risiko gehört zum Geschäft. War schon immer so.“

„Warum bist Du so stur in dieser Angelegenheit?“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Charlie sah sie unverwandt an. „Ich habe den Siedlern gesagt, dass wir alles unter Kontrolle haben. Sie *wollen* nicht gehen. Und falls etwas passieren sollte, ist immer noch die *Centaur* abrufbereit. Wir werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Blue Rocket zu schützen, sollte dies erforderlich sein. Wir haben schon vieles gegen alle Wahrscheinlichkeiten vollbracht. Die Leute zählen auf mich. Und ich könnte es nicht zulassen, dass ihnen etwas zustößt. Wir bleiben...und wir kämpfen, wenn es nicht anders geht.

Erinnerst Du Dich noch an Deine Auseinandersetzung mit Nechayev? Du hast ihr die Frage gestellt, was die Föderation noch ist ohne ihre Werte... Und ich frage Dich nun, was sie noch ist, wenn sie kein Zuhause mehr bieten kann?“

Elim'Toc schüttelte den Kopf. „Auch wenn Du das nicht gerne hörst: Die *Centaur* ist *ein* Schiff.“, bedeutete sie. „Sie wird nicht viel ausrichten können, wenn erst mal ein Jem'Hadar-Kampfverband in diesem System auftaucht. Und angesichts des Status von Blue Rocket als kleiner, strategisch unbedeutender Kolonie wird die Sternenflotte keine weiteren Schiffe zur Verfügung stellen können, um die Welt zu schützen. Das muss Dir doch klar sein. Die Raumflotte ist derzeit mit der Räumung und Verteidigung von Raumbasen und Kolonien hoffnungslos überfordert. Sie muss Prioritäten setzen. Du weißt, dass Du nicht mit Verstärkung wirst rechnen können, sollte es hart auf hart kommen.“

„Was willst Du eigentlich von mir?“ Er klang angefasst und gereizt. „Wollen wir uns wirklich streiten?“

„Das frage ich *Dich*. Charlie, ich habe das schon erlebt.“, insistierte Elim'Toc. „Bei Eepixx war es ganz ähnlich. Die

Julian Wangler

Sternenflotte konnte nicht helfen, die Welt wurde für relativ sicher und nicht als taktisch lohnenswertes Ziel für das Dominion gehalten. Und dann ist es dennoch passiert: Die Jem'Hadar haben die Linien durchstoßen und Eepixx in Schutt und Asche gelegt. Sie haben keine Gnade walten lassen. Das hier ist doch kein Spiel.“

„Nein, Du hast ganz Recht. Es *ist* kein Spiel. Versteh doch...“, beharrte er. „Wir leben in einer Symbiose mit diesem Land. Wir können hier nicht weg, ohne unsere Seelen zu kompromittieren. Wir gehören hierher – und sonst nirgends. Das ist unsere Bestimmung. Unser Schicksal. Wir wussten es in dem Moment, als wir zum ersten Mal auf Blue Rocket gelandet sind.“

„Schicksal?“, echote sie und schüttelte den Kopf. Nun merkte sie, wie ihre Stimme lauter geworden war. „Das ist doch Irrsinn. Charlie, die Siedler werden vielleicht *sterben*, wenn Du sie nicht unverzüglich von Blue Rocket wegbringen lässt.“

„Wie ich schon sagte: Das *werden* sie nicht. Niemandem wird etwas zustoßen. Aber wir werden ganz bestimmt nicht weglaufen wie Feiglinge. Wir gehören auf diesen Boden, unter diesen Himmel.“

„Häuser kann man wieder aufbauen, Leben nicht...“, argumentierte Elim'Toc. Sie merkte, wie ein Schwall Übelkeit in ihr aufstieg.

Er sah sie mit verhärtetem Gesicht an. „Du hast doch alles mit eigenen Augen gesehen. Du hast gemerkt, wie es Dich selbst verändert hat. Blue Rocket ist *mehr*... Ohne diese Heimat verlieren wir uns selbst. Es geht in diesem verfluchten Krieg doch nicht nur um bloßes Überleben. Es

Star Trek: Spirit of Time – III/III

geht um einen *Grund*, zu leben. Und dieser Grund ist für uns Blue Rocket. Komme, was wolle.“

„Wir sind nicht allmächtig, Charlie.“, entgegnete sie. „Manchmal müssen wir die Dinge akzeptieren wie sie kommen – und die Konsequenzen daraus ziehen.“

Er lachte auf, doch es klang gequält. „Glaub mir, hättest Du meine Jugend erlebt, hättest Du erlebt, was *ich* erlebt habe, dann könntest Du diese Welt auch nicht einfach so evakuieren...“

„Was soll das heißen?“, fragte sie auffordernd.

Er warf einen kleinen Stock ins Feuer und sah zu, wie einige Funken aufstiegen. „Ich bin auf Lonelia aufgewachsen. Der Planet war weit draußen, und die Kolonisten waren stolz auf ihre Unabhängigkeit. Damals kamen die Cardassianer. Es war erst am Beginn der Grenzkonflikte. Lonelia befand sich in einem Raumgebiet, das die Cardassianer in ihrem Expansionsrausch für sich reklamierten. Sie kamen, so wie eine fürchterliche Plage vom Himmel fällt.“ Unwillkürlich und zugleich verräterisch strich er sich über seine lange Narbe auf der rechten Gesichtshälfte. „Sie haben einige von uns getötet, andere von uns gefoltert... und am Ende haben sie uns alle vertrieben und die Welt annektiert. Sie haben uns den Planeten gewaltsam *entrisen*, uns in die Schwärze des Alls gejagt wie Tiere. Wir sind dort draußen ganz allein gewesen, wochenlang. Viele Weitere sind gestorben, und als die Überlebenden dieses Exodus die Gestade der Föderation erreichten, waren sie für immer gezeichnet.

Ich wurde zu einem Heimatlosen. Jahre vergingen, Jahre des Schmerzes und der Orientierungslosigkeit... Ich hatte *nichts* mehr. Nur die Sternenflotte gab mir eine Perspektive,

Julian Wangler

die Möglichkeit, diese Wut und diesen Schmerz irgendwie unter Kontrolle zu halten... Dann fanden wir eines Tages mit dem Ross durch einen großen Zufall Blue Rocket. Ab da wurde alles anders. Wir haben uns geschworen, dass wir diese Welt niemals preisgeben werden, was auch kommt. Denn hier gehören wir hin, für immer. Das ist unser Sinn, das ist unsere Ehre.“

„Ich wage nicht zu behaupten, zu wissen, was Du durchgemacht hast.“, sagte Elim'Toc anerkennend. „Aber soll *das* Deine Begründung sein? Dass Du aufgrund einer Verletzung nicht anders kannst als Deine Welt im Hier und Jetzt zu evakuieren? Das bist doch nicht *Du*, Charlie. Das ist jemand anderes, der da spricht.“

„Doch, genau das bin ich.“, sagte er scharf. „Und das ist es, wer ich immer sein werde. Ich bin, was das Leben aus mir gemacht hat... Jemand, der aus dem Paradies vertrieben wurde und der es gegen alle Erwartung und gegen die grausame Logik des Universums wiedergefunden hat. Ich habe meine Lektion gelernt.“

„*Was* für eine Lektion?!“, fuhr sie ihn an. „Dass Du Dich von einem Trauma in Deiner Jugend bestimmen lässt?! Ich hatte damals, als Eeepix II von dem Überraschungsangriff der Jem'Hadar heimgesucht wurde, keine Wahl. Aber *Du* hast eine Wahl! Rette Deine Familie. Rette Dein *Leben*, solange Du noch Zeit dazu hast.“

Reynolds ließ sich nicht mehr darauf ein. „Sie ist in Sicherheit. Es wird alles gut gehen.“

„Charlie, ich kann und will das nicht zulassen. Ich möchte die Familie nicht noch ein zweites Mal verlieren. Wenn Du es nicht tust, dann werde ich die Kolonieadministration

Star Trek: Spirit of Time – III/III

kontaktieren und mit ihnen sprechen. Ich spreche auch mit Lindsey.“

Er zuckte mit den Achseln. „Tu Dir keinen Zwang an. Die Siedler hören auf mich. Ich bin der Beauftragte für die Kolonie; ich habe die letztendliche Autorität und den Auftrag, den Schutz zu gewährleisten. Die Sternenflotte vertraut mir. Und wie ich schon sagte: Es *will* niemand gehen, auf gar keinen Fall, und ich werde sie nicht gewaltsam von Blue Rocket wegreißen. Wir wussten, worauf wir uns eingelassen haben. Wir bleiben auf Blue Rocket. Bis zum Schluss. Wir werden dem Planeten *niemals* den Rücken kehren.“

Elim⁷Toc wandte den Blick konsterniert von ihm ab. „Ich erinnere mich an das, was Du mir damals in der Messe gesagt hast. Als wir beim Zentrauren standen. Du hast mir von der Sage über Cheiron erzählt, vom Freiheitsdrang und Eigensinn der Zentrauren. Heute frage ich mich, ob Du nicht in Wahrheit über Dich selbst gesprochen hast. Freiheit war Dir immer sehr wichtig; die Freiheit, Deinen eigenen Weg zu gehen und Deinen Willen zu bekommen. Doch weißt Du, was ich erkannt habe? Du bist gar nicht so frei wie Du gerne von Dir denken möchtest. In Deinem Innern ist ein Gefängnis, und ein Teil von Dir sitzt dort drinnen.“

Was sie ihm gesagt hatte, traf ihn. „Wenn Du erlebt hättest, was ich erlebt habe, würdest Du ebenso denken.“, wiederholte er.

„Ich glaube, das ist Deine gefährliche Seite... Deine größte Schwachstelle.“, sagte Elim⁷Toc leise. „Dein Stolz. Deine Verbissenheit, die Dinge nach Deinem Gusto regeln zu wollen. Und dass Du darin womöglich so etwas wie Schick-

Julian Wangler

sal erkennst. Es macht Dich unflexibel und stur. Wenn Du so weiter machst, könnte es Dir eines Tages großes Leid bescheren.“ Elim’Toc erhob sich. „Ich glaube, ich möchte jetzt auf die *Centaur* zurückkehren.“



Kapitel 53

Benjamin Sisko betrat Admiral Ross' Büro, ohne sich vorher angekündigt zu haben. Glücklicherweise kamen Adjutanten gelegentlich mit einem solchen Verhalten durch, und Ross' schien sich daran gewöhnt zu haben.

„Wir haben ein Problem, Admiral.“, sagte er, noch bevor sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte.

Ross sah auf. „Was für eines?“

„Ich fürchte, wir müssen früher zuschlagen als geplant.“ Er hob einen schimmernden Streifen, der eine codierte Mitteilung enthielt.

„Mit solchen bunten Streifen schmückt man Weihnachtsgeschenke, nicht wahr?“, brummte Ross.

„In diesem Fall handelte es sich um ein Geburtstagsgeschenk.“

„Oh, na dann: Herzlichen Glückwunsch.“ Ross nahm den Streifen entgegen und las die Mitteilung. Mit jedem Wort verdunkelte sich sein Antlitz. „Deflektoren der Station werden modifiziert, um einen Antigrav... Neutralisie-

Julian Wangler

„... bis Sternzeit... Mein Gott, das ist in wenigen Tagen.“

Sisko nickte. „Sie verstehen das Problem, Sir. Dukats Techniker haben einen Weg gefunden, die Replikatoreinheiten der Minen zu deaktivieren. Es wird alles mit einem großen Knall enden.“

„Kommt diese Mitteilung aus einer glaubwürdigen Quelle?“, fragte Ross.

„Ich kenne den Kurier seit fünf Jahren und vertraue ihm.“

Ross seufzte. „Dann haben wir tatsächlich ein Problem: In drei Tagen ist das Minenfeld beseitigt. Und die Neunte Flotte trifft nicht vor *vier* Tagen hier ein.“

Sisko nahm seinen ganzen Mut zusammen. Jetzt kam der schwierige Teil. „Dann schlage ich vor, dass wir ohne sie aufbrechen.“

Diese Vorstellung gefiel Ross nicht; seine Miene verfinsterte sich noch mehr. „Was ist mit den Klingonen?“

„Ich fürchte, auf ihre Hilfe müssen wir auch verzichten. Wir haben einfach nicht genug Zeit, Admiral.“

Ross war zu intelligent, um zu widersprechen. Er wusste, dass jetzt alles auf dem Spiel stand, und die Zeit lief unerbittlich ab. „Wenn das Dominion es schafft, Verstärkung durch das Wurmloch zu beziehen, haben wir alles verloren. Na schön – ich weiß, dass Sie eine Idee haben. Raus damit – bevor meine Knie zittern und ich mich daran erinnere, dass meine Tochter bereits gefallen ist und mein Sohn auf der *Destiny* dient.“

Sisko sprach aus, was er vorhatte: „Wir nehmen die Schiffe, die wir haben, kämpfen uns bis nach DS9 durch

Star Trek: Spirit of Time – III/III

und zerstören den Antigravitonen-Emitter. Das ist unsere einzige Hoffnung.“

Beide Männer schwiegen und betrachteten den kleinen, unscheinbaren Streifen, der jene Information enthielt; eine Information, die so viel verändert hatte.

Mit einer Mischung aus gesundem Menschenverstand und Entschlusskraft sah Ross zu Sisko auf und nickte.

„Tun Sie es.“

Gerade als sich Sisko umdrehen wollte, warf der Admiral folgende Worte hinterher: „Und Ben?“

Er drehte sich um.

„Um in der Tradition guter Geburtstagsgeschenke zu bleiben: Gehen Sie auf ihr Schiff und präsentieren Sie sich als Geburtstagsgeschenk vom Onkel Admiral. Sie haben die *Defiant* zurück.“

Die lange Durststrecke war beendet. Nun würde er alles auf eine Karte setzen – entweder gewinnen oder verlieren. Etwas Dazwischen oder ein längeres Warten gab es nicht mehr. In gewisser Weise war das befreiend.

Sisko nickte und wahrte die Fassung, aber in seinem Innersten strahlte eine Sonne und schmolz all das Eis, all die Erstarrtheit, die seine Seele über viele Wochen vereinnahmt hatte.

Nun würde er seine Chance bekommen, sich zu bewähren. Er würde seine Chance bekommen, zurückzuerobern, was ein Teil seiner Identität geworden war. Und den Alpha-Quadranten gleich mit.

Der Tag des ablaufenden Ultimatums rückte rapide näher.

Er sagte zu Ross nur mehr eines: „Ich laufe los.“



Star Trek: Spirit of Time – III/III

Nachricht auf Subraum-Prioritätsfrequenz zwei,

Kanal: Gold;

Sternzeit: 51169,7;

von: Oberkommando, Ross, Admiral William H., Sternenbasis 375;

an: Reynolds, Captain Charles W.;

Betreff: Flügelschutz

Nachricht wird abgespielt...

Hallo Charlie,

ich hoffe, Du konntest Dich ein wenig erholen. Jetzt werde ich auf Dich zurückgreifen müssen, und dieses Mal geht es buchstäblich um alles oder nichts.

Ben Siskos Plan hat sich in den vergangenen Tagen und Stunden herumgesprochen, daher nehme ich an, Du bist bereits auf dem Laufenden. Wir nähern uns dem Ziel unserer harten Etappe, Charlie.

Die kommende Operation wird mehr als beschwerlich und verlustreich, aber mit etwas Glück können wir Deep Space Nine in einem großen Zug zurückerobern. Wir haben zu hart gearbeitet, um jetzt einfach aufzugeben. Die Flucht nach vorn ist das Einzige, das uns bleibt.

Der Kampfverband, bestehend aus der Fünften und Siebten Flotte, bricht bereits morgen um genau 17 Uhr Erd-Standardzeit auf. Ich wünschte, wir hätten mehr Zeit für die Vorbereitungen gehabt, aber jetzt, da wir davon erfahren haben, dass das Dominion alles daran setzt, uns das Wasser mit der Beseitigung des Minenfelds abzugraben, wird die Zeit knapp.

Im Umkehrschluss bedeutet das Folgendes: Wir müssen alle sich uns bietenden Ressourcen mobilisieren. Du, Charlie, bist eine sehr wertvolle Ressource... Ich erinnere mich an Deinen Apell, und so will

Julian Wangler

ich Euch nicht schonen. Natürlich weiß ich, dass Du es mir nie und nimmer verzeihen würdest, wenn wir Dich nicht an der Rückeroberung von Siskos Station teilhaben ließen.

Du wolltest doch eine prominente Rolle haben, oder? Also gut, hier ist sie. Ich möchte, dass die Centaur Siskos direkter Flügelmann ist. Die Defiant mag zwar ein zähes, kleines Schiff sein, doch auch sie ist in der bevorstehenden Schlacht gefährdet. Du hast zu Recht darauf hingewiesen, wie oft Du Sisko und seiner Crew bereits Schützenhilfe gegeben hast. Nun bekommst Du eine weitere große Gelegenheit dazu. Du erhältst hiermit den Befehl, die Defiant zu schützen und sicher durch die Kampfhandlungen zu geleiten. Das ist Deine oberste Priorität.

Du wirst also morgen in aller Frühe aufbrechen müssen, um Dich rechtzeitig mit Siskos Armada zu treffen. Die entsprechende Flugroute findest Du in der beiliegenden Liste auf codierter Frequenz.

Ich weiß nicht, ob sich uns noch Zeit für ein letztes gemeinsames Treffen auf 375 bieten wird...vor der Schlacht meine ich. Falls ja, würde ich mich sehr freuen.

Melde Dich bei mir, falls möglich, notfalls über Subraum.

Grüß Lindsey und die Kinder von mir.

gez. : Ross, Admiral William Harold

Transmission beendet.

William Ross schwirrten tausend Gedanken und auch Sorgen durch den Kopf, als er sein Büro betrat. Er wusste, dass er in den bevorstehenden Stunden und Tagen hell-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

wach sein musste. Bei nichts durfte ihm ein Fehler unterlaufen; es würde sich rächen.

Im Aussichtsfenster ballten sich auf engstem Raum rund um SB375 Aberdutzende von Schiffen, die sich in hohem Tempo auf die bevorstehende Großoffensive vorbereiteten.

Überrascht stellte Ross fest, dass Merry Winters, eine seiner Assistentinnen, anwesend war. Sie hielt etwas in Händen; ein großes, flaches Objekt, das von einer undurchsichtigen Folie umschlossen war.

„Entschuldigen Sie, Admiral... Dies hier wurde vor einigen Stunden für Sie abgegeben.“

„Vielen Dank, Merry.“

Die Assistentin nickte freundlich und ließ den Admiral allein. Ross wollte das Geschenk gerade entpacken, da stürzte einer seiner Staboffiziere herein und informierte ihn über eine aktuell laufende Begleitoperation in der Nähe von Trill. Ross war gezwungen, die Sache auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben...



Kapitel 54

Ort: *U.S.S. Centaur, NCC-42043*

„...ich danke Euch beiden. Ich danke Euch beiden für dieses Gefühl. Wir sehen uns an Bord von *Deep Space Nine*. Charlie Reynolds Ende.“

Reynolds befand sich in seinem Bereitschaftsraum, beendete die Aufzeichnung und schickte sie ordnungsgemäß ab. Anschließend deaktivierte er sein Tisch-Terminal.

Kurz darauf surrte der Türmelder. Es war Elim'Toc.

„Störe ich?“

„Nein.“, sagte er, schien letzte Gedankenfetzen zur Seite zu schieben und erhob sich. „Ich...ich hab‘ nur gerade ‘ne Nachricht aufgezeichnet. Etwas, das ich jetzt nicht länger aufschieben konnte, wo uns die große Schlacht ins Haus steht.“

„Eine große Schlacht, ja.“, erwiderte sie schlicht.

Schließlich war sie bereit, das Thema anzugehen, weshalb sie ihn eigentlich aufgesucht hatte. „Ich wollte Dir nur mit-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

teilen, dass ich morgen Mittag auf die *Majestic* zurückkehren werde.“

Reynolds nickte anerkennend. „Dein Dienst hier auf der *Centaur* ist dann offiziell beendet. Ich werde Dich keine Sekunde länger hier behalten, als Du das möchtest.“

„Das wird auch kaum möglich sein. Ich hab‘ alle Hände voll zu tun.“

„Wann findet Deine Vereidigung zum Captain statt?“

„Morgen Abend um genau 19 Uhr.“, entgegnete sie.

„Das ist ein großer Moment.“

Elim⁷Toc lächelte. „Es ist für mich wie eine Heimkehr. Ich kenne dieses Schiff sehr gut, seit Captain Callin mich in seine Führungsmannschaft geholt hat.“

„Du hast es verdient. Mehr als das. Tja, sieht aus, als müsste ich mich – wenn die Schlacht gelaufen ist – nach einem neuen XO umsehen.“

„Du findest jemanden.“

Gerade zog es Elim⁷Toc in Erwägung, das Büro rasch wieder zu verlassen – sie hatte schon den ersten Schritt von Reynolds weg gemacht –, da hielt sie wieder inne. „Hättest Du... Hättest Du Lust, dass wir heute Abend zusammen essen? Ein letztes Mal?“

Seine Augen verrieten, dass er mit einer solchen Frage nicht gerechnet hatte. Nicht angesichts ihres Zerwürfnisses bei ihrem letzten Ausflug. „Gern. Dein oder mein Quartier?“

„Deines.“

Julian Wangler

Das Essen fand statt, während sich die *Centaur* bereits auf Rendezvouskurs mit der *Defiant*, der *Majestic* und dem Rest der gewaltigen Armada befand. Reynolds hatte sich Mühe gegeben, etwas Vorzeigbares zu replizieren, und doch wollte es Elim⁷Toc nicht richtig schmecken. Es lag einfach zu viel zwischen ihnen in der Luft. Und so brach das Thema früher oder später wieder auf. Sie konnte hierzu nicht einfach schweigen...

„Charlie, hast Du noch mal über meine Worte nachgedacht? Was Blue Rocket betrifft.“

Sein Gesicht verzog sich. „Es *gibt* nichts darüber nachzudenken. Wir kratzen riesige Schiffsaufgebote zusammen. Das Dominion wird in Kürze mit einer beispiellosen Gegenoffensive konfrontiert sein. Sie werden einen Großteil ihrer Streitkräfte hierfür bereitstellen müssen.“

„Natürlich gibt es sonst auch noch gegnerische Kampfverbände.“, hielt sie dagegen. „Denkst Du nicht, dass es gerade in Anbetracht dieser Offensive verlockend sein könnte, an anderen Stellen durch die ausgedünnten Verteidigungslinien der Föderation zu stoßen und Racheaktionen zu verüben?“

Seine Hand zerteilte die Luft, als wolle er das leidige Thema, das wie ein Keil zwischen sie getreten war, loswerden. „Das glaube ich nicht, und ich will darüber jetzt auch nicht mehr diskutieren. Blue Rocket ist sicher. Und falls diese Großoffensive in die Hose geht, ist *niemand* mehr von uns sicher. Deshalb konzentriere ich mich jetzt darauf, dass wir die Sache schaukeln.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Elim'Toc starrte ihn an. „Ich hätte nie gedacht, dass Du je so leichtsinnig und...so *dumm* sein könntest.“

„Das ist wohl Ansichts- und Ermessenssache, oder?“

Elim'Toc sah verloren zum Fenster hinaus. „Schon merkwürdig. Trotz Deiner Eigenarten hast Du Dich immer damit gerühmt, dass Du Deine Pflicht erfüllen würdest, wenn es hart auf hart kommt. Aber das stimmt nur bis zu einem bestimmten Punkt. Ich denke, das ist vermutlich der entscheidende Unterschied zwischen uns beiden. Ich weiß, dass mein Platz in dieser Geschichte *nur* mit Pflichterfüllung zu tun hat. Befehle, das Befolgen und Umsetzen von Entscheidungen, Aufopferung, ein Rad im Getriebe sein, Verantwortung tragen... Die Pflicht hat mich zusammengehalten; alles, was von mir noch übrig ist. Doch Du setzt Dich darüber hinweg. Du maßt Dich an, eine Rolle zu spielen, die Dir nicht zgedacht wurde.“

„Bist Du fertig mit Deinem Vortrag?“, fragte Reynolds gequält.

„Du hast mich schwer enttäuscht, aber das spielt jetzt wohl keine Rolle mehr.“

Er ließ es über sich ergehen, den Blick abgewandt.

„Wir müssen Sisko schützen.“, sagte Elim'Toc nach einer Pause.

„Die *Centaur* wird sein unmittelbarer Flügelmann sein.“

„Denkst Du, wir haben eine Chance, das Dominion zu schlagen? Die Station zurückzuerobern?“, fragte Elim'Toc.

Sein Blick kehrte zu ihr zurück. „Ja, das denke ich. Wir *müssen* einfach. Hast Du Angst?“

„Natürlich habe ich Angst. Aber ich bin froh, dass es jetzt eine Entscheidung gibt.“

Julian Wangler

Irgendwann in den späten Abendstunden liebten sie sich wieder. Doch es war nicht die bedingungslose Hingabe, der sie sich auf Blue Rocket ergeben hatten. Ein Teil von Elim'Toc fühlte sich distanziert und befremdet, und doch suchte sie erneut die Wärme und Zuneigung, die sie bei Charlie Reynolds gefunden hatte.

Und doch... In dieser Nacht waren sie beide Dickhäuter. Sie streckten die Hände nacheinander aus, aber es war vergebliche Mühe, denn sie rieben nur das grobe Leder aneinander ab.

Sie hatten sich voneinander entfernt.



Kapitel 55

Als Elim'Toc am nächsten Morgen erwachte, drehte sie sich rasch zu Reynolds' Bethälfte um, griff instinktiv nach dessen Kissen und stellte fest, dass sie alleine war.

Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen, warf die Decke zur Seite und erhob sich. Anschließend tappte sie – barfuss und unbekleidet – ins Wohnzimmer, wo sie ihn vorfand.

Reynolds saß, bereits in seine Uniform gekleidet, an ihrem Schreibtisch und hatte den Blick fest auf das Display des Tisch-Computers gerichtet. Er wirkte völlig abwesend, apathisch, war nahezu leichenblass. In dieser Verfassung hatte sie ihn noch nie zuvor erlebt.

Elim'Toc griff nach dem Bademantel auf dem Sofa und streifte ihn sich über. Dann ging sie zu ihm hinüber.

„Was ist mit Dir? Charlie?“

„Es... Es ist geschehen.“, sagte er schlicht, und sie verstand. „Es ist geschehen, obwohl... Obwohl das unmöglich passiert sein kann.“

Elim'Toc trat neben ihn und las die obersten Zeilen des Berichts, den er erhalten hatte. Die Jem'Hadar hatten in

Julian Wangler

einem Blitzangriff mehrere Randkolonien der Föderation erreicht und ausgelöscht. Unter ihnen Blue Rocket.

Keine Überlebenden.

Elim²Toc spürte, wie ihr die Beine weich wurden. Übelkeit stieg in ihr auf, und sie ließ sich auf die Knie sinken. Als sie sich fragte, ob sie noch schlief, biss sie sich auf die Zunge, bis sie Blut schmeckte.

Nein. Nein, das war die grauenvolle Realität.

„Lindsey.“, hauchte sie. „Die Kinder... Sind Sie...?“ Ihre Frage erstarb unter Schluchzen und Tränen, die sie jedoch gewaltsam herunterkämpfte.

Reynolds saß immer noch vollkommen reglos dar. „Das wäre niemals geschehen, wenn die Siebzehnte Flotte auf Befehl des Sektorkommandanten nicht abgedreht hätte. Sie sind auf eine Falle des Dominion hereingefallen. Sie haben sich weglocken lassen...diese Idioten.“

„Nein, Charlie. Nein. Du bist der Idiot. Du bist der, der gescheitert ist.“

„Wie... Wie konnte das passieren?“, hauchte Reynolds fassungslos. „Es ist gegen alle Wahrscheinlichkeit. Diese unglaubliche Geschwindigkeit, mit der sie zugeschlagen haben... Es ist...“

„Es *ist* passiert.“, erkannte sie an. „Und zwar weil *Du* es zugelassen hast. Du hättest die Kolonisten *zwingen* müssen, Blue Rocket zu verlassen! Aber was tatest Du? Du hast sie bestärkt in der Vorstellung, dass sie das einfach aussitzen können! Dass sie mit dieser heiligen Erde verbunden sind. Und jetzt?! Jetzt sind sie alle *tot!* Wir wussten bereits, was dieser Feind anrichten kann. Wie er uns überraschen und überrollen kann. Wahrscheinlich haben sie versucht, den Aufbruch der vereinten Flotte durch diesen koordinierten

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Angriff zu verhindern oder hinauszuzögern... Vielleicht wollten sie einfach nur unsere Moral schwächen. Wie auch immer... Jetzt haben alle Frauen und Männer auf Blue Rocket den Preis für Deine romantischen Vorstellungen gezahlt! Du hast sie zu Märtyrern in eigener Sache gemacht. Aber was nützt es Dir? Du hast nun Deine eigene Familie auf dem Gewissen. Du *ekelst* mich an!“

„Völlig egal, was ich zu den Siedlern gesagt hätte... Es hätte nichts an ihrem Beschluss geändert.“, brachte Reynolds nur hervor.

Mehr in einem Affekt holte Elim'Toc mit der rechten Hand aus – zu stark war in ihr das Verlangen, körperlich zu verletzen –, und sie feigte ihn mitten ins Gesicht. Reynolds blieb ganz ruhig, er hatte lediglich die Augen geschlossen, als ihre Handfläche über seine Wange fegte.

Nun öffnete er sie wieder langsam. Seine Wange war rot und schwoll an.

„Ich erkenne Dich nicht wieder. Den Mann, in den ich mich verliebt habe. Das erscheint auf einmal alles so fern, so fremd... Du redest immer gern von Freiheit und hältst sie hoch. Du willst immer die Freiheit haben, alles zu tun, was Dir beliebt. Aber inzwischen ist mir eines bewusst geworden: *Niemand* von uns ist wirklich frei. Und genauso wenig gibt es ein Schicksal. Du hast Dir viel zu oft eingeredet, Du wärest den Weg des Schicksals gegangen. Doch siehst Du: Schicksal ist das, was wir durch unsere Entscheidungen zu unserer Zukunft *machen*. Das ist die einzige Freiheit, die sich uns bietet. Du hast Deine vergeudet.

Sieh Dich an. Jetzt, wo wir diese Gemeinsamkeit teilen – den Verlust unserer Familien –, erkenne ich, wie funda-

Julian Wangler

mental wir uns unterscheiden. Ich möchte Dich niemals wieder sehen.“

Reynolds blickte sie aus großen, verloren schauenden Augen an. „Wenn das Dein Wunsch ist...“, murmelte er. „Beenden wir das hier.“

„Diese Schuld, diese Überheblichkeit wird Dich nie wieder loslassen. Deine einzige Chance liegt jetzt darin, Dich der Pflicht zuzuwenden. Jetzt,“, begann sie schluchzend, „jetzt ist der Moment der völligen Klarheit gekommen. Denn Du bist auf etwas reduziert worden, was Du warst, bist und bleiben wirst. Ein Captain der Sternenflotte.“ Sie zwang die Tränen zurück, ballte die Fäuste und fügte anbei: „Mach Deine Arbeit gut, Charlie Reynolds, dann wirst Du vielleicht irgendwann so etwas wie Vergebung finden. Aber nicht heute und vielleicht...niemals wieder.“

Elim”Toc zog sich an, und dann ging sie, ohne sie noch einmal zurückzublicken.

Es wurde Zeit, sich der Klarheit zuzuwenden. Sie war nun bereit, dem Ende entgegenzutreten, egal wie es aussehen mochte.



Kapitel 56

Ort: *U.S.S. Majestic, NCC-31060*

Inzwischen war es 19 Uhr, und in Frachtraum vier, in dem die Kommandoübergabe stattfinden sollte, hatte sich eine beträchtliche Zahl an Crewmitgliedern versammelt, die alle ihrem neuen Captain die Ehre erboten wollten. Noch herrschte lautes Gerede in der Menge, aber als Elim'Toc langsam an das am hinteren Ende des Raums aufgestellte Pult ging, kehrte schlagartig Ruhe ein.

Zunächst verlaß sie den Entscheid der Admiralität, wie es Tradition war...

„...somit wird Commander Elim'Toc angesichts ihrer Leistungen und ihres nachgewiesenen Potenzials, im nächsthöheren Rang zu dienen, mit Wirkung zu besagter Sternzeit in den permanenten Rang eines Captains der Sternenflotte der Vereinigten Föderation der Planeten befördert, mit allen Rechten und Privilegien, die dazu gehören. Gezeichnet Admiral William Ross.“

Es folgte der obligatorische Schwur...

Julian Wangler

„Ich, Elim'Toc, die wie angezeigt durch den Rang des Captains, zum Offizier der Vereinigten Föderation der Planeten ernannt wurde, schwöre hiermit feierlich, die Vorschriften der Sternenflotte sowie die Gesetze der Vereinigten Föderation der Planeten einzuhalten: die höchsten Ideale, für die sie stehen, zu vertreten, Frieden anzustreben, Sicherheit zu vertreten und ein alle Mitgliedswelten zu schützen sowie allen Wesen, die sie erbitten, Hilfe zu gewähren.“

Dann richtete sie sich an die Anwesenden. Die gesamte Ansprache wurde per Interkom auf dem Schiff übertragen...

„Für mich ist diese Kommandoübernahme so etwas wie eine Heimkehr.“, begann sie ihre kleine Rede, die gleichzeitig über das Kommunikationssystem im ganzen Schiff übertragen wurde, damit auch die restliche Mannschaft zumindest mithören konnte. „Captain Callin hat diese Besatzung aufgebaut; er war auch *mein* Förderer. Er war ein herausragender Offizier, und er hatte dieses Kommando wohl weit mehr verdient als ich. Ich hoffe aber, dass ich ihn so gut wie möglich ersetzen und Ihre Erwartungen erfüllen kann. Die *Majestic* ist ein Schiff, auf das man stolz sein kann. Ich *bin* es. Die Besatzung ist in den vergangenen Wochen unter den denkbar schwierigsten Bedingungen durch alle Stürme gegangen, und sie hat Herausragendes vollbracht. Lassen Sie uns nun dem großen Sturm, der uns bevorsteht, Angesicht in Angesicht begegnen. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als in diesem Augenblick der Geschichte hier zu sein, hier bei Ihnen. Denn hier ist, wo ich hingehöre.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Die Rede war eigentlich am Ende angelangt, da echote etwas in ihr. „Es ist so...“, setzte sie hinterher. „Wenn man Captain der Sternenflotte ist, dann glaubt man an die Verfassung, an Verpflichtung, Opfer, Mitgefühl...und Liebe. Aber Liebe ist das, was alles zusammenhält. Dieses Schiff, diese Crew. Das macht mich zu der Person, die ich bin. Jetzt und für immer.“

Die Menge applaudierte ihr aufrichtig, einige der Leute sichtlich ergriffen.

Jetzt war Lieutenant Commander Eryus Baxter an der Reihe, der inzwischen seinerseits offiziell zum XO ernannt worden war. „Computer, übertrage alle Kommandocodes auf Captain Elim”Toc. Autorisation Baxter-zwei-zwei-neun-sieben-fünf-Omega.“

Sofort kam die Rückmeldung des Computers: [Alle Kommandocodes erfolgreich übertragen. Die *U.S.S. Majestic* steht nun unter dem Kommando von Captain Elim”Toc.]

„Vielen Dank. Weggangen.“

Die Menge begann sich daraufhin – frohen Mutes über ihren lang ersehnten Captain – aufzulösen und sich auf die bevorstehende Schlacht vorzubereiten. Vereinzelt Gratulanten reichten ihr noch die Hand.

Während sich der Raum leerte, schritt Baxter zu ihr.

„Was lange währt, wird endlich gut.“, sagte er voller Zufriedenheit. „Herzlichen Glückwunsch, Sir. Ich bin sehr froh, dass wir den Weg wieder gemeinsam gehen.“

„Gemeinsam bis zum Schluss.“, entgegnete Elim”Toc.

Julian Wangler

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Boxx.

Sie machte einen Wettlauf mit ihm durch die weiten Felder vor ihrem Anwesen auf Eepixx II. Eine Herausforderung zwischen einer Mutter und ihrem Sohn; als der Kleine in das Baumhaus kletterte und auf sie herabblickte.

Voll sprühender Verträumtheit.

Unbeschwert. Frei von Sorgen.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Es war, als ob konturlose, graue Zeit an ihnen vorbeijagen würde und nur ihnen Farbe verlieh.

Leben.

Boxx sprang vom Baumhaus – in weite, kräftige Arme, die ihn auffingen. Terresso lächelte, er strahlte, noch voller, noch aufrichtiger, als es die Sonne über den Weiden an diesem Morgen tat.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Sie schlug die Augen auf und fand sich in ihrem Bereitschaftsraum auf der *Majestic*.

[Captain auf die Brücke.], kam es wenige Sekunden später durchs Interkom.

Still erhob sie sich von der Couch, verließ ihr Büro und betrat die Kommandozentrale, in der geschäftiges, jedoch hoch konzentriertes Treiben herrschte.

Baxter meldete von der taktischen Station aus: „Wir erreichen soeben den Kampfverband. Das ist eine ganz schön beachtliche Flotte, Sir...“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Auf den Schirm.“, befahl Elim'Toc und nahm im Kommandosessel Platz.

Da waren sie.

Die Strahlen der lokalen Sonne wurden durch gigantische metallene Strukturen verbannt und an ihnen gebrochen, die ihm bekannt waren. Drei Schiffe der *Sabre*-Klasse flogen im hohen Bogen über die *Majestic* hinweg. Derartige Einheiten wurden primär zur Flankensicherung bei Offensivmanövern eingesetzt, da sie klein, kompakt und enorm geschwind waren. Sie wurden dicht gefolgt von einem Kreuzer der *Akira*-Klasse, hinter dem ein ganzes Geschwader von *Peregrine*-Angriffsjägern patrouillierte. Und das war erst der Anfang einer kaum noch zu überblickenden Zahl von Einheiten, so weit das Auge reichte.

Hunderte von Sternenflotten-Schiffen, die nur darauf warteten, in die Schlacht zu jagen und dem Feind ihren Atem entgegen zu speien, um ihn an seinem Werk zu hindern.

So schließt sich der Kreis wieder..., dachte Elim'Toc.

Es gab nichts anderes mehr. Alles lief darauf hinaus. Sie war bereit, sich dem Unausweichlichen zu stellen. Ein letztes Mal würde sie sich der Pflicht verschreiben. Wo immer es sie hinführen würde.





Kapitel 57

<< Wir kleinen, fleischlichen, bipedalen Westen sehen uns fortwährend danach, unserem Leben Sinn zu verleihen. Wir tun es vor allem, wenn es uns schlecht geht, denn wir haben das innige Bedürfnis, uns weniger ausgeliefert, weniger hilflos zu fühlen. Emsig halten wir an dem Glauben fest, Schmiede unseres eigenen Glücks zu sein, das Steuer der großen Arche unseres Lebens fest in Händen zu halten. Als könnte man sich im Glauben wiegen, am Ende doch machtvoll und stark zu sein. Lose, unzusammenhängende Ereignisse, die im Grunde einfach über uns kamen, verweben wir zu Geschichten, die einen klaren Anfang und ein klares Ende haben und etwas Bedeutungsvolles, was dazwi-

Julian Wangler

schen passt. Unglück, Schicksalsschläge, Entscheidungen, Liebe und Tod und die ewige Kälte des Alls werden auf diesem Flickenteppich miteinander verknüpft und erscheinen dort nicht mehr willkürlich, sondern als Teil einer größeren Erzählung. Wir trösten uns damit, dass selbst die größten Zumutungen und grausamsten Bürden einen tieferen Sinn haben. Wir schwingen uns zu den Erzählern unseres eigenen Lebens auf. Nur so können wir es tragen und ertragen, dass wir nicht beliebig sind, sondern in unserer winzigen Existenz Bedeutung haben. Wir werden Retter in eigener Sache. Solange wir noch Erzählungen über uns selbst finden, können wir überleben. Solange bis eine höhere Wahrheit mit uns in Berührung kommt. >>

- Romulanischer Philosoph G'Kar



Kapitel 58

Ort: *U.S.S. Centaur, NCC-42043*

Es war eine friedliche Nacht.

Sterne, die von anmutigen Gestalten, wandelnden Riesen verdeckt waren. Einer gigantischen Flotte der Föderation.

Die *Centaur* hatte sich vor wenigen Stunden mit Siskos Kampfverband getroffen, der von SB375 aufgebrochen war, um dem Dominion gegenüber zu treten.

Bis sie den bajoranischen Sektor erreichten, war es noch einige Stunden hin, doch schon fühlte Reynolds den Verlust von Sicherheit, jetzt, da sie der Frontlinie immer näher kamen. Die *Centaur* würde es sich zur Aufgabe machen, die Flanken der *Defiant* zu schützen, wenn es soweit war; wenn das Gemetzel begann.

Es hatte eine eilig improvisierte Zeremonie an Bord gegeben...anlässlich des nahezu vollständigen Verlustes von Blue Rocket. Reynolds hatte die Crew noch nie so niedergeschlagen erlebt. Viele konnten noch gar nicht realisieren, was da im Zuge dieses Blitzangriffes geschehen war, und

Julian Wangler

einige machten Reynolds erkennbar Vorwürfe, die Lage unterschätzt und schöngefärbt zu haben. Reynolds hatte gegen diese unermessliche Schwere und Wut ankämpfen müssen, indem er die Mannschaft im Angesicht der bevorstehenden Schlacht wieder hinter sich versammelte. Fürs Erste hatte es wohl funktioniert – das Dominion sollte bezahlen –, und doch wusste er, dass sich viele seiner Leute wohl nie wieder von diesem Schlag erholen würden. Ebenso wenig wie er.

Er musste an etwas zurückdenken, das Elim'Toc ihm an ihrem letzten gemeinsamen Lagerfeuer gesagt hatte. Dass es ihr schwer falle, sich noch etwas jenseits dieses Krieges vorzustellen. Ja, jetzt wusste er, wie sich das anfühlte.

Reynolds beschloss, anstatt einiger Stunden Schlaf – Stunden, in denen er ohnehin keine Ruhe mehr finden konnte – einen Rundgang auf dem Schiff durchzuführen, den Kontakt zur Crew zu suchen und ihnen für die unabdingbar kommende Auseinandersetzung Mut zuzusprechen.

Er brauchte sie. So, wie sie ihn brauchten.

Nach einiger Zeit beschloss Reynolds, die Offiziersmesse aufzusuchen, den Sternen zu lauschen.

Er durchquerte das kleine Kasino, ging vorbei an der Skulptur und blieb vor der Fensterfront stehen, beobachtete einen schweren Kreuzer der *Nebula*-Klasse, der gerade über der *Centaur* hervor kam, gefolgt von einigen kompakten *Sabre*-Fregatten.

Weiter vorne sah Reynolds die *Defiant*.

Ein Echo hinter seiner Stirn...

Hör zu, Charlie, wir müssen ihn zurück nach Deep Space Ni-ne bringen, so schnell wie möglich. Wir müssen das möglich machen.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Er hat mir gesagt, dass das die eine Aufgabe ist, die uns – Dich und mich – verbindet. Und dass es unser Weg ins Licht sein wird.

Sisko würde seine ganz besondere Aufmerksamkeit genießen, das hatte er sich geschworen. Er würde Sisko da durchboxen, ihm helfen, seine Station wieder in einem Stück zurückzubekommen.

Und mit ihr die Hoffnung auf einen Sieg in diesem Krieg.

Reynolds griff in seine Tasche und holte einen handgeschriebenen Brief hervor. Nur vier Zeilen standen darauf. Er hatte ihn auf dem Schreibtisch in seinem Bereitschaftsraum gefunden. Jemand hatte ihn dort hinterlassen.

Er las ihn erneut...

„Können Sie nicht schlafen, Sir?“

Reynolds drehte sich um, und sah OPS-Offizier Randall Lang, der aus einer vom Schatten verdeckten Nische hervor kam.

„Ich folge einer langen Tradition, Randy.“, sagte Reynolds. „Der Captain inspiziert das Schiff vor der Schlacht.“

„Das Ross wird seine Sache gut machen, davon sind wir alle überzeugt. Und doch... In den vergangenen Tagen habe ich mir oft versucht vorzustellen, was wohl mit der Föderation geschehen wird, wenn wir es nicht schaffen, einen Wendepunkt in diesem Krieg heraufzubeschwören... Wenn wir diese Schlacht verlieren. Müssen wir dann erst wie die Bajoraner werden, die über Jahrzehnte und Jahrzehnte in Unterdrückung und Dreck gelitten haben, bis sie in ihrer Religion den Schlüssel erkannten, um ihre Freiheit eines Tages wieder zu erlangen?“

Unsere allerletzte Chance...

Reynolds' Züge vermittelten einen Eindruck von Unumstößlichkeit. „So weit werden wir es nicht kommen lassen.“

Julian Wangler

Glauben Sie an das Gute, Randy...denn auch, wenn es manchmal so aussieht, als würde das Böse die Oberhand gewinnen, wird der Kampf für die gerechte Sache am Ende siegen.“

Lang fiel der Brief in seiner Hand auf. „Was ist das, Sir?“

„Ein Gedicht, das mir jemand anlässlich der bevorstehenden Auseinandersetzung gegeben hat. Es soll mir Mut einflößen, schätze ich.“

Der Einsatzleiter wurde neugierig. „Wovon handelt es?“

„Es geht um einen britischen Herzog, der mit seinem Heer in den Krieg zieht, um sein Land und die darauf lebenden Leute gegen die einfallenden Horden eines übermächtigen Feindes zu verteidigen. Allerdings kennt dieser Mann bereits den Ausgang der Schlacht – der Gegner ist hoffnungslos in der Überzahl. Es gibt kein Entrinnen.“

Lang schürzte die Lippen. „Das klingt deprimierend. Wie kann es dann Mut machen?“

„Indem er diese Worte vor seinen Männern ausspricht, neigt er sich dem Glauben an das zu, was er tut. Er findet die Kraft, im sich nähernden Untergang seine Erfüllung zu finden. Im Angesicht des Untergangs findet er inneren Frieden. Und diese Gewissheit spendet dem Mann die Kraft, zur letzten Schlacht zu blasen.“

Wir müssen nicht überleben, Randy. Aber wir müssen *Erfolg* haben. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir davon überzeugt sind.“

[Captain,], ertönte Ruddys Stimme aus seinem Kommunikator, [wir kommen in Reichweite der feindlichen Flotte.]

„Habe verstanden. Ich bin gleich da.“

„Lassen Sie uns gehen, Randy.“

„Bis in den Tod.“ Langs Züge blieben standhaft.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Er war ein mutiger Mann. Reynolds empfand Stolz, mit ihm gedient zu haben. Mit ihm und dieser einzigartigen Crew.

Sein letzter Anker. Vielleicht schon immer sein *einzig*er Anker.

Du bist auf etwas reduziert worden, was Du warst, bist und bleiben wirst. Ein Captain der Sternensflotte. Mach Deine Arbeit gut, Charlie Reynolds, dann wirst Du vielleicht irgendwann so etwas wie Vergebung finden.

Zusammen verließen sie die Offiziersmesse...



Kapitel 59

Ort: *U.S.S. Defiant, NX-74205*

Welch ein imposanter Anblick: Die Sternenflotten-Armada glitt durchs All, dem Feind entgegen – fast sechshundert Schiffe, fünfhundertzweiundneunzig, um ganz genau zu sein.

Benjamin Sisko bewundert die Schönheit so vieler Raumschiffe, aber gleichzeitig wusste er: Die Streitmacht wäre mehr als dreimal so groß gewesen, wenn mehr Zeit für die Vorbereitungen zur Verfügung gestanden hätte. Ein verzweifelter Vorstoß fand statt, ohne die Hilfe der Klingonen und ohne Verstärkung von der Neunten und Zweiten Flotte.

Immer wieder kam es zu Problemen. Viele der Schiffe befanden sich in Anbetracht des überstüzten Aufbruchs nicht gerade in einem perfekten Zustand. Auch die *Defiant* war nach ihren letzten vier Einsätzen nicht so gründlich überholt worden wie es wünschenswert gewesen wäre; für komplette Reparaturen hatte die Zeit einfach nicht ausge-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

reicht, aber es würde auch so gehen müssen. Direkt neben ihr flogen die *Centaur*, an Bord Charlie Reynolds und seine tapferere Crew, und einige andere Schiffe – sie alle hatten während der vergangenen Wochen Großartiges geleistet.

Sisko fühlte sich versucht, einen KOM-Kontakt mit ihnen herzustellen und zu sagen, wie sehr er sich über ihre Gesellschaft freute, darüber gemeinsam mit alten Freunden und Kameraden in den Kampf zu ziehen. Doch dies war nicht der geeignete Zeitpunkt für solche Sentimentalitäten.

Andere Schiffe fehlten. Die *Lyric*, *K'lashm'a* und *Trayor* waren zerstört worden; Sisko spürte ihre Abwesenheit wie eine innere Klinge, deren Spitze an seinem Herzen kratzte. Bitterkeit quoll in ihm empor, und er versuchte, sie aus sich zu verbannen. Bis zum Krieg hatte seine Welt aus *Deep Space Nine* und der Crew der *Defiant* bestanden. Jetzt gab es viel mehr, und er wollte am liebsten *alles* behalten. Doch dies würde höchstwahrscheinlich kaum möglich sein, so wie die Dinge lagen...

Dax an der Navigationskonsole, O'Brien und Nog an den technischen und taktischen Stationen. Garak an den wissenschaftlichen Kontrollen – er hatte sich einen Posten verdient. Bashir direkt an Siskos Seite...

„Sir.“

Sisko drehte sich zu O'Brien um.

„Eine Nachricht von der *Cortex*“, sagte der Chief. „Sie haben immer noch Probleme mit den Lenktriebwerken an Backbord.“

Sisko schnaubte frustriert. „Dann müssen sie sich zurückfallen lassen, um sie zu reparieren. Rufen Sie die *Sarek* auf ihre Position.“

Julian Wangler

Garak sah besorgt auf. „Es ist bereits das elfte Schiff, das die Formation verlässt.“

„Ich wusste gar nicht, dass Sie eine Liste darüber führen?“, fragte Dax spöttisch.

„Er sieht alles negativ.“, warf Bashir ein. „Er kann nicht anders, selbst, wenn er wollte – es liegt in seiner Natur.“

„Falsch, Doktor.“, erwiderte Garak unbeeindruckt. „Das Gegenteil ist der Fall. Ich hoffe immer auf das Beste. Aber die *Erfahrung* hat mich gelehrt, stets mit dem Schlimmsten zu rechnen.“

„Die Sensoren registrieren etwas...“ O'Briens Worte veranlassten alle, sich wieder auf die Arbeit zu konzentrieren. „Es handelt sich um eine große Flotte des Dominion... Kurs null-null-null-Komma-null-null-neun.“

„Wie groß ist sie?“

O'Brien überprüfte die von den Sensoren ermittelten Daten. Die Farbe wich aus seinem Gesicht. „Es sind 1254 Schiffe.“

Die Worte hallten hinter Siskos Stirn wider. Natürlich hatten alle gewusst, dass das Dominion bei einer so gewaltigen Armada vom bevorstehenden Angriff auf DS9 erfahren und Abwehrvorbereitungen treffen würde. Dass es jedoch in kürzester Zeit eine so gewaltige Flotte würde zusammenstellen können, hatte niemand vorhergesehen. Dennoch war dies von Anfang an eine realistische Gefahr gewesen, und nun hatten sie Gewissheit.

„Sie sind uns zwei zu eins überlegen.“, ächzte Bashir.

Garak lächelte kühl. „Wer von uns beiden ist jetzt negativ?“

„Auf den Schirm.“, befahl Sisko. „Maximale Vergrößerung.“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

O'Brien schaltete auf visuelle Darstellung, und dann waren sie da. Ein unglaublich weit gespanntes Netz aus feindlichen Schiffen erschien im All, einem tödlichen Gespinnst gleich, hinter dem irgendwo warm und verlockend die bajoranische Sonne leuchtete. Dort mussten sie hin, hinter diesen unermesslichen Heuschreckenschwarm...

Sisko öffnete einen externen KOM-Kanal. Er war erstaunt, wie sehr er in sich ruhte. War er inzwischen so abgebrüht? „An alle Schiffe, hier spricht Captain Sisko. Nehmen Sie Angriffsformation Delta-zwei ein. Kreuzer und *Galaxy*-Geschwader auf halbe Impulskraft. Das gilt auch für uns, Dax.“

„Halbe Impulskraft.“, bestätigte die Trill. Sisko war überglücklich, sie wieder bei sich am Ruder zu haben. Niemand konnte die *Defiant*, dieses kleine, aber höchst störrische Schiff, besser fliegen als Dax.

Garak blickte auf die Kontrollen der wissenschaftlichen Station, obgleich es dort kaum etwas zu sehen gab – dies war nicht unbedingt eine Forschungsmission. „Mir tun die Klingonen Leid. Sie verpassen einen sehr interessanten Kampf.“

„Ich schätze, wir werden sie bald sehr vermissen.“, meinte O'Brien.

„Vergessen Sie die Klingonen.“, sagte Sisko mit fester Stimme. „Unsere Aufgabe besteht darin, nach DS9 zu gelangen und zu verhindern, dass das Dominion Verstärkung durchs Wurmloch bekommt. Und genau *das* werden wir auch tun.“

Er räusperte sich, schaltete dann wieder auf flottenweite KOM. „Angriffsgeschwader, taktisches Muster Theta. Konzentrieren Sie Ihr Feuer auf die cardassianischen Schif-

Julian Wangler

fe und teilen Sie sich in Staffeln ein. Anschließend laufen Sie um Ihr Leben.“

Der Angriffsbefehl sorgte dafür, dass der Status an Bord der *Defiant* auf Alarmstufe Rot wechselte – das Lebensblut des Schiffes schien um sie herum zu pulsieren.

Sisko wusste, dass der letzte Befehl Verwirrung stiften mochte, aber für Erklärungen gab es nicht genug Zeit. Er hoffte, dass die Cardassianer sich dazu verleiten ließen, die Formation zu verlassen und den fliehenden Kampfschiffen der Föderation nachzusetzen.

Die Jem'Hadar waren, nach allem, was man über sie wusste, viel zu diszipliniert, um auf einen derartigen Trick hereinzufallen. Aber die Cardassianer... Sie mochten sich als schwacher Punkt im Abwehrnetz des Dominion erweisen. Und diesen neuralgischen Punkt – so schwach er auch noch sein mochte –, mussten sie für sich nutzbar machen. Ansonsten würde es ein aussichtsloses Unterfangen werden.

„Angriffseinheiten, treffen Sie Vorbereitungen für den Vorstoß. Warten Sie auf meinen Befehl.“ Sisko lehnte sich im Kommandosessel zurück, als die Sternensflotten-Armada den Warptransfer beendete. Er schaltete auf lautlos, und dann sah er sich auf der Brücke der *Defiant* um. „Kennen Sie das Sprichwort: ‚Das Glück begünstigt den Mutigen‘? Naja, dann lassen Sie uns feststellen, ob es stimmt...“





Kapitel 60

„Angriffsschiffe, volle Impulskraft und Feuer frei!“

Sisko wartete bis zum letzten Augenblick, schätzte Entfernung, Flugbahn, Reichweite der Waffen, eventuelle energetische Schockwellen und Treibstoffvorräte ein, bevor er den entscheidenden Befehl gab.

Er kam eine Sekunde zu spät. Die Dominion-Flotte eröffnete das Feuer vor den Föderationsangreifern, und plötzlich flackerte es im All – mehrere Angriffsjäger zerbarsten so schnell hintereinander, dass die Explosionsblitze für das bloße Auge zu einem verschmolzen. Die übrigen Angriffsverbände schleuderten dem Zentrum der feindlichen Verteidigungslinien einen Schwarm Torpedos entgegen – nun kamen auch die ersten Flankenspringer ins Spiel und spuckten noch viel gefährlichere Projektile.

In Sisko versteifte sich etwas, als er sah, wie weitere Föderationseinheiten zerstört wurden. Die anderen stoben – wie befohlen – mit wilden Manövern in unterschiedliche Richtungen davon, nachdem die erste Angriffswelle abgeschlossen war, versuchten, ihr Leben zu retten.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Die Schlacht hatte noch nicht einmal begonnen.

Sisko stand auf und beobachtete das Geschehen.

„Sie nehmen den Köder nicht an.“, bemerkte O’Brien.

„Fähnrich...“ Sisko wandte sich an Nog. „Schicken Sie die zweite Welle hinein. Sagen Sie den Jagdgeschwadern, sie sollen ihr Feuer auch weiterhin auf die Cardassianer konzentrieren.“

„Aye, Sir... Zweite Welle unterwegs... Dritte und vierte als Reserve in Bereitschaft.“

Sisko sah zu O’Brien. „Bringen Sie die Zerstörer-Flügel zwei und sechs näher heran. Sie brauchen mehr Feuerchutz. Und teilen Sie Captain Diego und Reynolds mit, sie sollen wachsam sein. Vielleicht versucht das Dominion uns zu überlisten und unsere Flanken anzugreifen.“

Es klang so, als wüsste Sisko ganz genau, worauf es ankam. Er holte tief Luft, hielt den Atem einige Sekunden lang an und versuchte, seine Nervosität zu verbergen. Nie zuvor hatte er den Einsatz einer auch nur annähernd so großen Streitmacht geleitet. Erstaunlicherweise ähnelte dies mehr der Verwaltung einer Station. Aber wie viele Fehler unterliefen ihm, vielleicht schon jetzt, in diesem Moment, bei den ersten Zügen?

Den Gegner dazu verleiten, seine eigenen Reihen zu öffnen... Zu Anfang schien das eine gute Idee gewesen zu sein, doch allmählich begriff Sisko, dass er sich immer noch zu sehr auf seine Ausbildung verließ. Dies war ein elementares Kampfmanöver, das Dukat und den Dominion-Strategen bestimmt geläufig war. Hatte er etwa gehofft, den Gegner damit überraschen zu können?

Hinzu kam: Dukat wusste, dass nicht etwa die Dominion-Flotte Ziel von Siskos Angriff war, sondern die Deflektor-

Julian Wangler

phalanx der Raumstation – jene Sektion, die den Antigravitationsstrahl erzeugte. Die Feindflotte war lediglich eine Mauer.

Und möglicherweise eine Falle, die sie mit Haut und Haaren schlucken würde.

Es nützte nichts: Sisko musste eine Angriffswelle nach der anderen in den Kampf schicken. Wenn Dukat nicht zu einem Fehler verleitet werden konnte... Nun, vielleicht verlor der eine oder andere Gul an Bord einiger dieser vielen Kriegsschiffe doch am Ende die Geduld und verfiel einem Revanchemanöver.

Vielleicht.

Hoffentlich.

Und dann?

Was sollte geschehen, wenn sich im Abwehrnetz tatsächlich die von Sisko erhoffte Lücke bildete? Dukat kannte das Manöver, woraus sich eine Frage ergab: Wie sollte sich die Föderationsflotte verhalten, wenn er darauf einging und eine Öffnung schuf?

Sisko spürte plötzliche eine profunde Unsicherheit in Hinsicht auf die eigenen Absichten. In Gedanken versuchte er, mehrere alternative Pläne für das bereitzuhalten, was als nächstes passieren mochte.

Das Problem war nur: Er hatte nicht die geringste Ahnung, was als nächstes geschehen würde...

„Sisko will uns dazu bringen, eine Lücke in unseren Reihen entstehen zu lassen. Er ist entschlossen, die Station zu erreichen und uns daran zu hindern, das Minenfeld zu neut-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

ralisieren. Ich beabsichtigte, Sisko seine Öffnung zu geben – und sie dann *hinter* ihm wieder zu schließen.“

Einige Sekunden lang stellte sich Dukat den Sieg vor, kehrte aber rasch wieder in die Wirklichkeit zurück. Gerade jetzt durfte er nicht träumen, nicht in dieser Gesellschaft. Auf der einen Seite jenes Konsolentisches stand Weyoun, auf der anderen die Gründerin. Hinzu kam Damar dort drüben. Sie alle blickten auf eine schematische Darstellung, die den Verlauf der Schlacht um den bajoranischen Sektor präsentierte.

„Einverstanden.“, sagte die Gestaltwandlerin knapp.

Dukat hätte am liebsten die Fäuste geballt.

Einverstanden... Er biss die Zähne zusammen und widerstand der Versuchung eine scharfe Antwort zu geben. Er erteilte hier die Befehle. Hier brauchte er niemanden um Erlaubnis zu fragen.

Einverstanden...

Die Wechselbälgerin wich, Dukat und Weyoun gingen ins Büro des Kommandanten.

„Heute Abend trinken wir auf die Eroberung der Föderation.“, sagte Dukat. „Eine solche Gelegenheit habe ich mir lange erhofft.“

Die Tür schloss sich hinter ihnen.

„Sind Sie nicht ein wenig voreilig.“, fragte Weyoun.

„Wohl kaum. Immerhin kommen bald 2800 Dominion-Schiffe durchs Wurmloch, um uns zu unterstützen.“

„Was ist mit dem Minenfeld?“, erkundigte sich Weyoun. „Kommt die Deaktivierung der Replikatoreinheiten wie geplant voran?“

Julian Wangler

Dukat kehrte ganz ins Hier und Heute zurück. „Wir sollten imstande sein, das Minenfeld in acht Stunden zu sprengen.“

„Noch acht Stunden.“, wiederholte Weyoun. „Ich zähle auf Sie, Dukat...in acht Stunden kann schließlich viel passieren.“

„Sagen Sie, Weyoun: Hat man sie jemals als nicht-hedonistisch diagnostiziert?“

Es funkelte in den intelligenten Augen des Vorta. „Nur, weil ich vorsichtig bin, glauben Sie, ich wäre unfähig, Freude zu empfinden?“

„Wir haben die Föderation nicht mit Vorsicht geschlagen.“, erwiderte Dukat selbstgefällig.

„Noch *haben* wir keinen endgültigen Sieg über sie errungen. Und selbst, wenn uns das gelingt...es ist erst der Anfang. Und eine so große Trophäe wie die Föderation unter Kontrolle zu halten, dürfte alles andere als einfach sein. Nötig sind eine riesige Anzahl von Raumschiffen, eine gewaltige Besatzungsarmee und ständige Wachsamkeit.“

Ein entschlossenes Lächeln umspielte Dukats Lippen. „Ich freue mich schon darauf.“

„Vermutlich können Sie es gar nicht abwarten, nach Bajor zurückzukehren. Obwohl Sie dort eine große Enttäuschung erlebten.“

„Auf Bajor bin ich ein Werkzeug der Politik gewesen. Ich habe Order ausgeführt, keine gemacht. Ich konnte keine eigenen Entscheidungen treffen. Mit einer größeren Freiheit meinerseits hätten sich die Dinge zweifellos anders entwickelt.“

„Wenn Sie mich fragen...“, fuhr der verdammte Vorta fort. „Die *Erde* ist der Schlüssel für die Kontrolle der Föde-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

ration. Wenn es einen organisierten Widerstand gegen uns gibt, so entsteht er bestimmt dort.“

„Da könnten Sie Recht haben.“

„Dann“, sagte Weyoun, „wird unser erster Befehl die Ausrottung der Bevölkerung sein.“

Dukat starrte den Vorta groß an und glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können. Kontrolle war eine Sache und entsprach der cardassianischen Tradition. Aber Ausrottung...das war etwas völlig anderes.

„Das können sie nicht machen.“, brach Dukat hervor.

Weyoun hob wie unschuldig die Brauen. „Warum nicht?“

„Weil ein wahrer Sieg darin besteht, dem Feind die eigene Größe zu zeigen und ihn dazu zu zwingen, Sie freiwillig anzuerkennen...ihm klarzumachen, dass sein Widerstand von Anfang an zwecklos war.“

„Und anschließend tötet man ihn?“ Die Brauen des Vorta blieben oben.

„Nur, wenn es unbedingt nötig ist.“

Weyoun murmelte etwas, das Dukat nicht verstand.

Die Gedanken des Gul glitten in die Vergangenheit, während er die grafischen Darstellungen einer Schlacht betrachtete, die jetzt stattfand.

„Die größte Enttäuschung meines Lebens besteht darin“, seufzte er, „dass die Bajoraner noch immer nicht begriffen haben, wie gut sie es mit mir hatten. Ich habe sie in vielerlei Hinsicht geschützt, mich so um sie gekümmert, als wären sie meine eigenen Kinder...aber gibt es auf Bajor auch nur eine einzige Statue zu meinen Ehren?“

„Ich vermute nicht.“, entgegnete Weyoun. Eigentlich hätte er auch weiterhin schweigen können. Er sprach nur, um die eigene Stimme zu hören.

Julian Wangler

„Und Sie haben Recht.“ Dukat seufzte nochmals, senkte den Blick und betrachtete den Baseball – seit Stunden hielt er ihn in der Hand, hatte ihn schon ganz vergessen. „Nehmen sie Captain Sisko. Ein durchaus intelligenter und aufmerksamer Mann. Selbst er versagt mir den verdienten Respekt.“

Weyouns glatte Züge verzerrten sich zu einer Grimasse.

„Finden Sie das amüsant?“

„Ganz und gar nicht. Ich finde es...nun, wie soll ich sagen...*faszinierend*.“

„Lachen Sie ruhig, wenn Sie wollen. Die Geschichte wird mir Recht geben.“

Weyoun lächelte geziert. „Ich kann es kaum erwarten.“

Nachdem er auf diese Weise das letzte Wort behielt – darauf schien der Vorta großen Wert zu legen –, stolzierte er zurück in den Kontrollraum und verließ die OPS schließlich, wie zuvor die Gründerin, die er als Gottheit verehrte.

Anstößig.

Arroganz und Drohungen.

Dukat wusste, worauf er sich in dieser Allianz eingelassen hatte – und dass er ein riskantes Spiel spielte, hoch pokerte, wie es Menschen zu sagen pflegten.

Aber nur noch acht Stunden verblieben, bis die Gründerin zu der Erkenntnis gelangen würde, dass er und Cardassia mehr waren, als bloße Alliierte, dass sie die gleiche Augenhöhe verdienten. Er konnte den Sieg förmlich riechen, stand kurz davor, ihn in sich aufzunehmen.

Aber vor allem sollte er ihn sehen: Benjamin Sisko.

Sisko sollte in Ungnade fallen.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Und sterben – wie seine Föderation, die ihren letzten Atemzug keuchte.

„Captain, zwei cardassianische Kampfgeschwader verlassen die Formation und verfolgen unsere Schiffe!“

Miles O'Briens triumphierende Meldung spendete Ben Sisko keinen Trost. Neun Angriffswellen hatte er gegen die Mauer aus Dominion-Raumern in die Schlacht geschickt, und jetzt zeigte der Gegner die gewünschte Reaktion. Aber Sisko war nicht etwa erleichtert, sondern besorgt.

„Es ist uns gelungen, eine Lücke in ihren Reihen zu schaffen!“, sagte Garak voller Bewunderung. „Wir haben's geschafft!“

Sisko sah auf die auf die Displays. „Meinen Sie?“

Dax nickte. „Benjamin, siehst Du die Zerstörer der *Galor*- und *Keldon*-Klasse dort vorne?... Und dort auch.“

„Ja, ich sehe sie.“

Bashir bestätigte Siskos Befürchtungen, indem er sagte: „Es ist eine Falle...“

In Siskos Magengrube krampfte sich etwas zusammen.

Eine Entscheidung stand an. Eine fundamentale Entscheidung.

Der Moment, vor dem er sich gefürchtet hatte, war schließlich über ihn hereingebrochen.

„Trotzdem ist es eine Gelegenheit. Und vielleicht kriegen wir keine zweite. Fähnrich, die *Galaxy*-Geschwader neun-eins und neun-drei sollen die Zerstörer angreifen. Alle anderen Schiffe versuchen, durch diese Lücke vorzustoßen.

Julian Wangler

Wer Erfolg hat, setzt den Flug direkt bis nach DS9 fort, ohne sich von irgendetwas aufhalten zu lassen.“

Die Föderationsflotte setzte sich in Bewegung, unkoordinierter als Sisko lieber gewesen wäre. Sie bildete einen Speer, der auf die Öffnung in der gegnerischen Formation zielte. An der Spitze flog die *Defiant*, zu beiden Seiten flankiert von der *Centaur*, der *Sitak*, der *Majestic*, der *Sarek*...

Hunderte von energetischen Blitzen und Torpedos jagten dem Feind entgegen, der ebenfalls das Feuer eröffnete und in die Flanken der Sternenflotten-Armada tiefe Wunden riss. Die Abstände zwischen den einzelnen Schiffen schrumpften nun beträchtlich, und damit hatte die blutigste Phase dieser Schlacht begonnen: Der Stellungskrieg. Das Gemetzel.

Fast jeder Schuss wurde zu einem Treffer – auf beiden Seiten.

Die Verluste waren enorm. Immer wieder verließen Schiffe die Föderationsformation, weil sie zu stark beschädigt waren, um den Angriff fortzusetzen. Die wenigen, denen es gelang, sich von Schlachtfeld zurückzuziehen, scherten aus und blieben zurück, um den Rest der Flotte nicht zu behindern. Ein guter Plan: Aus dem Weg gehen, keine Kräfte binden. Indem man die Hilfe anderer Schiffe in Anspruch nahm, nicht zu einem Hindernis auf dem Weg zur Öffnung ins Abwehrnetz zu werden.

Es brach Sisko fast das Herz zu beobachten, wie Kommandanten sich selbst und ihre Raumer opferten, damit der *Defiant* und den übrigen Befehls- und Koordinationsschiffen der Durchbruch gelang. Sie dachten nicht an ihren eigenen Stolz, stellten den Erfolg dieser Mission über alles andere.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Erleichtert stellte Sisko fest: Charlie Reynolds war nach wie vor an seiner Seite und gehörte nicht zu den Gefallenen.

Die eigene Erleichterung brachte ihn in Verlegenheit. Er hielt es für schlimm, Vorlieben zu haben, von einigen bestimmten Leuten zu hoffen, dass sie überlebten, während ihn das Schicksal der anderen weniger betraf. Aber vermutlich lag so etwas in der menschlichen Natur. Um allen mit der gleichen Einstellung zu begegnen, durften keine persönlichen Beziehungen geknüpft werden, und zu einer derartigen Gleichgültigkeit sah Sisko die Menschennatur außerstande.

Das Donnern eines Treffers hallte durch die *Defiant* und riss ihn abrupt in die Wirklichkeit zurück. Er drehte den Kopf, um festzustellen, ob Dax das Feuer erwiderte, ob sie überhaupt imstande war, unter den gegenwärtigen chaotischen Umständen den Zielerfassungsfokus auszurichten. Die Monitore der Substation zeigten ihm, wie die *Centaur* auf den Jem'Hadar-Raider feuerte, welcher die *Defiant* angegriffen hatte.

„Herzlichen Glückwunsch, Captain!“, rief Garak. „Sie wollten den Feind wütend machen – er *ist* wütend!“

„Die *Magellan* und die *Venture* sollen unsere Steuerbordflanke schützen!“, erwiderte Sisko lautstark. „Aber sie sind zu dicht dran! Fähnrich, weisen Sie das sechste, siebte und achte Kampfgeschwader an, sich neu zu formieren und – ...!“

„Sir, ich kann keinen externen Kontakt mehr herstellen! Die Kommunikation ist ausgefallen!“

Was bedeutete, dass Sisko von seiner Flotte abgeschnitten war.

Julian Wangler

O'Brien hastete hinüber zu Nogs Konsole. „Der Feind stört unsere KOM-Signal mit einem rotierenden EM-Impuls.“, erklärte der Ingenieur. „Gerissene Mistkerle!“

„Können Sie das Problem irgendwie lösen?!“

„Ich versuch's!“

Während dieses Wortwechsels wurde die *Defiant* mehrfach getroffen, obwohl die anderen Schiffe in der Nähe sich bemühten, sie zu schützen. Sisko beobachtete auf zwei Backbordschirmen, wie die *Centaur* zur Seite wich, als die *Argent Wing* und die *Admiral Stanley* von destruktiver Energie zerfetzt wurden. Eine starke energetische Druckwelle schüttelte die *Defiant* und kündete vom Tod tapferer Kameraden.

Sisko hielt unwillkürlich den Atem an, als sich die *Centaur* auf ihre Backbordseite drehte, um die eigene Achse rollte und ihre Fluglage dann wieder stabilisierte, allerdings außerhalb der schützenden Formation. Sie schirmte einen Teil des Feuers von der *Defiant* ab.

Verflucht, Charlie, Du waghalsiger Irrer!

Plötzlich stoben Funken aus mehreren Konsolen, und Rauchwolken bildeten sich. Es geschah so schnell, dass Sisko nicht wusste, wo es zu dem Schaden gekommen war. Zwei Brückennoffiziere gingen zu Boden, und nur einer stand wieder auf.

Auf dem Hauptschirm war zu sehen, wie die *Sitak* ins Trudeln geriet. Hinter ihr wurde ein Schiff, das Sisko nicht identifizieren konnte, voll getroffen und drehte ab.

Sie standen kurz vor dem Durchbruch...





Kapitel 61

Ort: *U.S.S. Centaur, NCC-42043*

„Na los, Roger, bahnen Sie ihm den Weg! Kurs drei-drei-neun-null!“

Charlie Reynolds brüllte seine Befehle gegen das allgemeine Chaos. Der Hauptschirm zeigte das Ziel: Die verheißungsvolle Lücke in der gegnerischen Formation, ein Weg nach *Deep Space Nine*, die Chance, die unheilvollen Pläne des Dominion zu vereiteln. Es musste Sisko unbedingt gelingen, mit der *Defiant* durch jene Öffnung zu fliegen.

„Schützen Sie ihn! Feuern Sie auf die Verfolger! Volle Breitseite!“

Fitzgerald unterbrach seine Arbeit lange genug, um wie beiläufig zu fragen: „Soll ich die Schubverstärkung des Antriebs nicht reparieren? Möchtest Du, dass wir der *Defiant* durch die Lücke folgen?“

„Ja, zum Teufel, wir versuchen, ebenfalls durchzubrechen! Wenn eine Föderationsstreitmacht *Deep Space Nine*

Star Trek: Spirit of Time – III/III

erreicht, möchte ich zu ihr gehören! Was ist mit dem Leck, Fitz?!"

„Sieht nicht gut aus! Wir verlieren noch immer Plasma!“

„Stopf es irgendwie und halt die Schilde stabil! Triff Vorbereitungen dafür, auf Heckabschirmung umzuschalten, sobald wir die feindlichen Linien passiert haben!“

„Wir brechen durch!“, freute sich Buick, der die Navigationskontrollen unablässig bediente. „Meine Fresse, das ist wirklich die Hölle!“

„Bleiben Sie hinter der *Defiant*!“, befahl Reynolds. „Wir brechen durch, aber Sisko verdient es, den Vortritt zu haben! Zehn Grad Steuerbord!“

Buick führte eine Kurskorrektur durch, und Ruddy schoss zwei Jem'Hadar-Raider kampfunfähig, die es auf die *Defiant* abgesehen hatten.

„Hol mehr aus dem Triebwerk 'raus, Fitz!“

Die *Centaur* flog in einem Bogen, zog dabei einen Schweif aus entweichendem Plasma hinter sich her und eröffnete das Feuer auf weitere Feindkontakte, die die *Defiant* verfolgten.

Die Öffnung in der Dominion-Formation schien in greifbare Nähe zu rücken, und die *Defiant* raste ihr in wilder Entschlossenheit entgegen, während Disruptorstrahlen an ihren Schilden flackerten.

Die *Centaur* näherte sich, mit viel zu hoher Geschwindigkeit für ein Nahkampfmanöver, pflügte an zwei der fünf Schiffe vorbei, die sich ans Heck der *Defiant* geheftet hatten, und feuerte dabei die ganze Zeit über aus allen Rohren.

Reynolds glaubte, den Geschmack von brennendem Metall im Mund zu haben. Am liebsten hätte er die Zähne in den Rumpf des nächsten Jem'Hadar-Raumers gebohrt.

Julian Wangler

„Weiter nach Steuerbord! Gehen Sie auf Kollisionskurs!“

Niemand stellte den Befehl in Frage. Alle hielten sich fest, als Buick die *Centaur* tatsächlich nach Steuerbord kippen ließ, auf den Triebwerksstützen des nächsten Jem'Hadar-Schiffes zu...

Dem betreffenden Raumer blieb gar nichts anderes übrig, als die Verfolgung abubrechen...als es zur nicht beabsichtigten Kollision kam – der rechte Ausleger der *Centaur* verhakte sich am Triebwerksstützen. Die kinetische Energie des Aufpralls veränderte den Kurs beider Schiffe – sie flogen nicht mehr in Richtung der Lücke.

„Lösen Sie uns von den Jem'Hadar!“, rief Reynolds. „Schütteln Sie den Mistkerl ab!“

Niemand antwortete, aber er sah, wie Fitzgeralds Finger über die Schaltflächen huschten. Der Navigator wartete auf den richtigen Moment und sprengte dann mehrere Rumpflplatten ab – die beiden Raumschiffe lösten sich voneinander.

Der Jem'Hadar drehte sich, ohne langsamer zu werden. Reynolds begriff plötzlich, dass es besser gewesen wäre, den Schwanz des Tigers festzuhalten. Jetzt wandte sich der Tiger nämlich um und zeigte seine Zähne.

Es kam nicht mehr dazu, eine Warnung zu rufen. Von einem Augenblick zum nächsten feuerte der Jem'Hadar-Raider, und die *Centaur* schüttelte sich wie ein verwundetes Tier.

„Das war's! Die Schilde sind hin!“ Ruddy schnappte nach Luft. „Wir sind ungeschützt, Captain!“

„Das Schiff ist hinter uns!“, meldete Buick eine halbe Sekunde später. Eine hässliche Platzwunde zeigte sich auf

Star Trek: Spirit of Time – III/III

seiner Stirn. „Es nähert sich durch unseren Plasmaweisheit!“

„Können wir die Geschwindigkeit erhöhen?“

„Wir fliegen bereits mit vollem Schub!“

„Nehmen Sie die Jem'Hadar unter Beschuss! Torpedos...“

„Die Streuung ist zu groß!“, erwiderte Fitzgerald kopfschüttelnd. „Potential der Phaser auf siebenzig Prozent gesunken!“

Reynolds erschauerte unter dem Schweißfilm, der seine Haut bedeckte. Er drehte sich um, blickte zum Hauptschirm und sah den Tod, der sich ihnen unaufhaltsam näherte.

Keine Schilde... Keine Schilde...

Und in diesem Moment wusste er die Blicke eines jeden Brückensoffiziers auf sich ruhen. Ernst zeigte sich in jeder Miene.

„Feuern Sie mit allen noch funktionierenden Waffen auf den Gegner!“, sagte Reynolds. Die eigene Stimme schien in seinen Ohren wiederzuhallen. „Richten Sie möglichst große Schäden bei ihm an! Machen Sie bis zum letzten Augenblick von den Waffen Gebrauch! Sisko kommt durch, ich weiß es! Wir haben unser Ziel erreicht!...“

In Ordnung, Gerry, es ist soweit! Schleusen Sie die Meldeboje aus. Fitz, voller Umkehrschub in fünf Sekunden! Wenn wir schon sterben müssen, so nehmen wir die Mistkerle mit uns ins Jenseits...“

Keine Resignation. Kein Aufgeben.

Und Reynolds hatte plötzlich jene Worte auf der Zunge, die er einst aus dem Munde einer Frau gehört hatte. Einer

Julian Wangler

wunderschönen Bolianerin, einer weisen Seele, die einen Teil von ihm erleuchtet hatte. Er würde sie immer lieben.

Für alle hörbar sprach er, was sie ihm hinterlassen hatte:

„Erschöpftes Herz, in einer erschöpften Zeit,
Löse Dich aus den Netzen von Falsch und Richtig;
Lache, Herz, erneut in grauem Zwielight,
Seufze, Herz, wieder im Tau der Morgenröte...“

Als sich die *Centaur* am Gestirn zahlloser Sterne in einen Glutball verwandelte, der in der ewigen Finsternis des Alls schließlich verging, stand Elim'Toc auf der Brücke der *Majestic*.

Elim'Toc spürte den dumpfen Schmerz, der von diesem Anblick ausging, und doch hatte sie miterlebt, dass Reynolds seine Aufgabe erfüllt hatte.

„Backbordschilde gefallen auf sechsenddreißig Prozent! Kompensiere mit dem Reserveaggregat!“

„Manöverdüse neun hat eine Fehlfunktion! Leiten Sie mehr Energie ins Impulstriebwerk! Wir müssen Stromgeschwindigkeit erreichen!“

„Ziel erfasst! Quanten-Torpedos los!“

Um sie herum kreischten zahlreiche Offiziere Befehle, erstatteten Einsatzmeldungen. Sie wussten, was sie zu tun hatten.

Die gedämpfte Beleuchtung der Alarmstufe Rot warf ein pulsierendes Rotlicht durch die Dunkelheit, in der lediglich die Displays und Schaltelemente kontrastiv leuchteten. Im Angesicht eines gewöhnlichen Gefechts wäre es vielleicht noch möglich gewesen, aus diesen Rahmenbedingungen

Star Trek: Spirit of Time – III/III

eine gewisse Konzentration zu ziehen – hier jedoch, an der Grenze zum bajoranischen Sektor – herrschte regelrechtes Chaos: Hundert, nein tausende von Schiffen, die sich gegenseitig unter Beschuss nahmen, explodierten, kollidierten, sich formierten... Blitze, die unablässig hin- und herzuckten...

Die Lage für sie hatte sich verfinstert.

Die Föderationsflotte bildete nun zwar einen Speer, der auf die Öffnung der gegnerischen Formation zielte. An der Spitze flog die *Defiant*, zu den Seiten hin flankiert von der *Sarek*, der *Sitak* und der *Majestic*. Hunderte von Phaserblitzen, Photonen- und Quanten-Torpedos jagten dem Feind entgegen, der ebenfalls einen Geschosshagel in Gang gesetzt hatte und in die Flanken der Sternenflotten-Streitmacht tiefe Wunden riss. Die Abstände zwischen den Schiffen schrumpften nun dramatisch, was bedeutete: Fast jeder Schuss wurde zu einem Treffer.

Die Verluste waren enorm. Immer wieder verließen Schiffe die Föderationsformation, weil sie zu stark beschädigt worden waren, um den Angriff fortzusetzen. Sie versuchten auszuscheren, um den Rest der Armada nicht zu behindern, aber zahllosen Einheiten gelang dieses Manöver nicht.

Wild tosende Rudel von Angriffsschiffen der Jem'Hadar fegten über die leckenden Fregatten und Kreuzer hinweg, ihre glühenden Feuerstöße waren ein letzter Nagel für den Sarg des betroffenen Schiffs. Sie versetzten ihnen den Rest.

Dann bebte das Deck – einige Offiziere verloren ihren Halt und stürzten zu Boden. Leitungen brachen, Kühlgase entwichen. Schmerzensschreie blieben nicht aus.

Julian Wangler

Auf dem Hauptschirm verfolgte Elim'Toc das Inferno, da kaum eine Sekunde verstrich, in der es nicht irgendwo auf dem Projektionsfeld grell aufzuckte, einmal näher, dann wieder ferner.

Sie atmete noch einmal tief durch, schloss die Augen.

Finsternis...Elim'Toc holte Luft und versuchte, sich zu konzentrieren.

Einige Sekunden lang erinnerte sie sich nicht daran, wer sie war und woher sie kam.

Die Schlacht um die Rückeroberung von *Deep Space Nine*, die Zerstörung der *Centaur*... Jene Erinnerungen erschienen ihr mit einem Mal so vage wie die verblässenden Bilder eines Traums.

Ein besonders desorientierender Aspekt bestand darin, dass sie ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht kannte. Ihr Problem bestand nicht aus Blindheit in dem Sinne. Nein, mit ihren Augen schien alles in Ordnung zu sein. Doch davor befand sich weicher Stoff – eine Binde? –, den sie nicht entfernen konnte, weil jemand mit sanftem Nachdruck ihre Arme festhielt.

Hände zupften am Taillenbereich ihrer Uniform und an den Knien, geleiteten sie langsam über einen weichen Boden. Der Geruch sowie der Grund unter ihren Füßen teilten ihr mit, dass sie sich nicht mehr an Bord der *Majestic* befand. Es roch nach Frühling, eine Brise tastete nach ihr, Vögel zwitscherten im Hintergrund.

Sie musste sich irgendwo draußen befinden.

Sie fühlte sich hier wohl, mehr noch als auf ihrem eigenen Schiff. Trotz der anfänglichen Verwirrung regte sich keine Furcht in ihr.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Etwas berührte sie am Hinterkopf, und kurz darauf fiel die Augenbinde.

Zuerst wurde sie gewogen in einem Fluss aus grellem Licht; so grell, das sie nichts um sie herum erkennen konnte. Sie schien atm- und schwerelos, treibend.

Zeit hatte hier keinerlei Bedeutung.

Farben und Formen fluteten ihr schließlich entgegen, gewannen langsam an Substanz.

Und dann blickte sie in die Augen ihres Sohnes...

Boxx strahlte aus dem Herzen, heilte Narben und zerstörte Phantomschmerz, als er – mit dem Gesicht nach wie vor zu ihr gewandt – davonrannte – hinaus in ein weites, ja grenzenlos erscheinendes Feld. Ein Feld, das gänzlich aus *La'ota*-Blüten bestand. Sie strahlten in ihrer Pracht, jede einzelne von ihnen blühte. Und Elim⁷Toc spürte, wie dieses Blühen sich nicht mehr anschicken würde, abzuschwächen, zu vergehen. Nicht in diesem Moment. Nicht in dieser Welt.

Das Echo einer vertrauten Stimme...

All die Entscheidungen, die wir treffen, all die Wege, die wir gehen und die Konsequenzen, die wir tragen... Sie führen uns zu einem Punkt unserer Existenz, an dem wir aufgeben. Wie diese Blüte. Ich nenne es den Augenblick vollkommener Klarheit.

Dann erblickte sie es: Ein helles Land, so vertraut, so prächtig, so rein.

Elim⁷Toc blieb stehen und sah zu den Bergen, die sich klar und deutlich vor dem wolkenlosen Himmel abzeichneten. Zeitlos waren sie, ebenso zeitlos wie der Sonnenschein auf ihren Schultern, die handgesponnener Stoff bedeckte. Was war mit ihrer Uniform geschehen?

Julian Wangler

Elim'Toc blickte in ein grünes Tal mit üppiger Vegetation, nahm dabei den Duft wilder Blumen und Kräuter wahr. Ihr Blick strich über Kornfelder hinweg, die sich auf einem immer furchtbaren Boden erstreckten, glitt dann weiter zu den Bergen, die sich manchmal mauwurfgrau präsentierten, aber auch rosarot, blau oder malvenfarben, je nachdem wie das Licht einfiel. Sanfter Regen fiel hinab und ein Regenbogen zeichnete seine Gestalt bereits am fernen Horizont über Wäldern und Feldern ab.

Freudig eilte sie ihrem Sohn hinterher, der in Richtung der Farm gerannt war...

Elim'Toc begegnete neugierigen Blicken seitens der Tiere, die sich an frischem Gras labten und sah mehrere Jungen, die offenbar etwas oder jemanden suchten. Zwei von ihnen gingen zwischen den mit Heu gefüllten Trögen, die unweit einiger junger Pflanzen standen – sie achteten natürlich darauf, dem so wichtigen Korn keinen Schaden zuzufügen. Eine gemischte Gruppe lief lachend durch den nahen Obstgarten.

Von weiter her, vor dem Hintergrund der aufgehenden Sonne – eine kräftig glühende Aura –, erkannte sie auch Terresso. Aus seinem Gesicht war alle Angst, alle Frustration gewichen – er war der Mann, den sie liebte, nicht jener, den sie verloren hatte.

Sie waren *alle* hier, hier, an diesem Ort, der nicht mehr war in der Welt der Lebenden. In der Welt der Kälte und Grausamkeit.

Elim'Toc drehte sich um, als sie einen merkwürdigen Laut vernahm – und sie sah das Geschöpf, das sich aus dem Stoff zusammensetzte, aus dem Träume waren. Gegen die blendende Aura der Sonne sah sie die Silhouette

Star Trek: Spirit of Time – III/III

eines Fabelwesens, halb Tier, halb Mensch. Der Zentaur setzte sich in Bewegung und verschwand in einem tosenden Ritt in der glühenden Sphäre der Morgensonne.

„Die Schilde sind zerstört! Eindämmung kommt in die kritische Phase!“

Elim'Toc wurde aus ihrem Kommandosessel geschleudert.

Das Schiff erbebte, und erneut wurde es dunkel auf der Brücke.

Doch anstelle von Angst, vor dem vermeintlichen Schlund, der sich vor ihr auftürmte, griff Elim'Toc nach dem Licht der Sonne und wickelte sich darin ein. Nun wusste sie – wenngleich sich totale Schwärze anschickte, das letzte Gesicht zu sein, dem sie ins Antlitz blickte, so gab es eine verborgene Wahrheit. Wer die Kraft besäße, diese Schwärze zu durchqueren, würde ins Licht zurückkehren.

Flammen schossen aus Konsolen, als das Deck unter dem Druck eines weiteren Volltreffers nachgab und das Schiff ins Trudeln geriet.

Nun war der Zeitpunkt gekommen; die Zeit, loszulassen.

Der letzte Gedanke, den sie tun wollte, war, welche Ironie das Leben einem spielte; wie absurd es einem doch erscheinen mochte, im Angesicht des Todes so etwas wie neue Kraft zu schöpfen.

Doch es war so.

Der Wunsch nach innerem Frieden erstarkte.

Der Wunsch nach Erlösung.

Es folgte etwas, das ihr diese Welt nicht hatte geben können.

Julian Wangler

Klarheit. Die Beruhigung der Seele.

Und dann...

Der Weg ins Licht.





Kapitel 62

„Wir haben soeben die *Sitak* und die *Majesitic* verloren!“, rief Dax. „Wir sind allein, Ben!“

„Die Kommunikation funktioniert wieder!“, meldete O’Brien.

„Vier feindliche Schiffe direkt vor uns!“, entfuhr es Nog.

„Ausweichmanöver!“, erwiderte Sisko unverzüglich.

„Muster Omega! Wir brechen durch!“

Die *Defiant* flog der Lücke im Abwehrnetz des Dominion entgegen, verfolgt von vier feindlichen Kampfschiffen. Sie musste einen Treffer nach dem anderen einstecken, auch wenn Dax mit unberechenbaren Manövern verbissen versuchte, die neuerlichen Verfolger abzuschütteln. Destruktive Energie schlug durch die immer schwächer werdenden Schilde, kochte über den Stahl der Rumpfsegmente.

„Das wäre einer weniger!“, rief Dax, als die Phaser der *Defiant* sich in ein Jem’Hadar-Schiff bohrten und es zum Abdrehen zwangen.

„Kannst Du die drei anderen abschütteln?“, fragte Sisko.

„Ich gebe mir alle Mühe!“

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Unsere Heckschilde sind ausgefallen!“, berichtete ein schwitzender Bashir. „Die Kapazität der Bugschilde ist auf zwanzig Prozent gesunken!“

„Vielleicht ist dies der richtige Zeitpunkt, um sich zu tarnen!“, schlug Garak vor.

„Das Tarnsystem ist zerstört!“, entgegnete O’Brien von den Maschinenkontrollen.

Sisko drehte sich um. „Dax, Zusatzenergie in die Waffensysteme leiten! Versuchen wir, uns hier irgendwie ’rauszukämpfen!“

Die käferartigen Jem’Hadar-Schiffe näherten sich, setzten vermutlich ihre ganze Energie für Triebwerke und Waffen ein. Eine unsichtbare Schlinge schien sich um Siskos Hals zu legen und ihm langsam die Luft abzuschneiden. Die *Defiant* konnte keine Energie aus anderen Systemen abzweigen, um das Potential der Triebwerke zu erhöhen, und ihre Waffen genügten nicht, um gleichzeitig mit drei entschlossenen Angreifern fertig zu werden.

Plötzlich schob etwas die *Defiant* von hinten an – diesen Eindruck gewann Sisko.

Nein, es war kein Treffer, sondern etwas anderes. Eine eher sanfte energetische Druckwelle, wie die Welle eines Meeres, die das Surfbrett schneller dahin gleiten ließ.

Erstaunt sah er sich um. Alle Blicke hafteten am Hauptschirm. Schweigend.

Das Bild des Hauptschirms flackerte, und Nog sagte etwas, doch seine Worte verloren sich im Knistern und Knacken eines Kurzschlusses. Hatte er darauf hingewiesen, dass jemand versuchte sich mit ihnen in Verbindung zu setzen?

Julian Wangler

„Auf den Schirm.“, sagte Sisko und fragte sich, wer ausgerechnet jetzt mit ihm reden wollte.

Statische Störungen verzerrten das Bild, aber schließlich zeigte sich ein Gesicht im Projektionsfeld.

„Bitte entschuldigen Sie, dass wir so spät kommen, Captain. Es war nicht leicht, Kanzler Gowron davon zu überzeugen, uns eine Flotte zur Verfügung zu stellen.“

Ein oder zwei Sekunden war Sisko wie erstarrt. *Worf! An Bord der Rotarran!* Die Klingonen hatte er völlig vergessen, und niemals hätte er angenommen, dass sie noch rechtzeitig eintreffen würden.

„Es freut mich, dass Sie hier sind!“, brachte er hervor und erkannte dabei kaum die eigene Stimme. Sie klang so...hoffnungsvoll.

Währenddessen stürzten sich kleinere Angriffsrudel und schwere Kreuzer seitlich wie ein massiver Pulk in die Dominion-Formation...

„Captain!“, warf O'Brien wenig später ein. „Die Klingonen haben ein Loch in die Linien des Dominion gerissen!“

Sisko nahm sich nicht die Zeit zu einem weiteren Wortwechsel mit Worf, der den Klingonen nur von wichtigeren Dingen abgelenkt hätte.

„Kannst Du uns da durchbringen, alter Mann?“

„Ich kann's ja versuchen...“

Dax flog das komplizierteste und zugleich eleganteste Manöver ihres Lebens. Auf den Monitoren war zu sehen, wie klingonische *Birds-of-Prey* und schwere Kreuzer kämpften, als gäbe es kein Morgen, über die Verfolger der *Defiant* herfielen und ihnen keine Chance ließen. Das Blatt hatte sich gewendet...

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Die letzte Hürde war ein gewaltiger Kreuzer, den die Klingonen unter Inkaufnahme eigener Opfer vernichteten. Wie ein Feuerengel schoss die *Defiant* aus der Explosionsblüte. Für Sisko war nun der Weg frei, bis nach *Deep Space Nine*...

„Haben es andere Schiffe durch die Bresche geschafft?“, fragte er.

„Nein, Sir.“, erwiderte Nog gefasst.

Keine große Überraschung. Alle anderen Schiffe hatten sich bemüht, ihm einen Weg zu bahnen, und Sisko konnte sich nicht einmal dafür bedanken – die Kommandanten brauchten ihre ganze Aufmerksamkeit für den Kampf, den er nun hinter sich zurücklassen musste.

Sisko verabscheute es, den Flug fortzusetzen, ohne die Flotte, die er bislang kommandiert hatte. Er kam sich vor wie jemand, der floh, obwohl sie alle wussten, worum es ging...

Kontrolle...

„Noch drei Stunden bis zur Neutralisierung des Minenfelds.“, murmelte er. „Nehmen Sie Kurs auf DS9! Maximum-Warp!“

Sie waren noch nicht am Ziel. Sie standen unter extremem Zeitdruck, noch immer standen die Chancen gegen sie, und es war ungewiss, was sie im bajoranischen Sonnensystem erwartete. Umso mehr würden sie sich mit Entschlossenheit stellen, was auf sie zukam.

Es war Sisko, als schiebe ihn eine innere Kraft Richtung Sieg...







Kapitel 63

*...viele Stunden später,
nach der Rückeroberung von Deep Space Nine...*

Jubel – welch ein herrliches Geräusch!

Sisko hörte ihn, noch bevor das Innenschot der Luftschleuse beiseite glitt. Er vernahm Jakes Stimme, dann die von Quark und Rom. Sie lebten!

Und er hörte auch Gelächter.

Schließlich war der Druckausgleich hergestellt, und das innere Schott öffnete sich, gab den Zugang zur Promenade frei. Die Arme seiner Freunde empfingen Sisko. Dax, O'Brien, Nog, Garak, Bashir und die übrigen Besatzungsmitglieder der *Defiant* folgten ihm. Sie alle hatten sich bereits aufgegeben, und jetzt triumphierten sie. Sisko schüttelte Hände, und immer wieder klopfte man ihm auf die Schulter, doch all das bedeutete ihm nicht annähernd so viel wie die Umarmung seines Sohns.

Lieber Himmel, war der Bursche groß geworden!

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Odo erschien neben Jake, während Sisko so nachhaltig lächelte, dass sein Gesicht schmerzte.

„Willkommen daheim, Captain.“, sagte der Gestaltwandler.

„Freut mich, Sie wieder zu sehen, Odo.“, erwiderte Sisko und blickte zu den Anderen. „Es ist schön, Sie *alle* wieder zu sehen!“

Die zweite Luftschleuse öffnete sich. General Martok und Commander Worf kamen an Bord, begleitet von mehreren Klingonen. Auch sie hatten es verdient, an dieser Siegesfeier teilzunehmen.

„Worf!“ Dax eilte ihrem Verlobten entgegen. „Ich schätze, unsere Hochzeit findet nun doch noch statt!“

Martok stapfte zu Sisko und donnerte: „Mir scheint, ich schulde Ihnen ein Fass Blutwein!“

„Wir leeren es gemeinsam, General.“

Sisko blickte sich um. O'Brien, Quark, Bashir... Rom und seine Frau begrüßten Nog, staunten über seine neue Uniform.

Jemand fehlte.

Er brauchte einige Sekunden, um festzustellen, wer nicht anwesend war.

„Wo ist Major Kira?“, fragte er.

Neben ihm verblasste Jakes Lächeln. „Sie ist auf der Krankenstation, bei Ziyal.“

„Ziyal? Wurde sie verletzt?“

Die Menge löste sich allmählich auf, als die Leute in verschiedene Richtungen fortgingen, um ihr neues Leben an Bord von *Deep Space Nine* zu beginnen. Sisko achtete nicht darauf und sah in das junge Gesicht seines Sohns. Martok

Julian Wangler

wartete ebenfalls auf eine Antwort und schien die komplexen Aspekte dieser Situation nachzuvollziehen.

„Vielleicht kann Bashir helfen.“, sagte Sisko.

Odo senkte den Blick. „Vielleicht. Aber derzeit wäre er für Dukat eine größere Hilfe.“

„Dukat? Er ist noch hier?“

„Ja, Sir.“

„Wo? Bringen Sie mich zu ihm.“

„Hier entlang, Sir.“

Odo ging voraus, und Sisko ließ sich auch von Jake begleiten. Unterwegs berichteten sie ihm von den Ereignissen an Bord der Raumstation. Anspannung. Die Widerstandsgruppe. Geheime Treffen. Pläne. Spionage. Sabotage. Todesurteile, Flucht. Noch mehr Sabotage. Damar und ein Phaser, geladen mit Hass.

Sisko hörte aufmerksam zu und fragte sich, welche Details Odo und Jake weglassen. In seinen Adern floss kein Blut, sondern der bittersüße Saft eines schwer errungenen Sieges. Er hatte kein Blut mehr – es war dort draußen vergossen worden, bei jenen, die sich geopfert hatten, damit er hier sein konnte. Bestimmt warteten die letzten Mitteilungen vieler Raumschiffkommandanten auf ihn. Er fragte sich, wie schmerzhaft sie sein mochten und ob es noch Kapazitäten in ihm gab, damit fertig zu werden. Welche Stimmen würde er hören?

Odo ging an der Krankenstation vorbei zu den Arrestzellen. Warum?

Sie betraten den Hauptraum, und Sisko sah sofort, dass sich jemand in einer der Zellen befand. Ein Kraftfeld glühte matt in ihrem Zugang, und dahinter saß Gul Dukat auf dem Boden. Er sprach leise – mit sich selbst.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

„Wir kehren nach Cardassia zurück, und dort leben wir zusammen, Vater und Tochter...ich weiß, dass Du mir verzeihst, Ziyal. Immerhin bin ich Dein Vater. Und ich vergebe Dir...“

Unerwartete Anteilnahme regte sich in Sisko, als er seinen einst starken und würdevollen Widersacher sah. Kein Soldat wünschte einem anderen ein solches Schicksal.

Sisko nickte Odo zu – eine stumme Genehmigung, Dukat zur Krankenstation zu bringen, damit Bashir ihn dort behandeln konnte. Wenn eine Behandlung überhaupt möglich war.

Odo deaktivierte das Kraftfeld. Der auf dem Boden hockende Dukat – ein Haufen Elend – reagierte überhaupt nicht, murmelte nur immer wieder: „Ich vergebe Dir, ich vergebe Dir...“

Odo war erstaunlich sanft, als er den früher so mächtigen und gefährlichen Gegner auf die Beine zog. Dukat sah ihn kurz an, richtete einen fast flehentlichen Blick auf ihn und schien den Gestaltwandler gar nicht zu erkennen.

„Ihnen vergebe ich auch.“, sagte Dukat und seine zitternde, schweißfeuchte Hand überantwortete Sisko den Baseball, den der Captain in seinem Büro zurückgelassen hatte. Vor all den Monaten.

Anschließend hob Dukat den Kopf und suchte nach einem Rest von Würde, als Odo ihn fortführte.

Sisko sah ihnen nach. Er warf den Baseball hoch und fing ihn wieder auf.

So weit, so gut.

„Du hast es geschafft, Dad – Du hast gewonnen.“

Oh...Jake war immer noch da.

Julian Wangler

Es widerstrebte ihm, dieses besondere Kompliment entgegenzunehmen.

„Ich hatte Hilfe.“, erwiderte er schlicht. „Außerdem ist der Krieg noch nicht vorbei.“

Er wandte sich seinem Sohn zu und schlang ihm seine Arme um die knochigen Schultern. „Aber darüber können wir uns morgen Sorgen machen. Derzeit freut es mich einfach nur, wieder zu Hause zu sein.“

Er warf den Baseball hoch.

Und fing ihn wieder auf.

Stunden später befand sich Sisko in seinem Bereitschaftsraum und studierte die vielen Berichte, die er erhielt. In seiner Zeit auf SB375 hatte er sich allmählich daran gewöhnt.

Sisko blickte auf, als die Doppeltür seines Büros aufschwang, und Major Kira hereinkam. In ihren Augen zeigte sich seit ihrem Wiedersehen immer noch all das, was Sisko in den vergangenen Wochen und Monaten so sehr vermisst hatte: Hoffnung, ein latenter Zukunftsoptimismus. Er war da, in ihren großen, wunderbaren Augen.

Die Bajoranerin trug einen ganzen Stapel PADDs und legte ihn behutsam auf dem gläsernen Schreibtisch nieder. Dann blickte sie auf, und ein Schatten glitt über ihr Gesicht.

„Die Verlustberichte.“, sagte sie knapp. Dann deutete sie auf einen anderen Stapel, den sie neben dem größeren niederlegte. „Und dies hier sind die Abschiedsnachrichten, die geborgen werden konnten. Es waren nicht viele Meldebo-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

jen, die die Schlacht überstanden haben. Aber ich dachte, ich bringe sie Ihnen, bevor wir sie zu den Familien, Freunden und Angehörigen der Gefallenen weiterleiten.“

Sisko seufzte. „Danke, Major... Das übernehme ich selbst.“

Die Bajoranerin nickte loyal, dann wandte sie sich um und kehrte auf die OPS zurück. Es gab viel zu tun.

In den vergangenen Monaten, da das Dominion diese Station besessen hatte, waren viele Umbauten getätigt worden, die es nun galt, wieder rückgängig zu machen.

Aber trotz all der Arbeit, die es zu erledigen galt – jedermann schien so zu empfinden wie Sisko. Es herrschte Dankbarkeit und Freude über den Zustand zurückgewonnener Einheit auf dieser Raumstation.

Sisko wühlte sich durch die Listen, welche die Verlustberichte aus der letzten Schlacht darboten.

Listen, die schier nicht enden wollten.

...*New Berlin, Sarek, Lafayette, White Lake, Perseus, Guernica, Sitak, Majestic*... Immer mehr Schiffe – Namen, hinter denen sich tragische Schicksale ganzer Crews verbargen, und auch einzelne Verabredungen mit der Ewigkeit. Dinge, die ihm verborgen blieben.

Als er die letzte Seite der Listen erreicht hatte, starrte er auf die Zahl der zerstörten Sternenflotten-Einheiten, ohne eine Regung zu tun.

Einhundertdreiundneunzig zerstörte Schiffe und etwa die dreifache Zahl eingebüßter Geschwader- und Abfangjäger.

Mehr als dreißigtausend gefallene Offiziere und Crewmitglieder. Eine unglaubliche Zahl, mit der das menschliche Gehirn einfach nicht zurecht kam.

Julian Wangler

Aber er hatte all diese Leute, die nicht mehr da waren, erlebt. Er war dabei gewesen.

Sisko seufzte, und nahm sich den anderen Stapel PADDs vor.

Und er begann zu lesen, zu hören, voller Anteilnahme; Namen alter Freunde und Bekannter, letzte Worte...

*Captain's Logbuch,
Eintrag für den Zerstörungsfall;
Charles W. Reynolds;
Für Admiral William Ross.*

Hey Hal,

eigentlich hätte ich jetzt gerne einen besonders schlaunen Spruch parat. Irgendetwas Prägnantes, was sogar ein wenig ironisch aber auch denkwürdig ist. Aber mir will gerade nichts einfallen, und deshalb fasse ich mich kurz.

In einigen Stunden greifen wir die Dominion-Flotte an, und dann heißt es: Wir oder sie. Trotz der ganzen Nervosität, die uns alle befehlen hat, bin ich froh, dass Du mir einen Platz in der ersten Reihe gesichert hast. Wir werden unser Allerbestes geben.

Tja, wenn Du diese Aufzeichnung hörst, sind meine Crew und ich im Kampf gegen den Feind ums Leben gekommen. Vermutlich glaube ich, dass meine Zeit noch nicht gekommen ist. Andernfalls würde ich mich wohl kaum so schnodderig ausdrücken, oder?

Die persönlichen Aufzeichnungen, Testamente und Habseligkeiten der Crew habe ich dem Versorgungsschiff Bernadine Cook anvertraut, das sie zu Sternenbasis 375 bringen wird. Ich habe den persönlichen Dingen auch einige Andenken hinzugefügt, die wir normaler-

Star Trek: Spirit of Time – III/III

weise an Bord behalten. Es hat wohl kaum einen Sinn, sie in die Schlacht mitzunehmen. Lass sie vorerst an Bord der Cook. Falls wir die Sache durchstehen, holen wir uns bei der Heimkehr alles ab.

Meine Tasche enthält auch eine Botschaft für meine Frau und die Kinder. Meine Güte, es ist mir nicht leicht gefallen, einige letzte Worte für sie zu sprechen. Sowas hab' ich ehrlich gesagt noch nie zuvor gemacht. Falls wir spurlos verschwinden...Schick die Aufzeichnung auf keinen Fall nach Blue Rocket, ohne ganz sicher zu sein, dass wir nicht auf irgendeinem Planeten notgelandet sind oder in einer Rettungskapsel durchs All schweben. Ich möchte nicht, dass meine Familie einen letzten Gruß von mir empfängt – um ihr dann später wie eine Art Zombie zu erscheinen.

Ich frage mich, ob Ben Sisko meiner Frau alles erklären könnte. Sie hat es immer akzeptiert, was ich tue, aber die Sternenslotte hat nie Begeisterung bei ihr geweckt. Ich meine, Sisko weiß, was es bedeutet, Frau und Familie zu haben...und er weiß, wie man mit schweren Verlusten umgeht und trotzdem weitermacht. Mit ihm wieder zusammenzutreffen, hat gut getan. Es hat mich an früher erinnert. An das, was wir uns früher als Kadetten ausgemalt hatten. Die Zukunft war ein riesengroßer Abenteuerspielplatz, und wir waren voller Optimismus... Mein Gott, waren wir naiv.

Weißt Du, manchmal denke ich an die Anfangszeit auf Blue Rocket zurück, als wir dabei mithalfen, eine Kolonie zu gründen, ihr Stabilität und Sicherheit zu geben. Es waren schwere Jahre, voller Mühen, aber eigentlich ging es nie um Leben oder Tod. Wir waren daran gewöhnt, dass die Dinge Stück für Stück besser wurden. Seit vielen Jahren hatten wir es nicht mehr mit einer so großen Bedrohung zu tun wie jetzt. Der Krieg hat einfach alles geändert.

Und doch waren wir von Anfang an bereit, ohne zu murren unseren Beitrag zu leisten. Ich bin sehr stolz auf die Mannschaft.

Julian Wangler

Seltsam: Es fällt leichter, dem Tod gegenüberzutreten, wenn man weiß, dass man für eine gute Sache eintritt. Wir alle empfinden auf diese Weise, darauf möchte ich ausdrücklich hinweisen.

Ich bin wirklich kein guter Rhetoriker, oder? Nun, ich mache jetzt Schluss und hoffe, dass sich niemand dieses Gebrabbel anhören muss. Ich möchte Dir und Ben Sisko noch eines sagen: Danke dafür, dass wir bei dieser Sache eine aktive Rolle spielen durften. Wir Koloniengründer bekommen nicht oft das Gefühl, Helden zu sein. Aber ich bin in den letzten Wochen und Monaten echt auf meine Kosten gekommen, trotz allem Schrecklichen, was passiert ist. Ich würde es nicht anders haben wollen.

Ich danke Euch. Ich danke Euch beiden für dieses Gefühl.

Wir sehen uns an Bord von Deep Space Nine.

Charlie Reynolds Ende.

Sisko blickte vom Display auf, erhob sich und richtete seinen Blick aus dem Fenster, in die Ferne des Alls.

Seltsam, dachte er. Von hier aus wirkt die Welt so ruhig.

Man vergaß schnell, welche Opfer erbracht wurden, um die Leute ihren Alltag in Freiheit und Selbstbestimmung weiterleben zu lassen.

„Niemand von Euch wird je vergessen werden.“, hauchte er.

Er würde dafür sorgen, dass die Opfer die seine tapferen Kameraden gebracht hatten, nicht vergebens gewesen waren. Dass etwas Gutes daraus erwuchs, auch wenn es noch ein langer und harter Weg sein würde. Das war er ihnen schuldig.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Sisko legte den Baseball in seiner Nische auf dem Schreibtisch ab – dort, wo er hingehörte –, und verließ sein Büro.

Es gab viel zu tun.



Epilog

In dieser Nacht konnte William Ross nicht schlafen.

Er war aufgestanden und in den Korridoren von SB375 herumgewandelt wie ein unruhiger Geist. Schließlich war er in sein Büro eingekehrt, wo er bereits einiges zusammengepackt hatte.

Jetzt, da DS9 zurückgeholt worden war, bot sich ihm die Gelegenheit, ein neues Hauptquartier zu beziehen. SB375 lag nach diesem triumphalen Sieg nicht mehr an unmittelbarer Front. Er freute sich darauf, in Zukunft weiter mit Ben Sisko zusammenzuarbeiten, der nicht nur als Flottenbefehlshaber im Feld, sondern auch aufgrund seiner Verbindung zu den ominösen Wurmlochwesern ein wahres Wunder vollbracht hatte, als das Ende bereits festgestanden zu haben schien.

Ross war froh, dass sein Sohn nicht zu den Opfern der Schlacht gehörte. Der Verlust von Samantha war bereits schwer genug zu verkraften gewesen. Ross hatte ihn sogar überzeugen können, sich ein paar Tage Landurlaub zu nehmen, auf die Erde zu seiner Verlobten zurückzukehren.

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Nach solchen Taten brauchte ein jeder Ruhe und die Nähe geliebter Personen, um neue Kraft zu schöpfen. Ja, selbst der Sohn eines gewissen Admiral Ross, eines Vaters, der stets die höchsten Ansprüche stellte und entsprechende Leistungen forderte.

Aber dieser Krieg war noch lange nicht vorbei.

Ross ging zum Replikator und bestellte sich ein Altair-Wasser. Seine Kehle war etwas ausgetrocknet, und es tat gut, sie mit der kühlen Flüssigkeit zu erfrischen. Mit dem Glas in der Hand ging er in Richtung des Fensters.

Dabei fiel sein Blick auf eine Sideboard, auf dem immer noch das Geschenk lag, das vor ein paar Tagen für ihn abgegeben worden war. Er hatte es nie ausgepackt.

Mit schlechtem Gewissen widmete sich Ross nun dem, was er hätte früher tun sollen. Etwas unbeholfen entfernte er die Verpackung, und so enthüllte er ein Gemälde.

Es zeigte ein mythologisches Wesen, halb Mensch, halb Pferd, goldgelb glitzernd, vor dem Hintergrund eines bedrohlich und verträumt zugleich stobenden Himmels, durch dessen von rot bis blau nuancierte Adern der Schein einiger Sterne drang. Der Zentaur war damit beschäftigt eine nicht menschlich aussehende, betörend schöne Frau von einem Pferd zu retten, über das sie scheinbar die Kontrolle verloren hatte. Seine kräftigen Arme umschlangen sie, als er sie vom Rücken des Rosses hochzog, und die kräftigen Vorderbeine seines tierischen Wesens deuteten in die Lüfte.

Ross fiel eine Widmung auf, die am oberen Ende des Gemäldes eingraviert war.

Vor dem Gestirn der Welt ging der Zentaur zugrunde. Er vermochte sich dem eigenen Scheitern wohlwahr nicht zu erwehren, aber

Julian Wangler

die Art, die er starb, bestimmte, wozu er wurde: Ein Geschöpf, welches sich zu keiner Zeit beugte, stolz und freiheitlich, zwar nicht frei von Sünde und Fehler und doch stets trachtend nach der Kraft, die Sterne zu berühren. Und die Sterne berührten den Zentaur.

Eine handgeschriebene Notiz lag beigelegt.

Hey, wegen dieses Geschenkes klafft jetzt eine ansehnliche Lücke in meinem Wohnzimmer. Aber ich will trotzdem, dass Du's bekommst. Finde einen netten Platz dafür und bring etwas Farbe in Dein Leben. Bis bald, Du alter Haudegen.

– Deine Nervensäge

Ein dünnes Lächeln zeichnete sich auf Ross' Lippen ab. Mit ihm kehrte er zum Fenster zurück, öffnete sich der endlosen Ferne und flüsterte: „Wir werden uns irgendwo da draußen wieder sehen, Charlie Reynolds. Aber jetzt noch nicht. Jetzt noch nicht...“

Amanda Walsh öffnete die Augen und verscheuchte düstere Gedanken, als ein Tropfen schmutzigen Wassers auf ihre Stirn klatschte und auf einem gewundenen Pfad an der Seite ihrer Nase hinabwanderte. Sie wischte die Feuchtigkeit mit der Handfläche fort und blickte sich in der Zelle um – als hätte sich irgendetwas verändert, seit die Lichter gelöscht worden waren. Aber natürlich war da kein Loch in der Wand, keine unauffällig neben ihrer Liege versteckte Waffe. Da war lediglich ihre Zellengenossin, im Moment kaum mehr als ein unförmiger Umriss unter einer dünnen

Star Trek: Spirit of Time – III/III

Decke, die so laut schnarchte, dass Amanda nicht einmal dann hätte schlafen können, falls sie es versucht hätte.

Sie wartete, bis der patrouillierende Jem'Hadar-Trupp die Zelle passiert hatte, dann zählte sie bis Fünf, erhob sich auf die Füße und schlich zu den elektronischen Gitterstäben. Draußen erstreckte sich eine endlose Reihe weiterer Zellen mit weiteren Gefangenen, die entweder schliefen oder sich die Nacht mit Gedanken an bessere Zeiten vertrieben. Einer von ihnen hatte sogar ein Mandala auf den Boden gemalt, ein anderer sang stille Klagelieder, ehe er zum Schweigen gebracht worden war.

Amanda blickte in die düstere Leere ihrer Unfreiheit, und plötzlich kehrten Erinnerungen an ihren Vater zurück. Er hatte ihr einmal gesagt, für ihn gebe es keine ausweglose Lage. Es sei alles eine Frage der Sichtweise.

Charles Reynolds. Ein Mann, mit dem sie lange gehadert und der sich erst so spät zu ihr bekannt hatte. Bislang hatte er ihr immer nur einen schattigen Winkel seines Lebens zugestanden. Sie hatte seiner Bitte entsprochen, ihre Verwandtschaft für sich zu behalten und seiner Familie fern zu bleiben. Dafür hatte er sich in den zurückliegenden Jahren bei geheimen Treffen und in diskreten Kommunikées zunehmend geöffnet. Das war ein Anfang gewesen, immerhin.

Ihre gemeinsamen Wortwechsel waren gerade erst ans Laufen gekommen, als Amanda in den Krieg ziehen musste...und so schließlich in Gefangenschaft geriet. War sie anfangs, vor ein paar Jahren, noch wütend auf ihn gewesen und war es ihr unvorstellbar erschienen, ihm jemals zu verzeihen, hatte sie irgendwie im Zuge ihrer Gespräche begonnen, ihn zu begreifen, während er ihr schonungslos

Julian Wangler

darlegte, wer er war und was ihn antrieb. Ohne Zweifel war er ein makelbehafteter Mann, der einige schwere Fehler im Leben beging.

Und doch: Trotz allem wusste sie, dass er ein mutiger Mann war, überzeugt von Dingen wie Freiheit, von Selbstbestimmung, von der Unveräußerlichkeit grundlegender Prinzipien und Werte. Ein Captain der Sternenflotte, der an dem wuchs, woran er glaubte und was er liebte. Sie trug etwas von ihm in sich.

Nach allem war sie eine Reynolds, und deshalb würde sie in dieser Hölle nicht sterben. Sie würde überleben.

*<< Es gibt eine schlimmere Dunkelheit, als die,
die wir bekämpfen.*

*Es ist die Dunkelheit der Seele,
die von ihrem Weg abgekommen ist.*

*Der Krieg, den wir führen, richtet sich nicht gegen
Großmächte oder Herrscher, sondern gegen Chaos
und Verzweiflung.*

*Viel schlimmer als der Tod der körperlichen Materie ist
der Tod der Hoffnung, der Tod der Träume.*

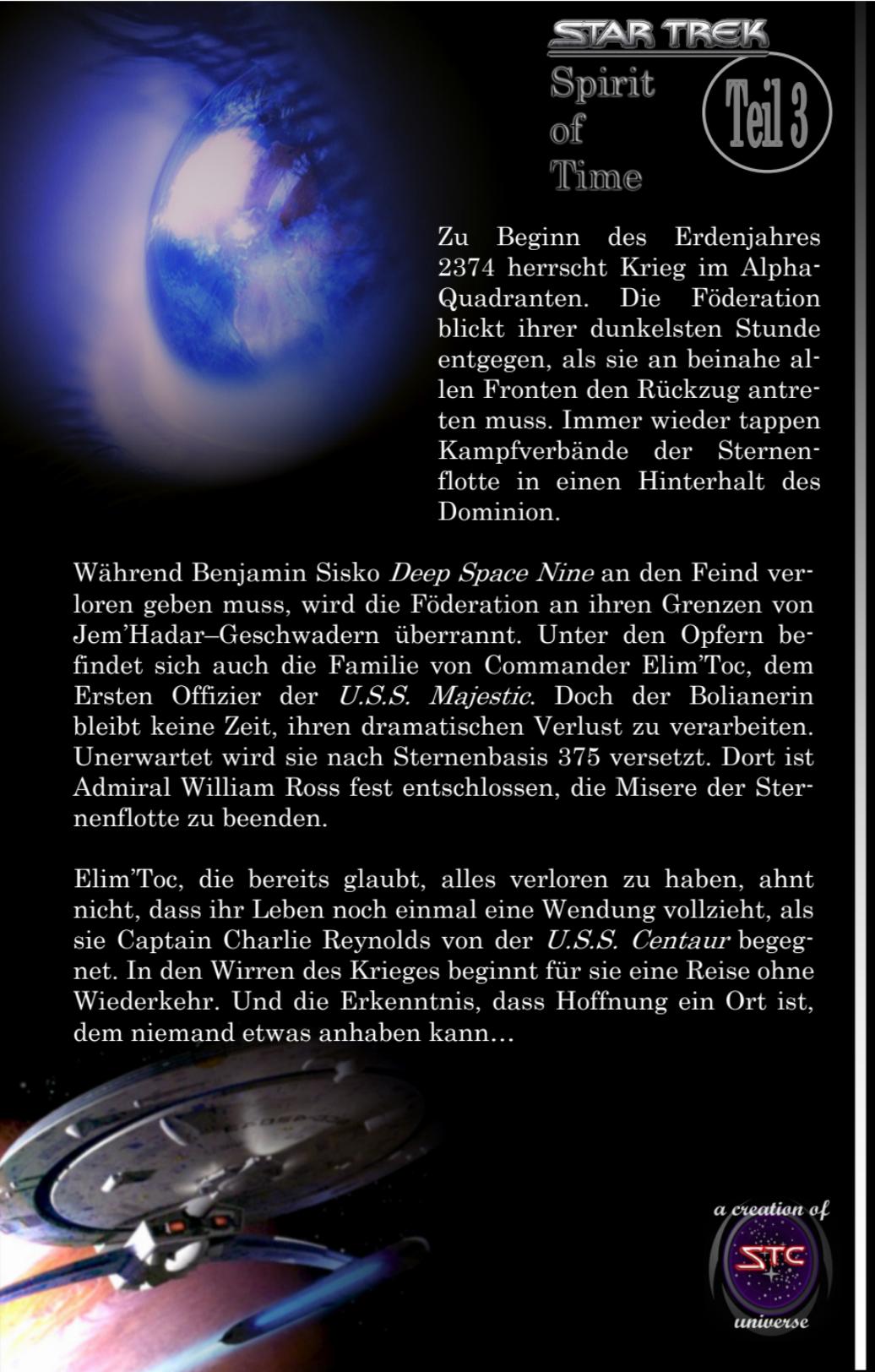
Vor dieser Gefahr dürfen wir niemals kapitulieren. >>

- Romulanischer Philosoph G'Kar



Bemerkung zum Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek[™] und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.



STAR TREK

Spirit
of
Time

Teil 3

Zu Beginn des Erdenjahres 2374 herrscht Krieg im Alpha-Quadranten. Die Föderation blickt ihrer dunkelsten Stunde entgegen, als sie an beinahe allen Fronten den Rückzug antreten muss. Immer wieder tappen Kampfverbände der Sternenflotte in einen Hinterhalt des Dominion.

Während Benjamin Sisko *Deep Space Nine* an den Feind verloren geben muss, wird die Föderation an ihren Grenzen von Jem'Hadar-Geschwadern überrannt. Unter den Opfern befindet sich auch die Familie von Commander Elim'Toc, dem Ersten Offizier der *U.S.S. Majestic*. Doch der Bolianerin bleibt keine Zeit, ihren dramatischen Verlust zu verarbeiten. Unerwartet wird sie nach Sternenbasis 375 versetzt. Dort ist Admiral William Ross fest entschlossen, die Misere der Sternenflotte zu beenden.

Elim'Toc, die bereits glaubt, alles verloren zu haben, ahnt nicht, dass ihr Leben noch einmal eine Wendung vollzieht, als sie Captain Charlie Reynolds von der *U.S.S. Centaur* begegnet. In den Wirren des Krieges beginnt für sie eine Reise ohne Wiederkehr. Und die Erkenntnis, dass Hoffnung ein Ort ist, dem niemand etwas anhaben kann...



a creation of

STC

universe